



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„*Wenn sich Ei- und Samenzelle treffen* – Das Internet als alternative Quelle für Sexualwissen im Vergleich zum Sexualkundeunterricht in Japan“

verfasst von / submitted by

Carina Zöhrer BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 843

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Japanologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfram Manzenreiter

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen und meine Dankbarkeit jenen Menschen gegenüber ausdrücken, die mir im Laufe meiner Studienzeit tatkräftig zur Seite gestanden und mich vor allem bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit unterstützt haben.

Zu Beginn möchte ich meinen Eltern danken, ohne deren Unterstützung mir dieser Ausbildungsweg nicht möglich gewesen wäre. Auch bin ich dafür dankbar, dass sie mich immer wieder daran erinnerten, warum ich meine Leidenschaft zu Japan entwickelte und warum ich diesen Weg, der so anders als der ihrige ist, eingeschlagen habe. Weiters möchte ich all meinen Freunden danken, die mir auf jede erdenkliche Art im Laufe dieser langen Zeit geholfen, mit mir gelacht und gefachsimpelt und die mich an so manchem Punkt des Studiums kurz vor dem Verzweifeln gerettet haben. Besonderer Dank gilt an dieser Stelle meiner Kollegin, (Leidens)Genossin und Freundin Steffi, mit der ich stets, wenn es nötig war, wissenschaftliche Gespräche führen konnte und die mit mir gemeinsam die Idee für diese Arbeit entwickelte. Außerdem bin ich meiner Mitbewohnerin und Freundin Anita überaus dankbar, die unermüdlich meine Arbeit lektorierte, mir stets durch ihren objektiven Blickwinkel half, das eigentliche Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und mir immer im richtigen Moment Ablenkung und Abstand verschaffte. Zuletzt möchte ich an dieser Stelle meiner treuen Freundin Aiko danken, die mir vor allem bei der Erstellung dieser Arbeit mit ihrem Japanischwissen zur Seite stand.

Besonders möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfram Manzenreiter für die wissenschaftliche Unterstützung bedanken, der stets für Fragen und Anregungen jeglicher Art zur Verfügung stand und mich animierte und motivierte immer neue Blickwinkel zu entdecken.

Zu guter Letzt gebührt mein Dank all meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern, die sich die Zeit genommen haben, mir meine Fragen zu beantworten und so maßgeblich am Gelingen dieser Arbeit beteiligt waren. Auch danke ich hier meiner Gastschule in Chiba, die mir einen Einblick in den japanischen Sexualkundeunterricht ermöglichte.

All diese Menschen haben das Gelingen dieser Arbeit auf ihre eigene Art ermöglicht.

DANKE

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Abbildungsverzeichnis	4
1. Einleitung	5
2. Vorüberlegungen und Forschungsstand	7
2.1. Sexualekundeunterricht in Japan	10
2.1.1. Problematik des Sexualekundeunterrichts	11
2.1.2. Kritik am Unterricht bzw. Wissen der Jugendlichen	14
2.1.3. Verbesserungsvorschläge	15
2.2. Internet als Quelle für den Sexualwissenserwerb	17
2.2.1. Potenzial und Gebrauch des Internets	21
2.2.2. Gefahren und Nachteile des Internets	24
2.3. Weitere Quellen für den Sexualwissenserwerb	30
2.4. Relevanz und Methodik	32
3. Lehrpläne und Unterrichtspraxis	35
3.1. Lehrpläne des Ministeriums	36
3.1.1. Grundschule	37
3.1.2. Mittelschule	38
3.1.3. Oberschule	39
3.2. Hospitation an einer japanischen Oberschule	42
4. Der Sexualekundeunterricht in den Augen von Lehrenden und Studierenden	49
4.1. Experteninterviews	51
4.2. Studierendeninterviews	55
4.2.1. Allgemeine Informationen zum Unterricht	55
4.2.2. Zufriedenheit und Änderungsvorschläge	65
4.2.3. Rolle des Unterrichts bzw. gute Sexualwissensaneignung	71
5. Ergebnisse und Auswertungen zum Internet	74
5.1. Experteninterviews	74
5.2. Studierendeninterviews	77
5.2.1. Vor- und Nachteile	77
5.2.2. Themen und Seiten bzw. Verwendungsweise der jungen Generation	79
5.2.3. Andere Quellen	82
5.3. Vergleich zwischen Sexualekundeunterricht und Internet	85
6. Conclusio	88
7. Literatur- und Quellenverzeichnis	92
Abstract Deutsch	101
Abstract English	103

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der Quellen für Sexualwissen.....	20
Abbildung 2: Korrektheit der Informationen in diversen Quellen	25
Abbildung 3: Korrektheit der Informationen der Altersgruppe bis 29 Jahre.....	26
Abbildung 4: Glaubwürdigkeit der Informationen in diversen Quellen.....	27
Abbildung 5: Glaubwürdigkeit diverser Quellen der Altersgruppe bis 29 Jahre	28
Abbildung 6: Einfluss diverser Quellen auf das eigene Verhalten bzw. die eigene Denkweise	29
Abbildung 7: Einfluss diverser Quellen auf das eigene Verhalten bzw. die eigene Denkweise der Altersgruppe bis 29 Jahre	30
Abbildung 8: Lehrinhalte des Themenkomplexes „Moderne Gesellschaft und Gesundheit"	40
Abbildung 9: Lehrinhalte des Themenkomplexes „Lebenslange Gesundheit“	41
Abbildung 10: Interviewdaten.....	51

1. Einleitung

Wenn sich Ei- und Samenzelle treffen... So in etwa beginnt in Japan der Aufklärungsunterricht und spart dabei die wichtigsten Details, also wie es zur Empfängnis kommen kann, aus. Ein Gespräch mit jungen Japanerinnen und Japanern über Sexualität und die Vermittlung von Sexualwissen endet meist mit schüchternem Kichern und hochroten Gesichtern. Handelt es sich hierbei um Prüderie? Die hochsexualisierte Medienwelt suggeriert das Gegenteil. Fragt man Außenstehende auf der Straße nach ihren Vorstellungen von japanischer Sexualität, würden vermutlich früher oder später Schlagwörter wie Anime, kurze Röcke etc. als Antwort kommen. Tatsächlich vermitteln Fruchtbarkeitsfeste bei denen hölzerne Phalli feierlich getragen werden, Love Hotels oder auch die Medien in Japan mit ihrem Hang zur Darstellung kurzer Bekleidung ein sexuell aufgeschlossenes Bild. Meine Erfahrungen und auch die meiner Studienkolleginnen und -kollegen sowie japanischer Freundinnen und Freunde waren jedoch, dass in Japan ein anderer Umgang mit Sexualität herrscht und es nicht nur an traditionell japanischen Werten, aber auch an dem als problematisch erachteten Sexualkundeunterricht liegt, dass das Thema tabuisiert wird. Dennoch ist Sexualerziehung Teil des Lehrplans und darüber hinaus auch wichtig um jungen Japanerinnen und Japanern ein umfangreiches Sexualwissen (wie u.a. Wissen über Verhütung, Schwangerschaft etc. aber auch alle physiologischen und psychologischen Aspekte der Sexualität) zu vermitteln. Da viele Wertvorstellungen unbewusst angenommen werden, spielt auch die Erziehung eine wichtige Rolle wie Sexualität wahrgenommen wird.

Dass Sexualität und ein richtiges Sexualwissen für Jugendliche wichtige Themen sind und keinesfalls tabuisiert werden dürfen, kann man anhand nationaler und internationaler Studien über Teenagerschwangerschaftsraten und Erkrankungen an sexuell übertragbaren Krankheiten erkennen. Sexualerziehung ist dafür verantwortlich, den Jugendlichen erste Informationen zu liefern und ihr Sexualbewusstsein zu bilden, d.h. Jugendlichen ein ausreichendes Wissen vermitteln, das für ein gesundes Sexualleben wichtig ist. Darüber hinaus wird das Internet in den letzten Jahren als Wissensquelle für Fragen jeglicher Art zum Sexualwissen immer populärer.

Bei vorliegender Arbeit soll herausgefunden werden, wie und in welchem Maße das Internet für die Sexualwissensaneignung verwendet wird und welchen Stellenwert der traditionelle Unterricht in der Schule hat. Vermittelt dieser das von den Jugendlichen gewünschte Wissen oder muss auf neue Medien wie das Internet zurückgegriffen werden?

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, durch die Beantwortung der Fragestellung wichtige Erkenntnisse im Hinblick auf die Zufriedenheit mit dem Sexualkundeunterricht und seiner Aktualität zu gewinnen, aber auch die Bedeutung des Internets und dessen Vor- und Nachteile näher zu beleuchten.

Aufgebaut ist die Arbeit folgendermaßen: Zuerst sollen die thematischen Hintergründe sowie bisherige Forschungen erörtert werden. In diesem Zusammenhang wird Hintergrundwissen zum Thema Sexualkundeunterricht in Japan sowie der Verwendung des Internets als Quelle für Sexualwissen vermittelt. Vor allem die Problematik des Sexualkundeunterrichts wird diskutiert, verschiedenste Kritikpunkte erörtert, aber auch Verbesserungsvorschläge geliefert. Danach soll auf die Vor- und Nachteile des Internets als Quelle an sich, aber vor allem als Quelle für Sexualwissen eingegangen werden. Es folgt ein kleiner Exkurs zu weiteren Quellen für Wissenserwerb, wie Freundinnen und Freunde, Magazine etc. Den Abschluss des Kapitels bildet eine Diskussion der Relevanz der Arbeit sowie der methodischen Überlegungen.

Im dritten Kapitel werden die Lehrpläne des Ministeriums genauer unter die Lupe genommen. Es wird untersucht, welche Themen in welcher Schulstufe unterrichtet werden, was die Schwerpunkte sind und worauf geachtet werden soll. Diese Ausführungen sollen danach praktisch anhand der im Mai und Juni 2015 durchgeführten Unterrichtsbeobachtung überprüft werden. Es wird der hospitierete Unterricht beschrieben und analysiert bzw. mit den Lehrplänen und nationalen bzw. internationalen Meinungen in Beziehung gesetzt.

Kapitel vier beginnt mit der Auswertung der empirischen Forschung, welche in Form von qualitativen Leitfadenterviews im Juni 2015 durchgeführt wurde. Hier werden zunächst die Ergebnisse der Experten- bzw. Studierendeninterviews zum Sexualkundeunterricht erörtert bzw. analysiert. Bei den Studierendeninterviews wurde aufgrund der besseren Übersichtlichkeit und um das Interviewmaterial zu reduzieren, eine thematische Einteilung nach Themenblöcken vorgenommen.

Das fünfte Kapitel richtet seinen Fokus auf die Präsentation und Analyse der Ergebnisse der Experten- und Studierendeninterviews im Zusammenhang mit dem Internet als Quelle für Sexualwissen. Auch hier wurde bei den Studierendeninterviews eine induktive, thematische Einteilung der Ergebnisse durchgeführt. Den Schluss dieses Kapitels bildet eine Diskussion bzw. Gegenüberstellung des Sexualkundeunterrichts mit dem Internet als Quelle für Sexualwissen.

Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit nochmals zusammengefasst und die Forschungsfrage im Rahmen der Conclusio beantwortet.

2. Vorüberlegungen und Forschungsstand

Im Folgenden sollen nun bereits durchgeführte Untersuchungen und Publikationen zum vorliegenden Thema angeführt werden. Es soll sowohl auf die Problematik des Sexualkundeunterrichts in Form einer kritischen Diskussion als auch auf Verbesserungsvorschläge eingegangen werden. Danach soll der Forschungsstand zum Internet sowie dessen Vor- und Nachteile als Quelle für Sexualwissen aufgezeigt werden. So kann die Leserin bzw. der Leser das nötige theoretische Hintergrundwissen erwerben, das für das Verständnis der später folgenden Analyse der Lehrpläne und der eigens durchgeführten Unterrichtsbeobachtung und Interviews wichtig ist. Den Abschluss dieses Kapitels bilden die Fragen nach der Relevanz dieser Arbeit und welche methodischen Überlegungen vorgenommen wurden, um die eingangs erwähnte Fragestellung zu beantworten.

Bevor jedoch die nötigen Hintergrundinformationen zur Problematik des Sexualkundeunterrichts bzw. der Rolle des Internets für die Sexualwissensaneignung von Jugendlichen gegeben werden, soll zunächst der Begriff der Jugendlichen, wie er für diese Arbeit verwendet wird, definiert werden. Wissenschaftliche Definitionen des Jugendbegriffs sind teilweise sehr unterschiedlich bzw. breit gefächert. *Jugendlich* wird in dieser Arbeit als die Phase des Lebens verstanden, die in der Schulzeit, im Falle Japans in der Mittelschule, mit ca. 12 Jahren beginnt, in der Oberschule ihren Höhepunkt erlebt und mit Anfang 20 endet. Diese Definition orientiert sich am Jugendbegriff von Richter, der von 12-17 Jahren eine frühe Jugendphase ortet, die danach in eine mittlere Phase übergeht. Diese zwei Phasen sind für diese Arbeit relevant (Richter 2011:29)

Der Forschungsstand zum Thema Sexualkundeunterricht in Japan ist bereits sehr umfangreich. Castro-Vázquez (2007) analysierte das japanische Schulsystem um mögliche Gründe für die aktuelle Herangehensweise in Bezug auf den Sexualkundeunterricht zu finden. Darüber hinaus berichtete er auch über die klare Linie des Unterrichts, nämlich streng heterosexuell und mit Schwerpunkt auf Enthaltbarkeit bzw. wird manchmal die Meinung vertreten, dass gar kein Bedarf für Sexualkunde besteht, da die jungen Menschen ohnehin irgendwann selbst über Sex lernen würden. Des Weiteren wurde auch eine vom Autor durchgeführte Studie zum Sexualkundeunterricht an einer japanischen Oberschule präsentiert. Er untersuchte qualitativ sowie quantitativ die Einstellungen japanischer Oberschüler zum Thema Maskulinität und Kondomgebrauch. In diesem Zusammenhang fand er heraus, dass die männlichen Meinungen zum Kondomgebrauch von den Einstellungen zur männlichen Geschlechterrolle beeinflusst werden.

Mit den Lehrinhalten in Japan beschäftigte sich Ishiwata (2000) und führte an, dass der Fokus vor allem auf die Wissensvermittlung von u.a. sexuell übertragbare Krankheiten sowie Schwangerschaftsverhütung gelegt werden sollte. Darüber hinaus beinhaltet ihr Artikel einen Auszug des JMA¹ School Health Committees, worin die Inhalte des Gesundheitserziehungsunterrichts aufgelistet sind und dem man auch entnehmen kann, dass Sexualkunde zum ersten Mal im Alter von 8-10 Jahren unterrichtet wird. Tashiro et al. (2011) führten auf der Basis von früheren Studien eine eigene quantitative Befragung durch. Schwerpunkt legten sie auf die Anzahl der Stunden die pro Schulstufe für Sexualkunde verwendet werden als auch auf die Themengebiete. Sie verwiesen darauf, dass in Japan weniger Zeit für den Sexualkundeunterricht verwendet wird als in anderen Ländern. Fu (2011) beschäftigte sich mit ähnlichen Themen und führt einen Vorfall an, bei dem ein Lehrer bestraft wurde, weil er selbstgemachte Puppen als Anschauungsmaterial für Geschlechtsorgane verwendete. Außerdem gab sie einen historischen Überblick zum Thema Sexualität.

Kawahara (2000) fand mithilfe zweier ethnografischer Feldstudien heraus, dass sich die Lehrmethoden im Sexualkundeunterricht je nach Status der Schule bzw. je nachdem welche zukünftige Karriere die Schülerinnen und Schüler aufgrund des Schulstatus anstreben, unterscheiden. Suzui und Hiraoka (2007) führten mithilfe der Analyse schriftlicher Berichte von Oberschülerinnen und -schülern zum Sexualkundeunterricht Verbesserungsvorschläge für eben jenen an. Eine umfassende Studie lieferten Hashimoto et al. (2012). Hier werden die Ergebnisse einer Studie diskutiert indem sowohl Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler als auch Eltern mittels Fragebögen zum Sexualkundeunterricht befragt wurden. Schwerpunkte der Studie beinhalteten bei den Eltern die Themen, die im Sexualkundeunterricht behandelt werden sowie das Interesse in den Unterricht ihrer Kinder, bei den Lehrerinnen und Lehrern die Stundenanzahl und bei den Schülerinnen und Schülern Konsultationen. Das weiter oben bereits angeführte Prinzip, dass Kinder über diese Dinge nicht unterrichtet werden müssen, da sie irgendwann selbst darüber lernen, analysierten Castro-Vázquez und Izumi (2002). Sie führten halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit männlichen Oberschülern sowie Lehrenden durch und fanden heraus, dass Sexualität kein Thema ist worüber in der Schule oder Zuhause gesprochen wird, sodass Gleichaltrige als Einzige zur Verfügung stehen um darüber zu sprechen.

Vorreiter auf dem Gebiet der japanischen wissenschaftlichen Forschung in Bezug auf den japanischen Sexualkundeunterricht und Sexualität in Japan im Allgemeinen ist die

¹ Japan Medical Association

Japanese Association for Sex Education (Nihon Seikyōiku Kyōkai, hernach JASE), welche in ihrem Journal *Gendai Seikyōiku Kenkyū Geppō* („Monatliche Berichte zur aktuellen Forschung über den Sexualkundeunterricht“²) von Juli 1983 bis März 2011 Berichte zu verschiedensten Themen veröffentlichte. Diese Berichte behandeln sowohl den Sexualkundeunterricht selbst (Kazumi 2011/3) als auch andere Themen im Zusammenhang mit Sexualität im Allgemeinen wie etwa sexuell übertragbare Krankheiten und deren Prävention (Fujiwara 2011/2) oder die Bedrohung der Kinder durch falsche Informationen im Internet oder übers Handy ausgesetzt sind (Shimada 2011/1). Als Nachfolgeorgan erscheint ebenfalls monatlich *Gendai Seikyōiku Kenkyū Jānaru* („Journal zur aktuellen Forschung über den Sexualkundeunterricht“) seit 2011 und behandelt wichtige Themen im Zusammenhang mit Sexualität wie Schwangerschaft (Tanebe 2016/3), aber auch gleichgeschlechtliche Ehe (Koiwao 2016/2). Abgesehen von dem bereits erwähnten Journal werden auch noch laufend andere Journale veröffentlicht, wie u.a. ein „Handbuch für den Sexualkundeunterricht“ (*Seikyōiku Handobukku*). Auch führt JASE seit 1974 alle sechs Jahre eine Studie zum Sexualverhalten der japanischen Jugendlichen durch (Hara & Katase 2012:1). Die Studie fragt nicht nur das Sexualverhalten bzw. sexuelle Erfahrungen der Jugendlichen ab, sondern untersucht auch deren Meinungen zum Sexualkundeunterricht, Sexualwissen, Nutzung von Medien, sowie die Beziehung zu Freundinnen und Freunden und Familie (Hara & Katase 2012:2-3). Neben den Studien zum Sexualverhalten veranstaltet die JASE auch über Japan verteilt regelmäßig Seminare zu diversen Themen im Zusammenhang mit Sexualität.

Darüber hinaus gibt es weitere Non-Profit Organisationen wie z.B. Pilcon (*Pirukon*), die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Bildung von richtigem Sexualwissen und einer adäquaten Urteilsfähigkeit zu unterstützen. Pilcon hat sich aus Gesundheitsspezialistinnen und -spezialisten geformt und fokussiert sich auf die Unterstützung von Mittel- und Oberschülerinnen und -schüler, aber auch auf deren Erziehungsberechtigte in Fragen zur Sexualerziehung (Pilcon # *watashitachi nitsuite*, 私たちについて).

Bevor auf den japanischen Sexualkundeunterricht bzw. andere Quellen für die Aneignung von Sexualwissen eingegangen wird, soll zuerst geklärt werden, was allgemein unter Sexualwissen bzw. Sexualerziehung verstanden wird. Sexualerziehung hat zum Ziel, den Individuen relevante Informationen zukommen zu lassen, die wichtig sind, um Probleme im Zusammenhang mit Sexualität zu vermeiden und sexuelles Wohlbefinden zu erlangen. Da die Praxis der Erziehung in der Schule eher auf passiven, frontalen Unterrichtsmethoden fußt,

² Sofern nicht anders angegeben, werden alle Zitate aus fremdsprachigen Werken in eigener Übersetzung wiedergegeben.

wird ihre Effektivität in Bezug auf die eben genannten Ziele in Frage gestellt (Barak & Fisher 2001:324). Besagte Informationen umfassen neben wichtigen biologischen Aspekten auch die Prävention von ungewollten Schwangerschaften und sexuell übertragbaren Krankheiten, zwischenmenschliche Beziehungen und Sexualfunktionen sowie Themen wie sexuelle Gewalt oder sexuelle Orientierung (Barak & Fisher 2001:324-325). Damit eine private und respektvolle Atmosphäre geschaffen werden kann, in der sich Kinder und Jugendliche wohl fühlen und über solche Themen lernen können, sind bestimmte Bedingungen bzw. Umstände nötig. Auch die Vermittlerin bzw. der Vermittler dieses Wissens sollte bestenfalls gewillt sein, etwaige persönliche Urteile zurückzuhalten und ein umfassendes Wissen über sexuell relevante Themengebiete und wissenschaftliche Entwicklungen mitbringen. Barak und Fisher sind der Meinung, dass sich das Wohlfühl-Level der Lernenden erhöht, wenn auf diese Aspekte Rücksicht genommen wird (Barak & Fisher 2001:325).

Dies sind die allgemeinen Anforderungen und Bedingungen an Sexualwissen und Sexualerziehung. Wie dies konkret im Beispiel Japan aussieht, soll in den folgenden Ausführungen veranschaulicht und vor allem im Kapitel 3 zu den Lehrplänen ausführlicher behandelt werden.

2.1. Sexualekundeunterricht in Japan

Der Sexualekundeunterricht in Japan hat bis zu seiner heutigen Form bereits einige Reformen erfahren. Die jüngsten wurden 2005 gestartet und brachten eine Änderung des Grundgesetzes der Erziehung (*kyōiku kihonhō*) 2006, sowie des Schul- und Erziehungsgesetzes (*gakkō kyōiku hō*) 2007 mit sich (Mori 2007:1). Grund für diese Veränderung war Kritik von konservativer Seite, die den Sexualekundeunterricht als zu ausführlich bezeichnete (Hashimoto et al. 2012:26). Zuvor hatte das Ministerium für Bildung, Kultur Sport, Wissenschaft und Technologie (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology; im Nachfolgenden auch als MEXT bezeichnet) in den 1990er Jahren festgelegt, dass menschliche Reproduktion bereits in der Grundschule³ im vorletzten Jahr in den Lehrbüchern enthalten sein soll. Außerdem wurde vom Bildungsministerium ein Handbuch zur Einführung von Sexualekundeunterricht in Schulen herausgegeben (Hashimoto et al. 2012:26). 2005 antwortete das Ministerium mit einer nationalen Umfrage über den Sexualekundeunterricht an Grund- und Mittelschulen auf die Kritik. Der Fokus wurde dabei auf administrative und technische

³ Anmerkung der Autorin: Das japanische Schulsystem besteht aus 6 Jahren Grundschule im Alter von 6-12, 3 Jahre Mittelschule im Alter von 12-15 und 3 Jahre Oberschule im Alter von 15-18 Jahren. Die Pflichtschule umfasst nur die Grund- und Mittelschule.

Aspekte wie etwa das Lehrmaterial gelegt (Hashimoto et al. 2012:26-27). Der Lehrplan der Grund- und Mittelschule war 2008 fertig überarbeitet, während der für die Oberschule noch ein Jahr länger auf sich warten ließ (Mori 2007:1-2). Nach diesem kurzen Überblick soll nun tiefer in die Problematik des Sexualkundeunterrichts in Japan eingegangen werden.

2.1.1. Problematik des Sexualkundeunterrichts

Sexualwissen und Aufklärung wird nicht in einem eigenen Unterrichtsfach unterrichtet. Vielmehr teilen sich Fächer wie Gesundheitsunterricht, Ethikunterricht oder Hauswirtschaftslehre diese Verantwortung, sodass der Sexualkundeunterricht eher eine Randposition einnimmt (Fu 2011:907). Auch sind sich japanische Regierungsorganisationen nicht über die Vorgehensweise beim Unterrichten von Sexualkunde einig. Vor allem das Unterrichtsministerium und das Ministerium für Gesundheit und Soziales vertreten hierbei gegensätzliche Positionen, wobei letzteres aufgrund seiner eher aufgeschlosseneren Richtung Unterstützung von Ärztinnen und Ärzten bekommt (Fu 2011:908). So kritisierte das Unterrichtsministerium die liberale Unterrichtspraxis, die sich mit „detaillierten Informationen über Verhütungsmethoden, Autoerotismus und gleichgeschlechtliche Beziehungen“ (Fu 2011:908) beschäftigte. Als Ausprägung dieser kritisch-konservativen Haltung kann der Fall einer Lehrerin, Kaoru Higurashi, (Brasor 2015#10). an einer Förderschule genannt werden, die aufgrund der Verwendung von selbstgemachten Puppen mit Sexualorganen sanktioniert wurde. Bis September 2003 wurden noch weitere Lehrende aufgrund ihrer zu liberalen Unterrichtslinie bestraft, was jedoch 2009 vom zuständigen Gericht als nicht zulässige Vorgehensweise deklariert wurde (Fu 2011:908-909). Die konservative Seite befürchtete, dass sich eine liberale Unterrichtslinie negativ auf die japanische Familie bzw. Gesellschaft auswirken würde (Fu 2011:908). Bereits der ehemalige Premierminister Junichiro Koizumi bestätigte mit seinen Aussagen „wir lernten darüber [Sex] im Laufe des Erwachsenwerdens“ (The Japan Times, 20.März 2005; zit. n. Fu 2011:908) und „man lernt über diese Dinge auf ganz natürliche Weise“ (Brasor 2015#7) die auch von Castro-Vázquez und Kishi diskutierte, weit verbreitete Ansicht, dass über Aufklärung und Sexualität nicht unterrichtet werden muss, da man mit solchen Themen im Laufe des Erwachsenwerdens ohnehin konfrontiert wird und sich so Wissen aneignet (vgl. Castro-Vázquez & Kishi 2002:456-486). Um Kinder und Jugendliche vor ungewollten Problemen zu schützen, ist es besser keine große Sache daraus zu machen. (Castro-Vázquez 2007:33). Diese Denkweise unterstrich Eriko Yamatani, ein Mitglied der Liberaldemokratischen Partei, indem sie einem

Reporter gegenüber erwähnte, dass Lehrende Kinder über das Leben mithilfe des allseits bekannten *Bienchen und Blümchen*-Märchens aufklären sollen, da Kinder ausführlicher darüber lernen können, wenn sie verheiratet sind (Brasor 2015#7).

Auf weitere Schwierigkeiten weisen Walker und Milton hin. Im Laufe ihrer Studie über Sexualkunde in Australien und Großbritannien stießen sie auf Phänomene, welche sich auch auf Japan anwenden lassen können. Dort waren sich Eltern und Lehrende nicht sicher, „was sie sagen sollen, wie sie es sagen sollen und wie sie es angehen sollen“ (Walker & Milton 2007:420). Es herrschte also eine gewisse Peinlichkeit in Bezug auf Sexualthemen, man wusste nicht, *was* man *wie* sagen soll. Auch spielen kulturelle Werte und Tabus eine Rolle in der Sexualerziehung. Diese werden bereits sehr früh von Kindern aufgenommen, wodurch sehr früh ein Bewusstsein entsteht, worüber gesprochen werden darf und worüber nicht gesprochen wird (Walker/Milton 2007:422). Im Fallbeispiel Japan kommen traditionelle Konzepte wie *tatemaie* und *honne* zu tragen. Es wird also unterschieden zwischen den wahren Gefühlen und Meinungen (*honne*) und denen, die von der Gesellschaft erwünscht sind bzw. die das Gegenüber eventuell hören möchte (*tatemaie*) (Arudou 2011#3). Auch Castro-Vázquez und Kishi (2002) bemerken dieses japanische Phänomen im Laufe ihrer Studie. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben an, dass Lehrende das Thema Sex und Sexualität vermeiden und brachten dies mit *tatemaie* in Verbindung (Castro-Vázquez & Kishi 2002:473). Das *tatemaie-honne*-Prinzip ist laut Castro-Vázquez mitschuldig an der Tatsache, dass Sex und Sexualität keine Themen sind, die öffentlich in der Schule oder der Familie besprochen werden (Castro-Vázquez 2007:132).

Sexualkunde wird nicht nur aufgrund kultureller Werte nicht ausführlich unterrichtet, auch ist Sexualität kein Kriterium für die Aufnahmen an einer Oberschule oder Universität, weswegen die Prioritäten auf andere Fächer gelegt werden (vgl. Lou et al. 2006:721). Obwohl Lou et al. diese Probleme im Fallbeispiel China erörterten, fanden Francoeur & Noonan heraus, dass auch der japanische Unterricht in der Schule weniger als Unterricht bzw. Erziehung gesehen wird, sondern eher als Vorbereitung für die nächsten Aufnahmeprüfungen – sei es für die Oberschule oder die Universität (Francoeur & Noonan 2004:644).

Seit 2002 gab es immer mehr Einschränkungen des Sexualkundeunterrichts seitens der konservativen Vertreterinnen und Vertreter, die der Meinung sind, dass das Unterrichten der Namen der Genitalien in den unteren Klassen der Grundschule sowie des Geschlechtsverkehrs und der Verhütung in der Grund- und Mittelschule zu ausführlich und nicht erstrebenswert ist (Hashimoto et al. 2012:26). So ordnete das Unterrichtsministerium 2002 an, dass in Grund- und Mittelschulen nicht über Geschlechtsverkehr unterrichtet werden

soll bzw. wie es zur Empfängnis kommt (Brasor 2015#5). Das Unterrichtsministerium vertritt die Meinung, dass Mittelschülerinnen und -schüler noch zu jung sind, um darüber Bescheid zu wissen (Osumi 2016#23). Daraus ergab sich nicht nur ein quantitativer Rückgang der Sexualerziehung an Schulen. Bei einer Untersuchung des Kabinetts 2007 gaben nur 23% der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten an, auch zu Hause über Sexualität zu sprechen, was dazu führen könnte, dass weder in den eigenen vier Wänden, noch in der Schule adäquate Aufklärung betrieben wird (Hashimoto et al. 2012:26). Hashimoto et al. fanden durch ihre Studie an drei Mittelschulen heraus, dass nur 9,19 Stunden für Sexualkunde verwendet werden, was gerade einmal die Hälfte der Zeit darstellt, die etwa in Finnland verwendet wird (Hashimoto et al. 2012:40).

In Japan bestimmt das Unterrichtsministerium den Lehrplan, nach welchem in ganz Japan unterrichtet werden soll (Kawahara 2000:310). In der Praxis kommt es jedoch zu einem weiteren Problem. Es stellte sich heraus, dass viele Lehrende ihre eigenen Vorstellungen des Sexualkundeunterrichts haben und nach diesen unterrichten, was dazu führt, dass die *guidelines* des Ministeriums nicht berücksichtigt werden. Dieser Einwand soll in den später folgenden Interviews überprüft werden. Außerdem werden etwa laut einer Studie von Kawahara (2000) an einem Gymnasium, bei dem man davon ausgeht, dass die meisten Absolventinnen und Absolventen im Anschluss eine Universität besuchen werden, die negativen Konsequenzen einer Teenagerschwangerschaft stärker fokussiert als an einer Berufsschule (Kawahara 2000:311).

Generell wird diese Uneinheitlichkeit als weiterer Problemfaktor und das Unterrichtsministerium als weitere Quelle für Verwirrung angeführt. Aufgrund der Tatsache, dass es kein eigenes Unterrichtsfach bzw. keine eigenen Lehrpersonen für Sexualkunde gibt, variiert der Unterricht von Schule zu Schule (Tashiro et al. 2011:11).

Die hier angeführten Punkte sollen die Problematik des Sexualkundeunterrichts verdeutlichen und die Schwierigkeiten aufzeigen, mit denen jener zu kämpfen hat. So waren laut dem Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales 2001 40% der HIV-Positiven Japanerinnen und Japaner im Jugendalter bzw. in ihren 20ern (Suzui & Hiraoka 2007:89). Außerdem wurden 2007 laut dem Ministerium von allen Teenagerschwangerschaften (jünger als 19 Jahre) lediglich 1,4% der Babys auch tatsächlich geboren. Darüber hinaus werden 10% aller Abtreibungen bei unter 20-Jährigen durchgeführt (Ishiwata 2011:156). Diese und weitere Statistiken über Erkrankungen mit sexuell übertragbaren Krankheiten oder Teenagerschwangerschaftsraten weisen auf den dringenden Bedarf an korrektem Sexualwissen im Jugendalter hin.

2.1.2. Kritik am Unterricht bzw. Wissen der Jugendlichen

Studien über das Sexualwissen der jungen Japanerinnen und Japaner zeigen, dass dieses sehr spärlich vorhanden ist. Die junge Generation hat u.a. ein unzureichendes Wissen über sexuell übertragbare Krankheiten bzw. Schwangerschaft (Ishiwata 2011:155). Dies zeigt ein Beispiel, laut dem Jugendliche oft nicht wissen zu welchem Zeitpunkt ihres Zyklus eine Frau genau schwanger werden kann (Ishiwata 2011:159). Warum haben junge Japanerinnen und Japaner nicht ausreichend Wissen über derartige, für sie selbst wichtige Themen? Zur Beantwortung dieser Frage soll abermals auf den Sexualkundeunterricht hingewiesen werden. Es ist nicht genügend Zeit vorhanden, um die Schülerinnen und Schüler angemessen zu unterrichten. Auch wurde der Versuch unternommen, dieses Defizit in der mangelnden Lehrkompetenz zu sehen (Tashiro et al. 2011:9). Eine amerikanische Studie hat darüber hinaus ergeben, dass viele Jugendliche nicht mit dem Lehrstil einverstanden sind. Dieser sei entweder zu ernst oder das genaue Gegenteil. Angsteinflößende Videos über sexuell übertragbare Krankheiten sind ihrer Meinung nach ebenso der falsche Ansatz wie ein nicht-zeitgemäßer Unterricht, der nicht relevant für das jeweilige Entwicklungsstadium der Jugendlichen ist (Boyar et al. 2011:17).

Kritik seitens der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer bei Hashimoto et al. (2012) wurde auch an den „[...] ‘unzureichenden Materialien und Informationen,’ ‘wenigen Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung’ und ‘Besorgnis über Kritik und Missbilligung der Sexualerziehung’“ (Hashimoto et al. 2012:32) geübt. Wie man anhand dieses Zitats sehen kann, herrschen Unsicherheiten aufgrund der bereits weiter oben erwähnten regen Kritik von konservativer Seite, die zu Schwierigkeiten beim Unterrichten führen.

Ein weiterer Grund für das unzureichende Wissen der jungen Japanerinnen und Japaner wird in den Schulbüchern gesehen. Laut Hashimoto (2012) wird in den aktuellen Schulbüchern der Mittelschule nicht über Verhütung oder Abtreibung berichtet, wodurch es u.a. von der Motivation des Lehrpersonals abhängt, ob die Schülerinnen und Schüler darüber unterrichtet werden oder nicht (Hashimoto 2012:41).

Suzui und Hiraoka wiederum sind der Meinung, dass der Sexualkundeunterricht nicht den Bedürfnissen der Jugendlichen entspricht und dadurch von ihnen nicht als interessant oder relevant erachtet wird (Suzui & Hiraoka 2007:95). Jugendliche selbst kritisieren die Verklemmtheit der Erwachsenen, mit der sie dem Thema Sex gegenüber treten. Dies geht aus der Bewertung des Sexualkundeunterrichts von 90% der Jugendlichen gegenüber dem Gesundheitsministerium hervor (RPO 2001#1). Die Unterrichtslinie mit Fokus auf Reproduktion ist ein oft angesprochenes Problem, welches nicht der Realität oder den

Bedürfnissen der Jugendlichen entspricht (Fu 2011:907). Francoeur und Noonan merken an, dass der japanische Unterricht meist nur auf physiologische und biologische Aspekte fokussiert und die psychologischen und soziologischen Aspekte von Sexualität, welche überaus wichtig für eine gute Sexualerziehung sind, außen vor lässt (Francoeur & Noonan 2004:645).

Wie anhand der Ausführungen gezeigt wurde, gibt es hier eine Übereinstimmung der Meinungen in Bezug auf die Schulfrage. Sowohl Expertinnen und Experten, als auch die Jugendlichen selbst sehen den Unterricht als unzulänglich an, indem sie die Meinung vertreten, dass die Lehrenden sie nicht ausreichend gut informieren.

2.1.3. Verbesserungsvorschläge

Einer der angeführten Kritikpunkte waren die Anweisungen des MEXT in Bezug auf die durchzuführende Unterrichtspraxis. Da Lehrerinnen und Lehrern in diesem Zusammenhang quasi die Hände gebunden sind, ist Ishiwata (2011) der Meinung, dass Ärztinnen und Ärzte, die nicht dem Bildungsministerium unterstehen, die Gelegenheit nutzen sollen und den Jugendlichen genau das Wissen vermitteln sollen, welches von ihnen benötigt wird und wozu die Lehrenden aufgrund der Restriktionen nicht in der Lage sind (Ishiwata 2011:159).

Kritikerinnen und Kritiker des aktuellen Sexualkundeunterrichts konstatieren, dass eine Erziehung in Sexualkunde bereits in der Grundschule, zu einem Zeitpunkt, bevor die Kinder sexuell aktiv werden, wichtig ist. Außerdem wäre es besser, dass das relevante Wissen, welches Kinder und Jugendliche benötigen, bereits bis zur 2. Klasse der Mittelschule vermittelt werden soll, da es in dieser Alterststufe zu einem schnellen Anstieg der sexuellen Aktivität kommt. Diese Vorgehensweisen sind wichtig, um u.a. sexuell übertragbaren Krankheiten sowie ungewollten Schwangerschaften vorzubeugen (Ishiwata 2011:158). Die Wichtigkeit dieser frühen Sexualerziehung wird auch nochmal von Pädagoginnen und Pädagogen vertreten, die der Meinung sind, dass es gerade aufgrund der steigenden Problematik von Krankheiten wichtig ist, die Sexualerziehung in der Mittel- und Oberschule zu verbessern (Suzui & Hiraoka 2007:90). In Anbetracht des jungen Alters, in dem Teenager beginnen, sexuell aktiv zu werden, ist es außerdem nicht nur wichtig, Enthaltsamkeit zu lehren, sondern ihnen auch ein Bewusstsein mitzugeben, damit sie richtig handeln, um ihre Gesundheit zu schützen. Es sollte in jeder Schulstufe ein Bewusstsein für Eigenverantwortung und persönliche Integrität in den Kindern und Jugendlichen gefördert werden (Suzui & Hiraoka 2007:95).

Um die Sexualerziehung zu verbessern, wäre es wichtig die Unterrichtspraxis an die tatsächlichen Bedürfnisse und die aktuelle Situation der Individuen (*honno*) anzupassen und nicht weiter an einem Unterricht mit Fokus auf oberflächlicher, formaler (*tatema*) Erziehung festzuhalten (Castro-Vázquez 2007:39-40).

Darüber hinaus wird auch angesprochen, dass Sexualkunde oft von außenstehenden Personen oder den Schulkrankenschwestern unterrichtet wird (Hashimoto et al. 2012:29). In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, dass die wichtige Rolle der Schulkrankenschwester hervorgehoben wird (Hashimoto et al. 2012:43).

Einige Experten vertreten die Meinung, dass Erwachsene verstehen müssen, dass junge Japanerinnen und Japaner früher und öfter Geschlechtsverkehr haben und deshalb auch ein Unterrichten von Krankheitsprävention wie AIDS unerlässlich ist (RPO 2001#3). So haben laut des letzten Berichts der JASE (2011) 3,8% der männlichen Mittelschüler und 4,8% der weiblichen Mittelschülerinnen bereits sexuelle Erfahrungen. Diese Werte steigen bis ins Universitätsalter noch weiter an. So waren 15% der Oberschüler und 23,6% der Oberschülerinnen bereits sexuell aktiv. Im Vergleich zu 2005, als 26,6% der Buben und 30,0% der Mädchen in der Oberschule bereits Geschlechtsverkehr hatten, zeigt sich ein Rückgang, der auch bei den Studenten an Universitäten zu beobachten ist. Bei den männlichen Studenten ist ein Rückgang von 1999 auf 2011 von 62,5% auf 54,4% zu erkennen, während hingegen der Rückgang bei den weiblichen Studentinnen erst 2005 von 61,1% auf 46,8% einsetzte (Hara & Katase 2012:7). Anhand dieser Daten ist zu erkennen, dass in allen Schuljahren häufiger Mädchen als Buben bereits sexuelle Erfahrungen haben und dass sich der Prozentsatz an Mädchen, die bereits Geschlechtsverkehr hatten, von der Oberschule zur Universität verdoppelt und der der Buben fast um das Vierfache erhöht hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wissenschaftliche Meinungen den Wunsch nach einer früheren Sexualkundeerziehung äußern, nicht nur um die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen zu schützen, sondern auch um gesellschaftliche Probleme wie Teenagerschwangerschaften oder dem Anstieg an Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten entgegen zu wirken. Außerdem soll auch die Einbeziehung von Ärztinnen und Ärzten sowie den Schulkrankenschwestern stärker fokussiert werden.

Anhand der eben getätigten Ausführungen ist zu erkennen, dass es starke Diskrepanzen in der Wichtigkeit und Durchführung des Sexualkundeunterrichts gibt. Während manche konservativen Vertreterinnen und Vertreter der Regierung der Meinung sind, dass weniger intensiv über Sexualität gelehrt werden soll, herrscht unter nationalen und internationalen Expertinnen und Experten die Ansicht vor, dass dringend eine Änderung der

Unterrichtspraxis nötig wäre. Möglicherweise sind es genau die eben erwähnten Defizite, die dazu beitragen, dass Jugendliche ihr Sexualwissen aus anderen Quellen gewinnen. Im Anschluss soll nun das Internet als Quelle für den Wissenserwerb diskutiert werden.

2.2. Internet als Quelle für den Sexualwissenserwerb

Im Folgenden soll nun der Forschungsstand zum Thema Internet als Quelle für Sexualwissen erläutert werden. In diesem Zusammenhang werden sowohl die Vorteile bzw. das Potenzial des Internets erörtert als auch die negativen Seiten des Internets als Quelle aufgezeigt. International wurde schon sehr viel über das Internet als Quelle für Sexualwissen erforscht. Simon und Danebeck (2013) beispielsweise fanden heraus, dass sich junge Menschen Informationen über Sexualität im Internet beschaffen bzw. sie sich für viele Themen interessieren, darunter auch sexuell übertragbare Krankheiten und Schwangerschaft. Darüber hinaus sind sich junge Menschen sehr wohl bewusst, dass die Informationen im Internet falsch sein können. Außerdem wird das Internet als positiv für das Sexualwissen junger Menschen angeführt. Buhi et al. (2009) beschäftigen sich in einer Beobachtungsstudie mit dem Suchverhalten von Studentinnen und Studenten in Bezug auf Informationen über Sexualität und deren Richtigkeit. Sie fanden heraus, dass der Großteil die richtigen Antworten auf die gestellten Fragen gefunden hat und appellierten daher an die Notwendigkeit, jungen Menschen bereits im Unterricht zu erklären, wie eine erfolgreiche Suche im Internet durchgeführt werden kann.

Ein etwas älterer Artikel stammt von Brown und Keller (2000), die sich mit Massenmedien im Allgemeinen in Bezug auf die Wissensaneignung von Sexualwissen beschäftigen. Ähnlich wie Brown und Keller analysieren Jones und Biddlecom (2011) die Rolle und den Nutzen des Internets, wenn es darum geht, adäquate Informationen über Sexualität zu erhalten. Die Autorinnen führten eine Studie an High Schools in den USA durch und fanden heraus, dass trotz des breiten Informationsangebots im Internet, dennoch traditionelle Quellen wie Schule oder die Familie von den Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmern herangezogen werden. In China beschäftigten sich Lou et al. mit der Frage nach effektiver Sexualerziehung im Internet für junge Chinesinnen und Chinesen. Sie stellten fest, dass das Internet eine gute Quelle für die Aneignung von Sexualwissen ist, da Internet-basierte Sexualerziehung das Sexualwissen der jungen chinesischen Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer erheblich steigerte.

Wie dem internationalen Forschungsstand entnommen werden kann, wurde bereits Einiges zum Thema Massenmedien und Internet als Quelle für Sexualwissenserwerb erforscht, jedoch wurde dessen Rolle für das Sexualwissen in Japan in nicht-japanisch sprachigen Quellen noch kaum untersucht. Im Zusammenhang mit der Rolle von Massenmedien bei der Aneignung von Sexualwissen stellt JASE eine Schlüsselfigur dar. Sie führte Untersuchungen durch, wie im bereits weiter oben erwähnten Artikel zum Thema Gefahren durch schadhafte Informationen im Internet und durch das Handy (Shimada 2011/1). Ein weiterer Artikel der JASE, welcher im zuvor erwähnten „Journal über aktuelle Forschung über Sexualekundeunterricht“ im April 2013 erschienen ist, beschäftigt sich mit der Medienkompetenz oder Medienliterazität (*media literacy*) bzw. den Medien als Quelle für Sexualwissen (Watanabe 2013/25:1). Laut einer Umfrage verwendeten knapp 60% der Buben und 30% der Mädchen Medien mit sexuellen Inhalten (*seiteki media*) als Quelle für Wissenserwerb, während der Unterricht an den Schulen bzw. die Familie mit 0% bei beiden Geschlechtern als Wissensquelle herangezogen wurde (Watanabe 2013/25:2). Weiters wurde untersucht in welchem Alter und mit welchen Arten von Quellen Jugendliche häufig in Berührung kamen. 92% der männlichen Jugendlichen gaben an, dass sie regelmäßig sogenannte Erwachsenenseiten (*adaruto saito*) mit pornographischen Inhalten im Internet ansehen würden, da diese im Gegensatz zu Magazinen kein Geld kosten und leichter zugänglich seien (Watanabe 2013/25:3). Mit 40% hingegen sind Fashion-Magazine die häufigste Quelle für Mädchen, da diese oft Kapitel zum Thema Sexualität enthalten (Watanabe 2013/25:3). Darüber hinaus erörtert der Artikel die Auswirkungen dieser Informationen auf das Sexualbewusstsein der Jugendlichen bzw. führt Probleme am Sexualekundeunterricht an und weist auf die Wichtigkeit der *media literacy* hin, d.h. dass bereits in der Schule auf Medien mit sexuellen Inhalten aufmerksam gemacht werden muss, sodass Kinder früh lernen, diese richtig zu beurteilen und richtige von falschen Informationen unterscheiden zu lernen (vgl. Watanabe 2013/25:3-6).

Obwohl JASE eine Führungsrolle im Bereich der Sexualerziehung einnimmt, wurden Medien, genauer gesagt das Internet oder Smartphone-Handys, als Quelle für den Wissenserwerb nur in den bereits erwähnten Artikeln von Watanabe und Shimada behandelt. Auch wurde der Schwerpunkt nicht auf die Rolle des Internets gelegt, sondern lediglich pornographische Seiten im Internet angesprochen, was nicht den Schwerpunkt vorliegender Arbeit darstellt. Diese Arbeit fokussiert sich auf das Internet in seiner Gesamtheit, insbesondere aber im Hinblick auf die verschiedenen Arten von Informationsquellen, die das

Internet zu bieten hat und welche am häufigsten von jungen Japanerinnen und Japanern herangezogen werden.

Des Weiteren veröffentlichte die Ehime Prefectural University of Health Sciences 2010 einen Bericht zu einer Studie, in der Schülerinnen und -schülern aus vier verschiedenen Oberschulen einerseits zehn Fragen gestellt wurden, um ihr Sexualwissen zu testen, andererseits aber auch bevorzugte Quellen für Sexualwissen abgefragt wurden (Nakagoshi et al. 2010:37,40). Die Ergebnisse waren ähnlich wie die der JASE-Studie – Mädchen verwendeten eher Magazine bzw. gaben die Schule als Quelle an, während Buben am häufigsten das Internet anführten (Nakagoshi et al. 2010:40).

Ein einziger Artikel beschäftigte sich sehr umfassend mit dem Internet als Quelle für Wissenserwerb. Takahashi et al. führten 2007 eine Querschnittsstudie mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Alter von 15-79 Jahren durch, um u.a. ihr Suchverhalten für Gesundheitsinformationen in den vergangenen Jahren zu erforschen (Takahashi et al.:2011#Methods). Sie verwendeten sowohl eigene Computer als auch Handys als Quelle, mit deren Hilfe im Internet Informationen beschaffen werden können (Takahashi et al. 2011#Objectives). Sie fanden heraus, dass das Internet von knapp 24% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Quelle verwendet wird, und zwar vermehrt von jüngeren Menschen, sowie Menschen mit höherem Bildungsgrad und Haushaltseinkommen. Es wird zwar für Gesundheitsinformationen verwendet, aber kaum um mit Gesundheitsexperten zu kommunizieren (Takahashi et al. 2011#Results).

Ein weiterer, etwas weniger umfassender Artikel von Kashibuchi und Ando, der etwas aktueller ist (2011), befasst sich mit dem Einfluss des Internets auf das Sexualwissen und -verhalten. Sie führten im Dezember 2009, im Juni/Juli 2010 sowie Ende 2010 (Dezember) und Anfang 2011 (Jänner) eine Studie an Oberschulen durch (Kashibuchi & Ando 2011:1) und fanden u.a. heraus, dass Sexualwissen bzw. -bewusstsein bei Oberschülerinnen und -schülern vermehrt über das Handy und weniger über den Computer erlangt wird (Kashibuchi & Ando 2011:1,6).

Nach diesem kurzen Überblick soll nun die Rolle des Internets in Japan, insbesondere dessen Vor- und Nachteile näher beleuchtet werden. Es muss nicht weiter erwähnt werden, dass das Internet eine Vielzahl an Informationen bietet – jedoch nicht alle für Kinder und Jugendliche geeignet sind. Gerade im Zusammenhang mit Sexualität gibt es eine Reihe von schadhaften Informationen für diese Zielgruppe. Um dem vorzubeugen, wurde 2009 ein Gesetz eingeführt, welches dazu beitragen soll, dass Jugendliche das Internet sicher nutzen können (seishōnen ga anzenni anshinshite intānetto o riyōdekiru kankyō no seibi nado

nikansuru hōritsu, Kawamura 2011:55). Dies soll mithilfe einer Filterfunktion funktionieren, welche unangemessene Inhalte wie Dating-Webseiten oder pornographische Seiten herausfiltert und nicht anzeigt (Cabinet Office #firutaringu tte nani, フィルタリングって何?). Dies und weiteres wurde auch schon in dem im September 2008 durchgeführten Meeting des Kabinettsbüros zum Thema der sicheren Internetnutzung von Jugendlichen diskutiert (Cabinet Office #seishōnen intānetto kankyō no seibi nado nikansuru kentōkai, 青少年インターネット環境の整備等に関する検討会). Besagte Filterfunktion soll von Handy anbietern für Handys angeboten werden, deren Besitzer unter 18 Jahre alt sind (Watanabe 2011:4).

Laut einer Studie (2005) über das Sexualverhalten von Jugendlichen, die alle sechs Jahre von JASE durchgeführt wird (Abbildung 1⁴), kann man erkennen, dass lediglich 16% das Internet als Quelle für Sexualwissen angeführt haben. Es soll darauf hingewiesen werden, dass 60% der Jugendlichen zwei oder mehr der Auswahlmöglichkeiten ausgewählt haben (Kawamura 2011:58). Auf die Verteilung der weiteren Quellen wird gesondert unter Punkt 2.3 eingegangen.

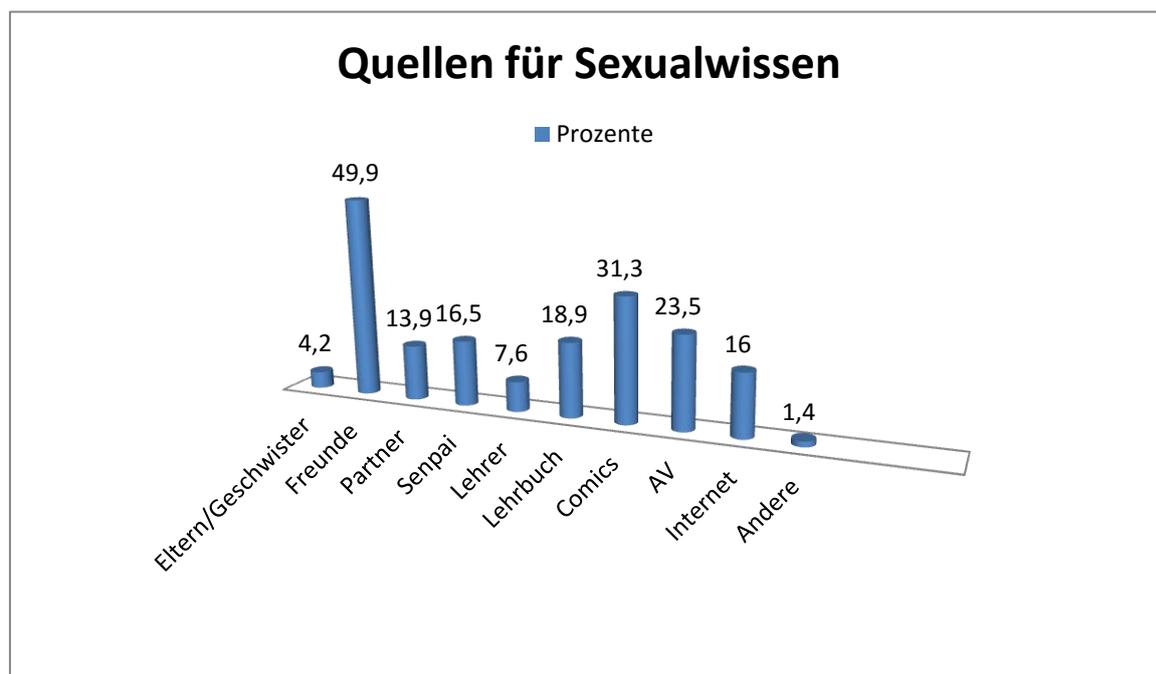


Abbildung 1: Verteilung der Quellen für Sexualwissen

Quelle: Kawamura 2011:58

⁴ Alle Abbildungen wurden in Anlehnung an japanische Quellen eigens erstellt.

2.2.1. Potenzial und Gebrauch des Internets

Im Folgenden soll nun auf die Besonderheiten des Internets und dessen Potenzial und Vorteile als Vermittler von Sexualwissen eingegangen werden. Weiter oben wurde angemerkt, dass es bestimmte Ansprüche gibt, die an die Sexualerziehung von Kindern und Jugendlichen gestellt werden, welche das Internet zum Teil gut erfüllt. Um dies zu verstehen, müssen zuerst die generellen Besonderheiten des Internets aus psychologischer Sicht näher betrachtet werden. Schlüsselbegriffe hierfür sind die „Internetgestützte zwischenmenschliche Kommunikation, und die direkte und unmittelbare Verfügbarkeit von reichhaltigen Informationsressourcen auf Abruf“ (Barak & Fisher 2001:325). Die im Zitat angesprochene *availability*, also die Zugänglichkeit unabhängig von Zeit und Ort, stellt eine der vielen Vorteile des Internets dar, die es zu einer ergiebigen und praktischen Informationsquelle machen. Ein weiteres Stichwort ist *affordability* – das Internet ist mit geringen Kosten verbunden. Außerdem kann es privat genutzt werden, also ohne dass andere sehen können, was im Internet nachgeschlagen wird (*aloneness*). Darüber hinaus hat das Internet den Vorteil, dass das Abrufen von Informationen effizienter, schneller und unmittelbarer erfolgen kann als in anderen bisherigen Informationssystemen (Barak & Fisher 2001:325).

In Anbetracht all dieser Einzigartigkeiten des Internets sind Barak und Fisher der Meinung, dass Sexualerziehung maßgeblich verbessert werden kann, wenn das Internet für die Vermittlung von theoretischem Wissen als Unterstützung zu anderen pädagogischen Ansätzen verwendet wird (Barak & Fisher 2001:326). Unter Seiten für Sexualerziehung werden Webseiten verstanden, welche sich hauptsächlich auf die Vermittlung von sexuellen Gesundheitsinformationen spezialisieren (Smith et al. 2000:686). Das Internet bietet im Zusammenhang mit Sexualität eine Vielzahl an Informationen und Möglichkeiten. Für diese Arbeit relevant ist jedoch der Fokus auf die Möglichkeit des Internets als Sexualerzieher. Hier reicht die Bandbreite von pornographischen Seiten über Foren bis hin zu allen Informationsquellen, die sexuelle Gesundheit und ein sexuelles Bewusstsein u.a. fördern (Döring 2009:1090-1091).

Je nachdem wie das Internet genutzt wird, kann es Einflüsse auf folgende Aspekte im Zusammenhang mit Sexualität haben:

Sexualverhalten und sexuelle Identität, die sexuelle Sozialisierung von Kindern und Jugendlichen, Geschlechterverhältnisse, die soziale Stellung und politischen Aktivismus von sexuellen Minderheiten, die Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen, die Verbreitung von sexuell übertragbaren Krankheiten, sexuelle Befriedigung in Paarbeziehungen, die Förderung der sexuellen Gesundheit, die Entwicklung von sexuellen Störungen und das Auftreten von Sexualverbrechen. (Döring 2009:1090).

Wie bereits erwähnt, sind es der leichte Gebrauch und die Verständlichkeit der Informationen, die dem Internet eine immer größer werdende Rolle im Bereich der Erziehung zuschreiben. Immer mehr auch im Zusammenhang mit Sexualerziehung, da vor allem dieses Thema vielen jungen Menschen zu unangenehm ist, um es mit Eltern oder Erwachsenen zu diskutieren und sie lieber alleine für sich Informationen darüber sammeln möchten (Smith et al. 2000:684). Hier lassen sich auch Geschlechterunterschiede feststellen, Vertraulichkeit wird von Mädchen als wichtigerer Grund angeführt als von Buben (Rideout 2001:9). Neben dieser Vertraulichkeit, mit der Informationen über Sexualität im Internet gesucht werden können, ist auch die große Bandbreite der diversen Inhalte einer der Hauptgründe, warum das Internet in diesen Fragen herangezogen wird (Döring 2009:1094-1095). Diese Bandbreite an Material, welches zur Sexualerziehung verwendet werden kann, kann an die Bedürfnisse und das Vorwissen der Jugendlichen angepasst werden, welche es zu einer ihnen passenden Zeit nutzen können, was einen weiteren Vorteil des Internets darstellt (Lou et al. 2006:726). Vor allem die Diskretion und Anonymität des Internets bilden wichtige Faktoren bei der Vermittlung von Sexualwissen. Da Diskussionen und Fragen zu Sexualität in einer Gesellschaft, in der Sexualität tabuisiert wird, oft als peinlich empfunden werden, verfügt das Internet über einen klaren Vorteil gegenüber dem Lehrpersonal an Schulen, Eltern oder Freundinnen und Freunden (Simon & Danebeck 2013:306).

Neben eben erwähnten Gründen, warum das Internet als Quelle für Sexualwissen herangezogen wird, dienen unterschiedliche Motivationen wie etwa Neugier, Verlegenheit und Angst den Jugendlichen als Anreiz, sich in diesem Medium über sexuelle Themen zu informieren (Simon & Danebeck 2013:314). Es wird auch vereinzelt zur Überprüfung von Informationen aus anderen Quellen verwendet (Jones & Biddlecom 2011:115, 117).

Das Internet bietet eine Vielzahl an Webseiten und Quellen an, in denen Jugendliche die für sie relevanten Informationen nachschlagen können. Neben der passiven Rolle, die das Internet anbietet, können Jugendliche auch eine aktive Rolle einnehmen und andere zu deren Problemen beraten. Neben den konventionellen Info-Broschüren, die bereits auch online vorhanden sind, gibt es zahlreiche andere Portale für Sexualerziehung, seien es Multimedia-Lernmöglichkeiten, die bereits erwähnten Peer-Beratungen oder auch Erfahrungsberichte in Form von Online-Tagebüchern (Döring 2009:1091). Vereinzelt wird auch Sexualtherapie über das Internet bzw. via E-Mail durchgeführt (Döring 2009:1095). Selbstverständlich dürfen im Zusammenhang mit Internet und Sexualität auch pornografische Seiten nicht außer Acht gelassen werden. Laut Döring (2009:1092) nehmen diese aber einen geringen Stellenwert bei den Suchanfragen ein. Grundsätzlich wird der gewünschte Suchbegriff zuerst

in Google oder einem anderen Webbrowser eingegeben und die so gewonnenen Ergebnisse nach ihrer Relevanz und Glaubwürdigkeit gefiltert (Buhi et al. 2009:109).

Kashibuchi und Ando (2011) befragten japanische Jugendliche zu den Quellen, die sie im Internet nutzen und fanden heraus, dass männliche Teilnehmer eher sogenannte Community Sites (*komuniti saito*) wie etwa Foren und Videoseiten (*dōga saito*) verwenden, während die weiblichen Teilnehmerinnen vermehrt auf Community Sites und offizielle Seiten bzw. Blogs (*kōshiki saito ya burogu*) zurückgreifen (Kashibuchi & Ando 2011:6-7). Auch Watanabe (2011) beschäftigte sich mit der spezifischen Nutzung des Internets von Studentinnen und Studenten. Sie fand heraus, dass nur 2,4% der Befragten über eigene sexuelle Erfahrungen im Internet schrieben, jedoch fast die Hälfte (45,5%) über sexuelle Erfahrungen anderer gelesen hat (Watanabe 2011:8). Auch wird in Japan sehr häufig (30% der Befragten) das Handy verwendet, um online Seiten mit sexuellen Inhalten abzufragen (Watanabe 2011:11).

Nicht nur Jugendliche selbst, sondern auch Institutionen oder Unternehmen nutzen das Internet, um Informationen zu erhalten oder aber auch anzubieten bzw. ein gesundes sexuelles Bewusstsein zu fördern (Döring 2009:1094). Themen, die häufig gesucht werden, sind u.a. sexuell übertragbare Krankheiten wie AIDS, aber auch Schwangerschaft, Verhütung, Beziehungen sowie sexuelles Verhalten und sexuelle Orientierung (Simon & Danebeck 2013:308). Letzteres Thema ist auch bei Gesundheitsseiten, deren Zielgruppe Jugendliche sind, eher spärlich vorhanden (Simon & Danebeck 2013:310). Bei den gesuchten Themen lassen sich auch Geschlechterunterschiede feststellen. Laut einer Studie der Kaiser Family Foundation (2001) suchen Mädchen mehr Informationen über Schwangerschaft und Verhütung als ihre männlichen Kollegen (Rideout 2001:7).

Die hier präsentierten Möglichkeiten bzw. das Potenzial des Internets können mitunter ein Grund sein, warum Internet-basierte Sexualerziehung effektiver als die herkömmlichen Methoden bzw. ein Zusatz zu anderen Erziehungsansätzen sein könnte (Barak & Fisher 2001:326). So bietet das Internet, wenn es kompetent genutzt wird, eine optimale Gelegenheit, sich durch ein entsprechendes Wissen auch vor sexuell übertragbaren Krankheiten zu schützen (Döring 2009:1091). Da laut Jones und Biddlecom zumindest in den Vereinigten Staaten traditionell genutzte Quellen wie Schulen oder Eltern eine wichtige Rolle in der Sexualerziehung spielen, soll versucht werden, diese Quellen mit dem Potenzial des Internets zu kombinieren. Konkret sollen die Jugendlichen geschult werden, wie sie eine effiziente Suche im Internet durchführen können. Es wäre auch gut ihnen eine Liste

zukommen zu lassen mit Webseiten über Gesundheitsinformationen im Zusammenhang mit Sexualität, auf die sie später bei Bedarf zurückgreifen können (Jones & Biddlecom 2011:120).

2.2.2. Gefahren und Nachteile des Internets

Im Folgenden werden nun die Nachteile bzw. Gefahren angeführt, die bei der Nutzung des Internets für Sexualwissen entstehen.

Vor allem die Verbreitung des Internets bzw. internetfähiger Handys in den letzten Jahren hat dazu geführt, dass das Internet immer und überall verwendet werden kann. Da die Informationen für jede Nutzerin und jeden Nutzer zugänglich sind, kann es vorkommen, dass sich Jugendliche ein falsches oder einseitiges Sexualwissen aneignen, was einen negativen Einfluss auf das Sexualverhalten haben kann (Kashibuchi & Ando 2011:1). Laut Kashibuchi und Andos Studie kam es durch die Nutzung des Internets auch zu einem Anstieg von sexuellen Erfahrungen. Hierbei sind nicht nur Erfahrungen in Form von Dates oder Petting gemeint, sondern auch ungeschützter Geschlechtsverkehr. Dabei kann nicht auf einen negativen Einfluss des Internets geschlossen werden, aber Maßnahmen zum Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten oder ungewollten Schwangerschaften sind nötig (Kashibuchi & Ando 2011:12).

Gerade bei dem Thema Sexualität ergeben sich bei der Suchanfrage im Internet diverse Probleme. Eines davon ist das bereits angesprochene pornographische Material, welches dem Suchbegriff entsprechend als Suchergebnis präsentiert wird. Dadurch wird es schwieriger, zu den eigentlich relevanten Informationen zu gelangen (Smith et al. 2000:690, 692). Trotz der Tatsache, dass Jugendliche pornographischen Seiten im Rahmen ihrer Suche ausgesetzt werden, verfügen sie über eine entsprechende Medienkompetenz um deren Potenzial für die Sexualerziehung einzuschätzen. Daher werden diese von Jugendlichen als unzureichend bzw. nicht-wissenschaftlich, und somit auch nicht für die Sexualerziehung geeignet, wahrgenommen (Lou et al. 2006:723). Zudem wird die Richtigkeit bzw. Glaubwürdigkeit der Informationen im Internet oft angezweifelt, was ein weiteres großes Problem darstellt (Döring 2009:1095). Das Internet verfügt über eine Vielzahl an Webseiten, die mehr oder weniger glaubwürdig sind. So sind sich viele Jugendlichen über die Leichtigkeit, mit der Wikipedia-Artikel geschrieben werden können, im Klaren und geben an, dass Webseiten, die auf dot org bzw. dot gov enden eine bessere und glaubwürdigere Quelle für Sexualwissen darstellen. Des Weiteren wird auch selten die Aktualität der Informationen von den Jugendlichen geprüft (Buhi et al. 2009:107) und häufig fehlen Referenzen und

Quellenangaben (Simon & Danebeck 2013:310). Um die Glaubwürdigkeit der Webseiten zu erhöhen, werden die Informationen oft überprüft, indem verschiedene Seiten zu dem gesuchten Thema befragt und gegenseitig verifiziert werden (Simon & Danebeck 2013:310).

Wie die Korrektheit der Informationen im Internet sowie die Glaubwürdigkeit in Japan eingeschätzt wird, soll im Folgenden in Bezug auf allgemeine Informationen, also nicht speziell in Bezug auf Sexualwissen, aufgezeigt werden. Hierfür werden die Ergebnisse von Nakayama (2013) zur Hilfe genommen.⁵

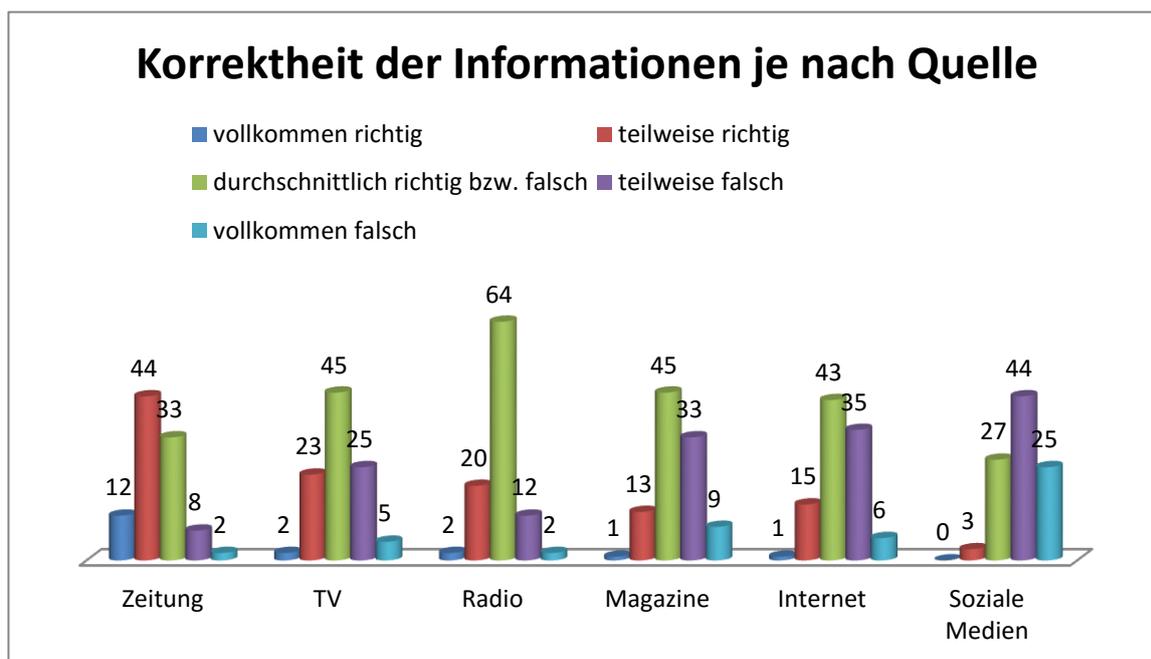


Abbildung 2: Korrektheit der Informationen in diversen Quellen

Quelle: Nakayama 2013:14

Wie Abbildung 2 entnommen werden kann, hat nur 1% der japanischen Befragten den Eindruck, dass das Internet vollkommen richtige und zu 15%, dass es teilweise richtige Informationen vermittelt, während hingegen 35% der Meinung sind, dass es teilweise falsche bzw. vollkommen falsche (6%) Informationen vermittelt. Die restlichen Befragten geben ihre Antwort im Mittelfeld (43%) ab. Die Korrektheit der Informationen in den soziale Medien werden zu 3% als teilweise richtig bzw. durchschnittlich (27%) und zu 44% als teilweise falsch bzw. ganz falsch (25%) eingestuft (Nakayama 2013:14).

⁵ Es soll darauf hingewiesen werden, dass aufgrund von Auf- bzw. Abrundungen auch Gesamtprozentsätze von über oder unter 100% erreicht werden können.

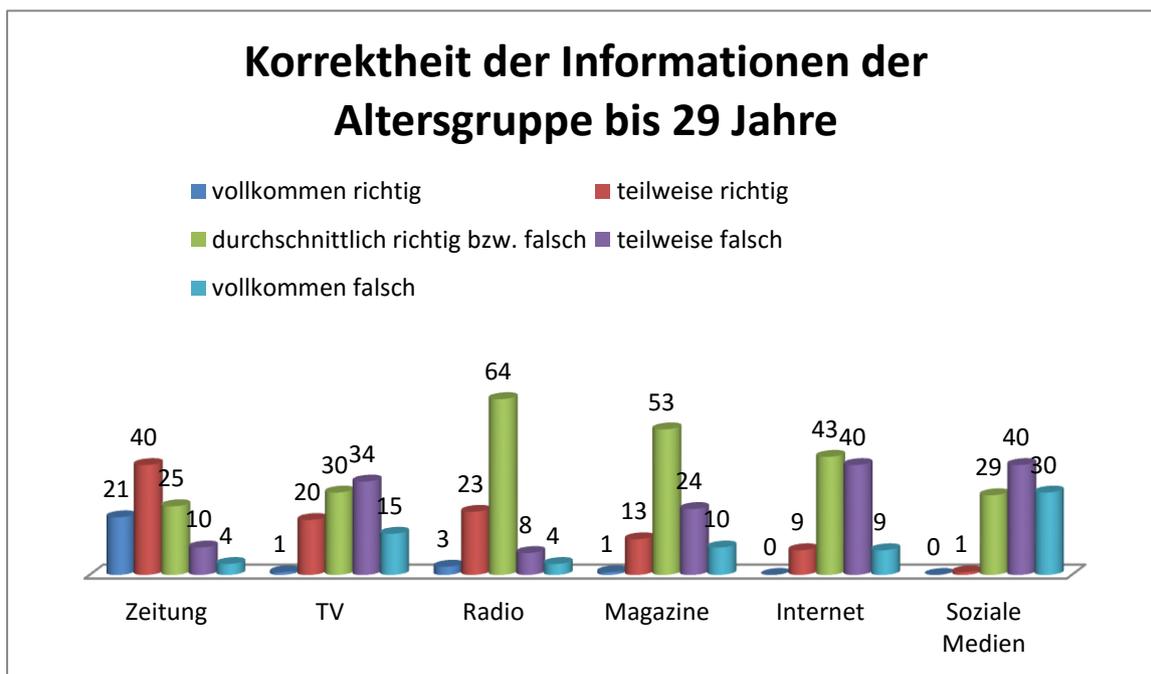


Abbildung 3: Korrektheit der Informationen der Altersgruppe bis 29 Jahre

Quelle: Nakayama 2013:16

Abbildung 3 zeigt die Einschätzungen der unter 29-Jährigen bezüglich der Korrektheit der Informationen in verschiedenen Quellen. Auch sollen erst im nächsten Abschnitt auf die anderen, in Abbildung 2 und 3 angeführten Quellen für Wissen verwiesen werden. In der Altersgruppe bis 29 Jahre wird die Korrektheit der Informationen im Internet zu 9% als teilweise richtig, zu 43% als durchschnittlich und zu 40% als teilweise falsch bzw. zu 9% als vollkommen falsch bewertet (Nakayama 2013:16). Es fällt auf, dass im Vergleich zur allgemeinen Einschätzung in dieser Altersgruppe weniger Menschen der Meinung sind, dass die Informationen teilweise richtig sind. Die restlichen Bewertungen sind annähernd ähnlich. Was die Einschätzung in Bezug auf soziale Medien betrifft, so sind 29% der Meinung, dass die Informationen halb falsch bzw. halb richtig, 40% sind der Meinung, dass sie teilweise falsch sowie vollkommen falsch (30%) sind. Hier ist zu bemerken, dass die Kategorien *vollkommen richtig* weggefallen bzw. *teilweise richtig* fast weggefallen sind und die Verteilungen den allgemeinen Einschätzungen ungefähr entsprechen. Im Folgenden soll nun die allgemeine Glaubwürdigkeit des Internets bzw. sozialer Medien in Japan aufgezeigt werden. Die generelle Glaubwürdigkeit (Abbildung 4) des Internets wird eher schlecht eingestuft. Nur 1% der Befragten ist der Meinung, dass die Informationen vollkommen bzw. teilweise (12%) glaubwürdig sind. Die Mehrheit verteilt sich zu 40% auf *mittelmäßig* bzw. 39% auf *teilweise ungläubwürdig* sowie 7% *vollkommen ungläubwürdig* auf (Nakayama 2013:17). Die Glaubwürdigkeit der sozialen Medien fällt noch schlechter aus, denn hier sind

nur 4% der Meinung, dass diese teilweise glaubwürdig sind. 24% meinen, dass diese mittelmäßig bzw. teilweise unglaubwürdig (44%) sowie vollkommen unglaubwürdig (28%) sind (Nakayama 2013:17).

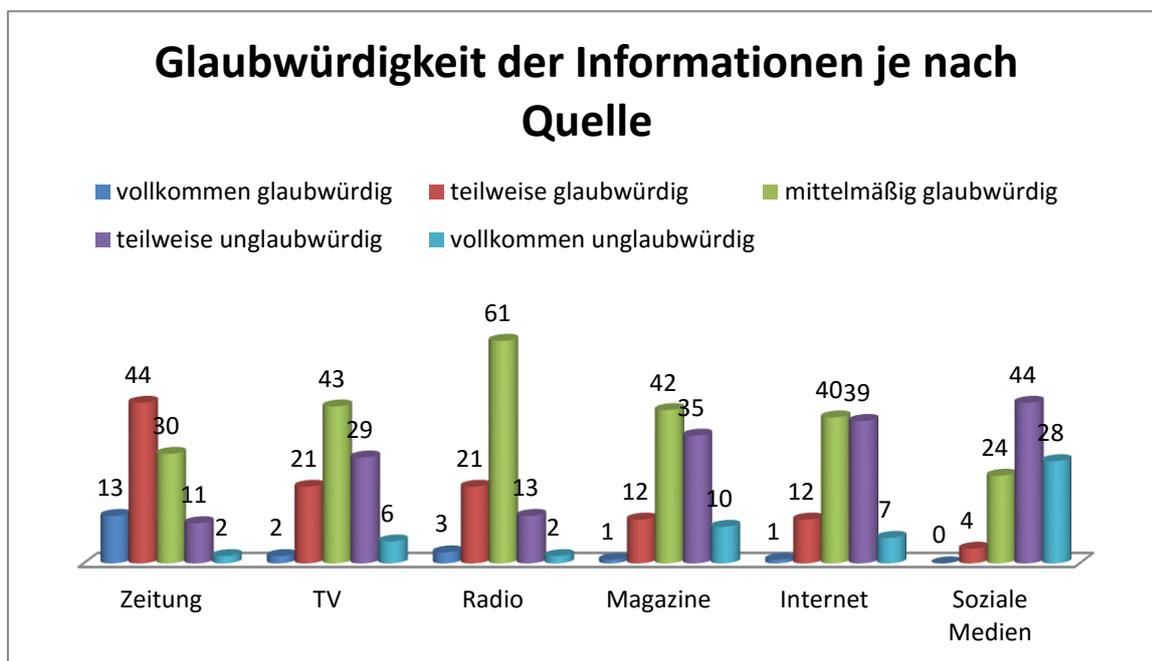


Abbildung 4: Glaubwürdigkeit der Informationen in diversen Quellen

Quelle: Nakayama 2013:17

Abbildung 5 zeigt wieder die Einschätzungen der Glaubwürdigkeit bei unter 29-Jährigen. Hier sind nur 8% der der Ansicht, dass die Glaubwürdigkeit der Informationen im Internet nur teilweise gegeben ist, während 38% sagen, dass die Informationen mittelmäßig glaubwürdig, teilweise unglaubwürdig (46%) sowie vollkommen unglaubwürdig (9%) sind (Nakayama2013:18). Vergleicht man diese Werte mit dem allgemeinen Trend, so ist festzustellen, dass weniger Menschen der Meinung sind, dass die Informationen teilweise glaubwürdig sind bzw. die Mehrheit meint, dass diese teilweise unglaubwürdig sind. Das Vertrauen der unter 29-Jährigen in bzw. die Glaubwürdigkeit von sozialen Medien ist nur bei 3% teilweise und bei 26% mittelmäßig gegeben, während 43% diese als teilweise unglaubwürdig bzw. 29% als vollkommen unglaubwürdig einstufen (Nakayama 2013:18). Hier entspricht die Aufteilung ziemlich genau den allgemeinen Einschätzungen der Glaubwürdigkeit. Auf die Glaubwürdigkeit anderer Quellen soll in 2.3. näher eingegangen werden.

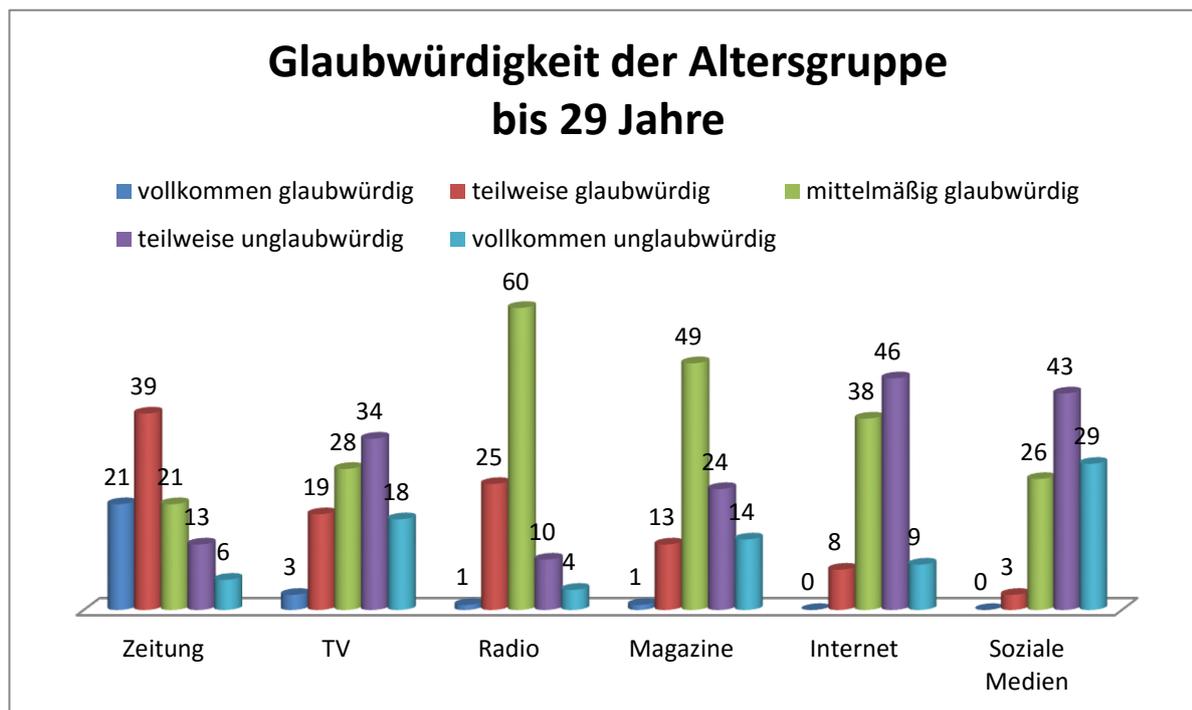


Abbildung 5: Glaubwürdigkeit diverser Quellen der Altersgruppe bis 29 Jahre

Quelle: Nakayama 213:18

Obwohl die Suche von Sexualinformationen im Internet mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist und die Glaubwürdigkeit oft in Frage gestellt wird, sind Jugendliche in der Lage die gefunden Informationen zu bewerten und deren Glaubwürdigkeit einzustufen. Wo sie dies jedoch gelernt haben, ist noch unklar, es wird angenommen, dass sie allgemeine Strategien, welche sie in der Schule gelernt haben, für das Internet adaptieren (Simon & Danebeck 2013:310). Es wird aber befürchtet, dass sich ein vermehrter Gebrauch des Internets für Gesundheitsinformationen negativ auf die Arzt-Patienten Beziehung auswirkt, indem Patientinnen und Patienten seltener Ärztinnen und Ärzte in Gesundheitsfragen aufsuchen (Rideout 2001:1).

Es wurde bereits ausführlich diskutiert, dass das Internet sowohl positive als auch negative Einflüsse auf das eigene Verhalten bzw. die eigene Denkweise im Zusammenhang mit Sexualität haben kann. Im Folgenden soll nun anhand von Abbildung 6 die Einschätzung japanischer Befragten zum Einfluss verschiedener Quellen auf das eigene Verhalten bzw. die eigenen Denkweise dargestellt werden. Es soll darauf hingewiesen werden, dass hier kein Fokus auf Sexualität bzw. Sexualwissen vorliegt.

Allgemein betrachtet sind nur 2% der Befragten der Meinung, dass das Internet einen großen Einfluss auf das eigene Verhalten bzw. die eigene Denkweise hat. 24% meinen, dass

diese Aspekte teilweise beeinflusst werden, während fast die Hälfte (48%) meint, dass ihr Verhalten und ihre Denkweise mittelmäßig beeinflusst werden. 20% hingegen sind der Meinung, dass es kaum einen Einfluss bzw. gar keinen (6%) Einfluss hat (Nakayama 2013:24).

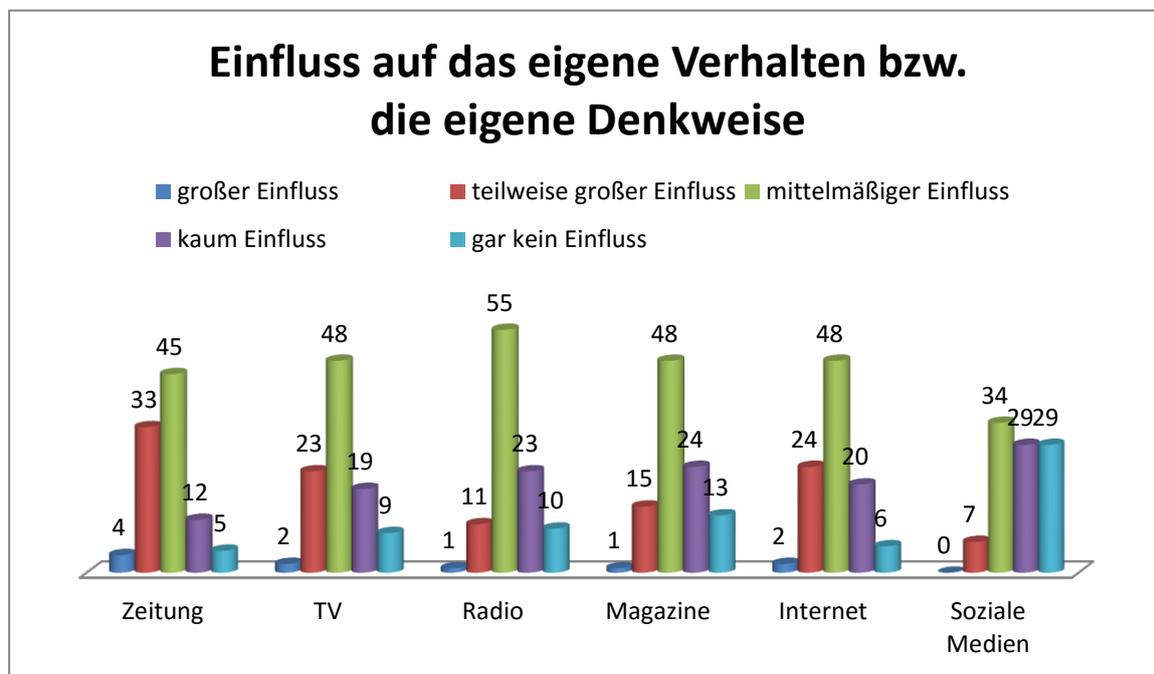


Abbildung 6: Einfluss diverser Quellen auf das eigene Verhalten bzw. die eigene Denkweise
Quelle: Nakayama 2013:24

Abbildung 7 zeigt, dass die Altersgruppe bis 29 Jahre, einen großen Einfluss des Internets auf sich selbst sieht. 6% sind der Meinung, dass es einen großen bzw. teilweise großen (33%) Einfluss hat. Fast die Hälfte (46%) glaubt, dass es einen durchschnittlich großen Einfluss bzw. kaum einen Einfluss (11%) und gar keinen Einfluss (4%) hat (Nakayama 2013:25). Somit lässt sich vor allem in dieser Altersgruppe ein deutlicher Einfluss des Internets auf die Befragten verzeichnen. Alle weiteren, von Nakayama befragten Altersgruppen werden hier nicht näher erwähnt, da der Fokus der Arbeit auf der Bedeutung des Internets für Jugendliche liegt.

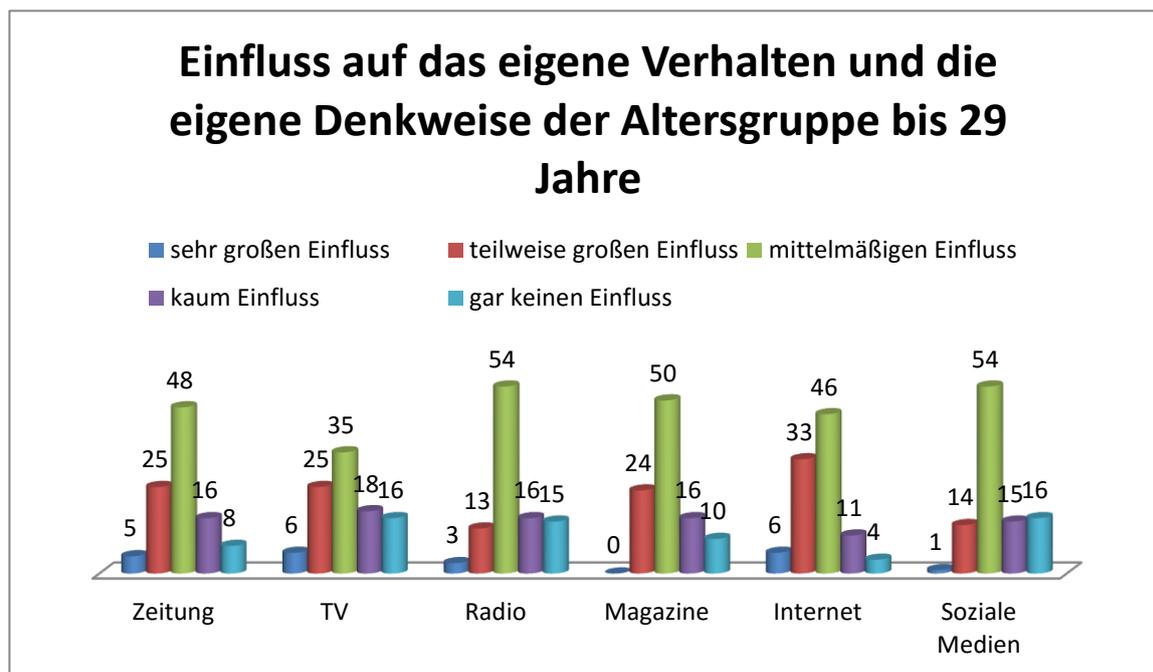


Abbildung 7: Einfluss diverser Quellen auf das eigene Verhalten bzw. die eigene Denkweise der Altersgruppe bis 29 Jahre

Quelle: Nakayama 2013:25

In diesem Teilkapitel wurde das Internet als Quelle für Sexualwissen, aber auch für Wissen im Allgemeinen sehr ausführlich diskutiert und dessen Vor- und Nachteile wurden aufgezeigt. Es wurde besprochen, dass das Internet viele Möglichkeiten bietet, um sich Sexualwissen anzueignen bzw. dass es auch in Zukunft als Quelle genutzt und verbessert werden kann. Andererseits wurden auch eine Reihe von Problemen im Zusammenhang mit dieser Art von Sexualwissensaneignung erörtert. Von pornographischem Material im Internet bis hin zum Problem der Glaubwürdigkeit wurden dessen Nachteile umfassend dargestellt. Das Internet ist nicht die einzige Quelle für Sexualwissen, weitere Quellen sollen nun im folgenden Teilkapitel angeführt und diskutiert werden.

2.3. Weitere Quellen für den Sexualwissenserwerb

Generell werden neben den eben diskutierten Quellen Internet und Schule auch Freundinnen und Freunde, Familie sowie Gesundheitsexpertinnen und -experten als Hauptquelle für Sexualwissen angeführt (Boyar et al. 2011:16). Ärztinnen und Ärzte sowie Gesundheitsexpertinnen und Gesundheitsexperten werden als vertrauenswürdige Quelle eingeschätzt, obwohl nicht alle Jugendlichen gerne diese Quelle benutzen. Vor allem die Hausärztin bzw. der Hausarzt hat ein eher persönliches Verhältnis zu den Jugendlichen,

weshalb sie sich eher unwohl fühlen diese zu Rate zu ziehen (Boyar et al. 2011:17). Freundinnen und Freunde als Quelle für Sexualwissen werden als unterschiedlich hilfreich bewertet – manche als gute Ratgeberinnen und Ratgeber, andere aber eher als schlechte Quelle (Boyar et al. 2011:18). Auch traditionelle Quellen wie Fernsehen oder Magazine werden nach wie vor für Sexualwissensaneignung benutzt. Laut Boyar, Levine und Zensius Studie gab ein Großteil der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer an, Informationen über Verhütung, Schwangerschaft, Menstruation und sexuell übertragbare Krankheiten durch das Fernsehen (meist Reality Shows über Teenagerschwangerschaften) gewonnen zu haben und die Hälfte erwähnte Magazine als Informationsquelle (Boyar et al. 2011:24, 26).

In Japan sind Freundinnen und Freunde bzw. *Senpai*⁶ die weitaus häufigere Quelle für Sexualwissen und haben einen größeren Einfluss auf das Sexualwissen und -verhalten als das Internet (Kashibuchi & Ando 2011:12). Dies heißt nicht, dass das Internet keinen Einfluss hat, sondern lediglich, dass dieser geringer ist (Kashibuchi & Ando 2011:12).

Was die Geschlechterverteilung in Bezug auf Quellen für Sexualwissen bei Oberschülerinnen und -schüler betrifft, so kann exemplarisch auf die von Nakagoshi et al. durchgeführte Studie hingewiesen werden. Sie fanden heraus, dass Freundinnen und Freunde (*yūjin*), Schule (*gakkō*) und Magazine (*zashi*) einen großen Stellenwert bei der Sexualwissensaneignung von Mädchen einnehmen. Signifikante Ergebnisse mit einem Signifikanzwert von $p < 0,01$ lieferten nur der Bereich Schule und Magazine. Bevorzugte Quellen für Buben waren Freunde (*yūjin*), Internet (*netto*) und Schule (*gakkō*). Hier lieferte nur der Bereich Internet einen entsprechenden Signifikanzwert (Nakagoshi et al. 2010:40).

Weiters fanden sie heraus, dass im ersten und zweiten Schuljahr Freundinnen und Freunde als Hauptquelle herangezogen werden. Signifikant ($p < 0,05$) ist dieser Bereich jedoch nur im ersten Schuljahr. Im zweiten Schuljahr nehmen Magazine den zweitwichtigsten Stellenwert und gleichzeitig den signifikantesten ein. Das dritte Schuljahr betreffend lässt sich feststellen, dass Schule und Freundinnen und Freunde als ähnlich wichtig erachtet werden, gefolgt vom Internet, wobei nur die Bereiche Schule und Internet einen signifikanten Wert erreichten (Nagakoshi et al. 2010:40). Aufgrund der generell niedrigen Signifikanzwerte sollen diese Ergebnisse nur exemplarisch als Beispiele für weitere Quellen verstanden werden.

Die Bedeutung von Freundinnen und Freunden für den Sexualwissenserwerb sollen nochmals die Ergebnisse der 2005 durchgeführten JASE Studie bzw. Abbildung 1

⁶ Ältere Schülerinnen und Schüler, zu denen ein im Rahmen von Schulklubaktivitäten institutionalisiertes Vertrauensverhältnis besteht.

unterstreichen. Die Hälfte der Befragten (49,9%) führte Freundinnen und Freunde (*yūjin*) und 16,5% *Senpai* als Quelle für Sexualwissen an (Kawamura 2011:58). Kashibuchi und Ando (2011) untermauern diesen Einfluss noch durch ihre Studie deren Ergebnisse bereits weiter oben erwähnt wurden. Interessanterweise wird die Lehrerin bzw. der Lehrer (*kyōshi*) nur mit 7,6%, das Lehrbuch (*jūgyō kyōkasho*) jedoch mit 18,9% als Quelle angeführt. Auch beliebt sind Comics (*komikkusu*) mit 31,3% und Adult Videos (AV) mit 23,5% (Kawamura 2011:58). Auch hier soll wieder darauf hingewiesen werden, dass mehrere Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden konnten, weshalb sich eine Gesamtprozentzahl von mehr als hundert Prozent ergibt (Kawamura 2011:58).

Es scheint also, dass in Japan andere Quellen wie Freundinnen und Freunde oder Comics bzw. Adult Videos eher als Quelle für Sexualwissen herangezogen werden als das Internet. Da nicht bei allen Studien dieselben Quellen zur Auswahl standen, ist ein direkter Vergleich der am meist verwendeten Quellen nur schwer möglich. Aus diesem Grund soll hier kein Ranking vorgenommen werden, sondern lediglich die verschiedenen Quellen für Sexualwissen für japanische Jugendliche aufgezeigt werden. Zusätzlich muss darauf hingewiesen werden, dass die präsentierten Ergebnisse aus dem Jahr 2011 stammen und es womöglich in den letzten Jahren zu einer Verschiebung der Relevanz der einzelnen Quellen gekommen sein könnte. Diese potenzielle Verschiebung ist auch aus den Interviewergebnissen ersichtlich, welche einen starken Fokus auf das Internet als Quelle für Sexualwissen sehen.

Nachdem nun der Umgang mit Sexualität in Japan bzw. der Sexualekundeunterricht sowie dessen Probleme und Schwachstellen dargestellt wurden und auf das Internet als alternative Quelle für Sexualwissen verwiesen wurde, sollen nun die konzeptionellen Überlegungen zusammengefasst und etwaige Forschungslücken aufgezeigt werden. Im Anschluss daran folgt eine detaillierte Beschreibung der Methodik bzw. Vorgehensweise, bevor im dritten Kapitel die Beschreibung der Lehrpläne folgt.

2.4. Relevanz und Methodik

Wie bereits zu Beginn angeführt, ist die japanische Forschung zum Thema Internet als Quelle für Sexualwissen, abgesehen von den bereits erwähnten Artikeln, sehr spärlich vorhanden. Obwohl in den angeführten Publikationen das Internet immer wieder angeschnitten wurde, wurde ihm keine besondere Bedeutung bzw. kein besonderer Schwerpunkt zugeschrieben. Dies soll die vorliegende Arbeit ändern und einen umfassenderen Einblick in die Rolle des

Internets bei der Sexualwissensaneignung für Jugendliche liefern. Obwohl Takahashi et al. hier bereits 2007 einen ersten Schritt in diese Richtung gemacht haben, wird diese Arbeit mehr die Rolle des Internets für Jugendliche in den Fokus rücken. Da deren Studie nun bereits fast zehn Jahre alt ist, soll hiermit auch ein aktuellerer Einblick in die Thematik gewährt werden.

Der Sexualkundeunterricht an sich wurde schon öfters zum Untersuchungsgegenstand. Viele nationale und internationale Forscherinnen und Forscher haben sich, wie aus dem Forschungsstand hervorgeht, mit der Thematik eingehend beschäftigt und den Unterricht analysiert. In diesen Forschungen wurde zu wenig auf den eigentlichen Lehrplan eingegangen, sodass nicht überprüft werden konnte, ob der Unterricht unzulänglich war aufgrund des Lehrplans oder aufgrund der Lehrpraxis des bzw. der Lehrenden oder aber auch aufgrund von anderen Faktoren. Diese Lücken sollen in dieser Arbeit aufgegriffen und behandelt werden. Des Weiteren wurde in den erwähnten Studien lediglich quantitative, jedoch kaum qualitative bzw. keine für die Forschungsfrage relevante Studien durchgeführt. Auch Einblicke in den Sexualkundeunterricht aus erster Hand sind Mangelware, um eine mehr oder weniger allgemeingültige Aussage treffen zu können. All diese Forschungslücken sollen gemeinsam aufgegriffen und in dieser Arbeit geschlossen werden. Denn um die Rolle des Internets als Quelle für Sexualwissen analysieren bzw. verstehen zu können, muss auch der Sexualkundeunterricht an Schulen miteinbezogen werden, da dieser die erste offizielle Anlaufstelle bei der Vermittlung von Sexualwissen ist.

Aus diesem Grund ist es umso wichtiger die Forschung in diesem Bereich voranzutreiben und auf eventuelle Missstände in der Erziehung bzw. auf die Verwendung von neuen Medien zur Wissensaneignung aufmerksam zu machen. Da die Rolle des Internets für die Sexualwissensaneignung in Japan noch kaum erforscht wurde, ist diese Arbeit insofern relevant, da sie erste Einblicke in diesen Forschungsbereich liefern und als Ausgangspunkt für weitere Forschung verwendet werden kann.

Um Antworten auf die gestellten Fragen zu bekommen und validierte Ergebnisse zu liefern, wurde eine Methodentriangulation gewählt. Trotz hoher Eigeninitiative und einem offiziellen Empfehlungsschreiben der japanischen Gastuniversität war es mir nur möglich, den Sexualkundeunterricht an einer einzigen Oberschule zu hospitieren. Ich bin mir durchaus bewusst, dass dies keine idealen Voraussetzungen sind und bei weitem nicht ausreichen um allgemeingültige Ergebnisse zu liefern. Dennoch hat mir die Hospitation wertvolle Einblicke in die tatsächliche Unterrichtspraxis, abseits der Forschungsliteratur, geliefert. Die Hospitation wurde vier Mal zwischen Mai und Juni 2015 an einer Oberschule in der Präfektur

Chiba durchgeführt und die gewonnenen Eindrücke in einem Beobachtungsprotokoll festgehalten. Es wurde immer der Sport- und Gesundheitsunterricht besucht.

Parallel dazu bzw. danach wurden 17 qualitative Einzelinterviews und 3 Gruppeninterviews mit Studierenden der Fremdsprachenuniversität in Tōkyō durchgeführt, um deren Einstellung zum Internet als Quelle für Wissen über Sexualkunde und deren Erfahrung mit dem eigenen Sexualkundeunterricht kennen zu lernen. Die Interviews wurden mithilfe eines Leitfadens geführt, der aber auch Raum für den Wechsel der Fragenreihenfolge sowie ungeplanten, sich aus dem Gesprächsverlauf ergebende Folgefragen zuließ. Die Interviews waren jeweils zwischen 25 Minuten und knapp über eine Stunde lang und wurden im Juni 2015 durchgeführt. Gleichzeitig wurden 3 Experteninterviews mit zwei Lehrern sowie einem Mitglied des Board of Education in Fuchū, Tōkyō durchgeführt. Die Experteninterviews sollen einerseits die Eindrücke aus der Unterrichtsbeobachtung stützen bzw. erweitern und andererseits die Seite der Lehrenden zu dem Thema beleuchten, indem sowohl Fragen zum Unterricht und der Vorgehensweise selbst als auch zum Internet als Quelle für Wissensaneignung gestellt wurden. Die Experteninterviews hatten eine Länge zwischen knapp einer halben Stunde und einer Stunde und wurden ebenfalls im Juni 2015 durchgeführt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf den qualitativen Interviews mit den Studierenden, da sie diejenigen sind, die die Ausbildung durchlaufen haben und die Qualität der Ausbildung bzw. die Rolle des Internets für die Aneignung von Sexualwissen am besten einschätzen können. Das Sample wurde aufgrund des explorativen Charakters der vorliegenden Forschung anhand eines Einzelfalls zusammengestellt. Da die gewählte Stichprobe aus Studierenden besteht, die in den verschiedensten Teilen Japans die Schulausbildung absolviert haben, wird vermutet, dass die Ergebnisse nicht von der Tatsache beeinflusst werden, dass diese Studierenden nun alle auf dieselbe Universität gehen. Im Laufe der Interviews und auch aus der Literatur ging nicht eindeutig hervor, dass die Ergebnisse bei einer anderen Stichprobenauswahl anders ausgegangen wären, weshalb von einer Vergrößerung des Samples abgesehen wurde. Außerdem kann und soll diese Arbeit keine repräsentativen, allgemeingültigen Ergebnisse liefern, da der Forschungsbereich dafür noch zu wenig erforscht wurde. Sie soll die bisherigen Forschungen unterstützen und Raum für weitere bzw. darauf aufbauende Forschungen schaffen. Ob die Wahl des Samples tatsächlich eine Einschränkung oder nicht darstellt, soll in der später folgenden Analyse noch genauer unter die Lupe genommen werden. Während der Interviewsituation wurde versucht, das eigene Verhalten an die jeweilige Situation anzupassen, um bei jeder Interviewpartnerin und bei jedem Interviewpartner dieselbe Kommunikationssituation zu schaffen. Auch habe ich

mich am Konzept der Regelgeleitetheit und Verfahrensdokumentation nach Mayring orientiert, um soweit es möglich war die Objektivität zu wahren. Es wurde systematisch vorgegangen, indem die Interviews zunächst transkribiert und danach in Kategorien bzw. Themenbereiche unterteilt wurden, die eine übersichtlichere Analyse bzw. Beschreibung der Ergebnisse zuließen. All diese Schritte wurden dokumentiert und festgehalten. Diese Ausführungen sollen helfen, das methodische Vorgehen meiner Arbeit nachvollziehbar und die durchgeführte Forschung so valide wie möglich zu machen (vgl. Hussy et al. 2013:277-278).

Alle Interviews wurden auf Japanisch durchgeführt, mit Ausnahme von einem, das auf Englisch geführt wurde. Sowohl die Studierendeninterviews als auch die Experteninterviews wurden in einer ersten Auswertungsphase transkribiert, hauptsächlich auf Japanisch bzw. Englisch. Den zweiten Schritt stellte eine Zuordnung der getätigten Aussagen zu induktiv gebildeten Themenbereichen dar. Diese Vorgehensweise soll als Vorbereitung für die Auswertung bzw. Analyse der Interviews dienen und das Material auf den für die Auswertung nötigen Umfang einschränken. Danach folgte die eigentliche Analyse, indem die Themenbereiche zuerst diskutiert und im nächsten Schritt die Aussagen analysiert wurden, um am Ende die Rolle des Internets für Jugendliche als alternative Quelle zum Sexualkundeunterricht aufzeigen zu können. Zur Auswertung werden ebenfalls einzelne Aspekte von Mayring miteinbezogen, z.B. was zu den einzelnen Themenbereichen gesagt und wie ausführlich darüber berichtet wird. Außerdem wird Rücksicht genommen, ob zusätzliche Aspekte, die nicht gefragt wurden, angesprochen wurden bzw. wo die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wenig oder ausweichend geantwortet haben (vgl. Bock 1992:99). Auf diese Anhaltspunkte soll im Laufe der Analyse eingegangen werden. Die Experteninterviews wurden gesondert von den Studierendeninterviews nicht in Themengebiete unterteilt, sondern sie werden gesammelt kurz zusammengefasst und analysiert.

3. Lehrpläne und Unterrichtspraxis

Nachdem Forschungsstand und Hintergrund dargestellt wurden, sollen nun die Lehrpläne und die Unterrichtspraxis genauer analysiert werden, um das Hintergrundwissen für die danach folgende Auswertung der Daten abzurunden. Zu Beginn sollen der Leserin bzw. dem Leser Einblicke in den Lehrplan, wie er vom Ministerium vorgegeben wird, gewährt, sowie die Unterrichtspraxis nahegelegt werden. Danach sollen diese Ausführungen mittels Analyse der

im Mai und Juni 2015 an einer Oberschule in der Präfektur Chiba durchgeführten Unterrichtsbeobachtung überprüft und damit in Beziehung gesetzt werden.

3.1. Lehrpläne des Ministeriums

Bei der Betrachtung des Lehrplans des Unterrichtsministeriums fällt auf, dass es kein eigenes Unterrichtsfach *Sexualkunde* gibt. Wie auch in Österreich der Sexualkundeunterricht Teil des Biologieunterrichts ist, sind in Japan der Gesundheitsunterricht, Ethikunterricht und die Hauswirtschaftslehre für die Vermittlung von Sexualkunde zuständig (Fu 2011:907).

2008 veröffentlichte der Zentrale Ausschuss für Erziehungsfragen (chūō kyōiku shingikai), welcher vom MEXT gestellt wird, ein Gutachten, indem er die Wichtigkeit von korrektem Wissen über geistige und körperliche Entwicklungen betont. Gerade heutzutage, zu einer Zeit in der Kinder und Jugendliche mit einer Fülle an Informationen sexueller Natur geradezu überhäuft werden und deren Zugänglichkeit erheblich erleichtert wurde, ist es umso wichtiger, dass Kinder und Jugendliche ein richtiges Verständnis über Sexualität und sexuelle Themen haben, nicht zuletzt auch aufgrund von Abtreibungen und sexuell übertragbaren Krankheiten wie AIDS oder Ähnlichem, welche zunehmend unter den Jugendlichen zum Problem wurden. Um dieses Verständnis zu schaffen, ist eine Zusammenarbeit von allen Unterrichtsfächern, die mit diesen Themen in Verbindung stehen (z.B. Sport- und Gesundheitsunterricht bzw. Hauswirtschaftslehre) notwendig, die stets auf den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler Rücksicht nehmen und diesem angemessene Anleitungen bzw. Hilfestellungen geben (Mori 2007:3-4). Der folgende Auszug aus dem Gutachten des Zentralen Bildungsausschusses soll die Hauptthemen widerspiegeln, auf welche bei der Erziehung Wert gelegt werden soll:

Die Entwicklung von Körper und Geist sowie Gesundheit, die Wissensaneignung über die Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten, etc., die Wertschätzung des Lebens bzw. sich selbst und andere zu respektieren und damit im Zusammenhang auf die Partnerin bzw. den Partner Rücksicht nehmen und wünschenswerte zwischenmenschliche Beziehungen knüpfen (Mori 2007:3)

Im Folgenden werden nun die Lehrpläne bzw. deren Überarbeitung der einzelnen Schulstufen im Speziellen betrachtet.

3.1.1. Grundschule

Wie bereits eingangs erwähnt, gibt es kein eigenes Unterrichtsfach *Sexualkunde*. In der Grundschule findet der Sexualkundeunterricht im Sport- und Gesundheitsunterricht (*taiiku*) statt. Gesundheit im Allgemeinen wird erst ab dem 3. Schuljahr unterrichtet (MEXT 2015a:85). Im 3. und 4. Schuljahr liegt der Schwerpunkt auf einem gesunden Leben und wie man dieses führen kann (z.B. Sport oder Ernährung) bzw. auf Gesundheit im Allgemeinen. Im Zusammenhang mit Sexualkunde wird unterrichtet, dass sich der Körper mit zunehmendem Alter verändert und mehr und mehr dem Körper eines Erwachsenen entspricht. D.h. die Figur verändert sich, die erste Menstruation tritt ein bzw. es kommt zum ersten Samenerguss, und das Interesse für das andere Geschlecht beginnt zu wachsen. Darüber hinaus soll auch unterrichtet werden, dass die körperliche Entwicklung von Mensch zu Mensch unterschiedlich ist (MEXT 2015a:85).

Im 5. und 6. Schuljahr liegt der Fokus auf der mentalen Gesundheit bzw. dem Vorbeugen von Verletzungen oder Krankheiten sowie eines sicheren Lebensstils (MEXT 2015a:86). U.a. wird darauf eingegangen, wie man mit Problemen umgehen soll und dass Körper und Geist stets miteinander verknüpft sind und einander beeinflussen. Im Kapitel der Krankheiten werden sexuell übertragbare Krankheiten nicht explizit angesprochen, sondern generell über Krankheitserreger und Zivilisationskrankheiten sowie negative Lebensgewohnheiten (wie etwa Rauchen oder Alkoholkonsum), die Krankheiten beeinflussen können, gesprochen (MEXT 2015a:89).

Im Ethikunterricht wird in den letzten beiden Klassen der Grundschule auf das gegenseitige Verständnis bzw. Vertrauen von Buben und Mädchen fokussiert, welches vor allem wichtig ist, da sich in dieser Zeit die sekundären Geschlechtsmerkmale entwickeln und es wichtig ist, dass das andere Geschlecht richtig verstehen gelernt wird (MEXT 2005#*shōgakkō daisanshō dōtoku kaisetsu*, 小学校【第3章道德】【解説】).

Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass bereits in der Grundschule erste Schritte in Richtung sexuelle Aufklärung unternommen werden sollen, wie etwa das Eingehen auf die körperlichen Veränderungen in der Pubertät. Auch verändert sich die Stimme bei Buben und der Haarwuchs setzt ein. Weiters sind die Berücksichtigung des Entwicklungsstandes der Kinder und Jugendlichen, das gemeinsame Verständnis der gesamten Lehrkörperschaft sowie das Verständnis und die Zustimmung der Erziehungsberechtigten wichtig für die Anleitungen bzw. Hilfestellungen im Sexualkundeunterricht (Mori 2007:6).

3.1.2. Mittelschule

Im ersten Jahr der Mittelschule soll ein Bewusstsein für die Entwicklung von Körper und Geist sowie die seelische Gesundheit entwickelt werden. Auch sollen die Schülerinnen und Schüler verstehen, dass diese Entwicklungen bei jedem Menschen unterschiedlich schnell bzw. zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt als bei anderen stattfinden. Zusätzlich reift in der Pubertät die Fortpflanzungsfunktion und Jugendliche sollen sich dieser Veränderung entsprechend angemessen verhalten (MEXT 2015b:83). Laut Lehrplan wird genau erklärt, dass Gonadotropine, Sexualhormone, aus der Hypophyse abgesondert werden, welche dazu beitragen, dass sich Genitalien und Fortpflanzungsfunktion entwickeln, welche sich durch die erste Ejakulation bzw. die erste Menstruation äußert. Darüber hinaus soll ein Bewusstsein für die Möglichkeit einer Schwangerschaft entwickelt werden, aber die Schülerinnen und Schüler sollen auch verstehen, dass sich der Sexualtrieb entwickelt und das Interesse am anderen Geschlecht steigt, wodurch ein respektvoller gegenseitiger Umgang und ein angemessenes Verhalten unumgänglich sind (Mori 2007:7).

Die Kenntnisse für ein gesundes Leben und das Vorbeugen von Krankheiten, welche bereits in der Grundschule Lehrinhalte waren, sollen in der Mittelschule noch weiter vertieft werden. Infektionskrankheiten werden zum ersten Mal im 3. Schuljahr Stoff des Gesundheitsunterrichts, jedoch wird auf keine Krankheit speziell eingegangen, sondern nur allgemein über Infektionsweg und Prävention gelehrt (MEXT 2015b:83-84). AIDS oder andere sexuell übertragbare Krankheiten werden nur kurz erwähnt (MEXT 2015b:85). Mori (2007:8) merkt an, dass AIDS und weitere sexuell übertragbare Krankheiten in den letzten Jahren zu einem gesellschaftlichen Problem wurden und es daher wichtig ist, Wissen über diese Krankheiten bzw. deren Infektionsweg zu vermitteln (Mori 2007:8).

Wieder wird auf die Wichtigkeit hingewiesen, dass die Anleitungen und Hilfestellungen immer an den jeweiligen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler angepasst werden müssen und dass eine Zusammenarbeit aller Lehrerinnen und Lehrer sowie das Einverständnis der Eltern wichtig sind (Mori 2007:7).

Was die Vermittlung von Sexualwissen bei außerschulischen Aktivitäten wie etwa Klassenaktivitäten betrifft, so ist anzuführen, dass z.B. in der Mittelschule u.a. auf die Sorgen und Ängste in der Pubertät sowie deren Lösung eingegangen werden soll. Darüber hinaus sollen die Schülerinnen und Schüler die eigene Individualität bzw. die der anderen erkennen und respektieren, aber auch mit dem anderen Geschlecht zusammenarbeiten. Konkret ist es wichtig, dass Mädchen und Buben das gegenseitige Verständnis mehr vertiefen und als

Menschen zusammenarbeiten und sich respektieren. Auch soll eine gleichberechtigte Gesellschaftseinstellung gefördert werden (Mori 2007:12). Darüber hinaus sind Anleitungen und Hilfestellung wichtig, sodass eine Basis für ein korrektes Geschlechterverständnis geschaffen wird, aber auch Unterstützung in Bezug auf die sexuelle Entwicklung gemeinsam mit der körperlichen Reife sowie ein angemessenes Verhalten (Mori 2007:13). Weitere Themen, die bei außerschulischen Aktivitäten behandelt werden, sind neben den bereits erwähnten auch die Anpassung der sexuellen Informationen, sexuell abweichendes Verhalten, AIDS und weitere sexuell übertragbare Krankheiten, aber auch Freundschaft, Liebe und Heirat (Mori 2007:13).

Wie man anhand der Lehrinhalte sehen kann, sind jene der Mittelschule schon deutlich präziser als die der Grundschule. z.B. durch das genaue Erklären der mechanischen Funktionen im Körper oder etwa dem Einführen in die Thematik von sexuell übertragbaren Krankheiten.

3.1.3. Oberschule

In der Oberschule wird im Sport- und Gesundheitsunterricht auf den Lehrinhalten der vorangegangenen Schulstufen aufgebaut und so ergeben sich drei große Themenkomplexe: „Moderne Gesellschaft und Gesundheit“ (*gendai shakai to kenkō*), „Lebenslange Gesundheit“ (*shōgai o tsūjiru kenkō*) und „Alltagsleben und Gesundheit“ (*shakai seikatsu to kenkō*) (MEXT 2009:8). Der erste große Hauptthemenkomplex besteht aus fünf Unterkapiteln, wobei für die vorliegende Arbeit nur das Kapitel 2 relevant ist (siehe Abbildung 8⁷). Im ersten Themenkomplex geht es u.a. um die Vertiefung von in der modernen Gesellschaft auftretenden Gesundheitsproblemen und deren Prävention (MEXT 2009:9). Es wird darauf hingewiesen, dass die Entstehung und Ausbreitung von übertragbaren Krankheiten je nach Gebiet und Epoche unterschiedlich ist und dass für deren Prävention sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Maßnahmen notwendig sind (MEXT 2009:105). Weiters werden auch Alkohol und Rauchen sowie Drogenkonsum im Zusammenhang mit Gesundheit angeführt, worauf aber hier nicht näher eingegangen wird, da diese Themengebiete nicht Teil der Sexualerziehung sind (MEXT 2009:107). In diesem Hauptthemenbereich, „Moderne Gesellschaft und Gesundheit“, wird außerdem auch genauer auf übertragbare Krankheiten wie AIDS und Tuberkulose eingegangen. U.a. wird über Entstehung und Ausbreitung gesprochen

⁷ Abbildung 8 und 9 wurden in Anlehnung an den japanischen Lehrplan selbst erstellt und daher wurden nur die für den Sexualkundeunterricht relevanten Teilkapitel in die Abbildung aufgenommen.

bzw. auf deren Prävention hingewiesen, wofür auch die Übermittlung von richtigen Informationen oder andere gesellschaftliche Maßnahmen erforderlich sind (MEXT 2009:108).

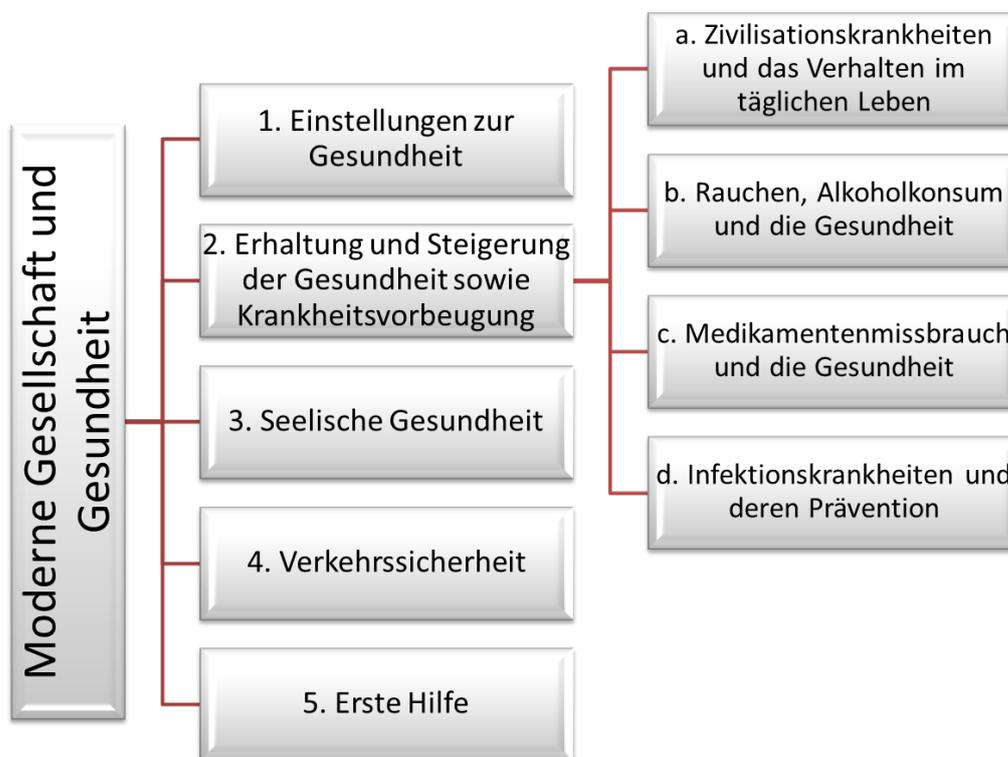


Abbildung 8: Lehrinhalte des Themenkomplexes „Moderne Gesellschaft und Gesundheit“
Quelle: MEXT 2009:106

Der zweite Hauptthemenbereich, „Lebenslange Gesundheit“, besteht aus drei Unterkapiteln und beschäftigt sich u.a. mit der Vertiefung der in der Mittelschule gelehrt richtigen Anwendung von Medikamenten sowie der lebenslangen Gesundheit (MEXT 2009:9). Für die vorliegende Arbeit ist das erste Kapitel „Lebenslange Gesundheit in jedem Stadium“, welches Themen wie „Pubertät und die Gesundheit“ und „Eheleben und die Gesundheit“ behandelt, relevant (MEXT 2009:110). Im Zusammenhang mit Pubertät und Gesundheit soll ein Bewusstsein entwickelt werden, dass sich durch die Entwicklung von Körper und Geist, aber auch durch gesundheitsbezogene Herausforderungen, vor allem gemeinsam mit der sexuellen Reife, die psychischen und verhaltenstechnischen Ansichten verändern (MEXT 2009:110). Deshalb ist es wichtig, dass Jugendliche für ihr eigenes Handeln Verantwortung übernehmen und das andere Geschlecht respektieren. Auch im Zusammenhang mit sexuellen Informationen müssen geeignete Maßnahmen getroffen werden (MEXT 2009:110). Wie auch bereits bei der Grund- und Mittelschule erwähnt, ist es hierbei wieder wichtig, dass auf den

persönlichen Entwicklungsstand Rücksicht genommen wird, alle Lehrerinnen und Lehrer gemeinsame Anleitungen verfolgen sowie die Erziehungsberechtigten über die Anleitungen Bescheid wissen und ihnen zustimmen (Mori 2007:10).

Im Zusammenhang mit dem Eheleben werden Themen wie Befruchtung, Schwangerschaft und Geburt angesprochen sowie das Verständnis gegenüber den Auswirkungen von Familienplanung und Abtreibung auf Körper und Geist. Außerdem werden Faktoren angesprochen, die für ein gesundes Eheleben wichtig sind (MEXT 2009:110).

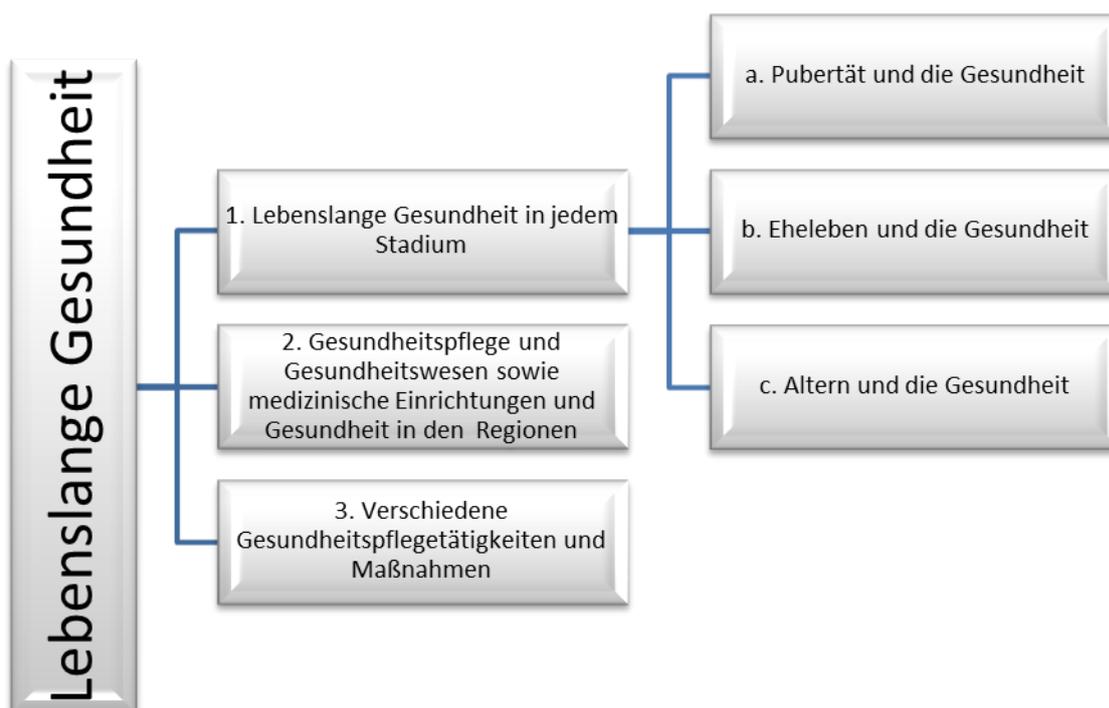


Abbildung 9: Lehrinhalte des Themenkomplexes „Lebenslange Gesundheit“
Quelle: MEXT 2009:110

Der dritte Hauptpunkt wird hier nicht näher besprochen, da die Lehrinhalte für den Sexualkundeunterricht nicht relevant sind. Außerschulische Aktivitäten beschäftigen sich wieder mit den Problemen in der Jugendzeit sowie deren Lösung, aber auch mit der Vertiefung der bereits in der Mittelschule angeführten Themen, wie das richtige Verständnis bzw. das Respektieren des anderen Geschlechts sowie der Prävention von AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (Mori 2007:14-15).

Wie bereits anhand der Ausführungen zur Oberschule zu erkennen ist, ist der Unterricht in Sexualkunde noch präziser gestaltet als in der Mittelschule. Es soll wieder ein

großer Schwerpunkt auf die Prävention von Krankheiten gelegt werden. Zum ersten Mal wird hier auch das Thema „Ehe und Familienplanung“ angesprochen.

Generell erscheint das Thema Krankheiten in jeder Schulstufe präsent zu sein und als sehr wichtig eingestuft zu werden, was auch mit den ganz zu Beginn erwähnten allgemeinen Richtlinien des Beratungsausschusses übereinstimmt. Ein weiterer wichtiger Punkt, der sich durch alle Schulstufen hindurch erkennen lässt, ist die eingangs angeführte *Entwicklung von Körper und Geist*. Es wird je nach Schulstufe immer präziser auf die körperliche Entwicklung eingegangen, sodass die Schülerinnen und Schüler verstehen, was in ihren Körpern vorgeht und warum sie diese oder jene Empfindungen haben. Auch soll bereits ab der Grundschule die Wichtigkeit des gegenseitigen Respekts gelehrt werden und dass jeder Mensch sich unterschiedlich schnell und in unterschiedliche Richtungen entwickeln kann. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zu Beginn vom Beratungsausschuss für Erziehungsfragen des Ministeriums für Erziehung, Kultur, Sport und Technologie aufgestellten Hauptleitlinien auch in den einzelnen Lehrplänen ersichtlich sind und demnach gemäß jenen unterrichtet werden soll. Dass sich die Praxis der Sexualerziehung mit den gerade eben dargelegten ministeriellen Vorgaben aber nicht unbedingt deckt, soll die im Anschluss folgende Analyse der Unterrichtshospitation an einer Oberschule in der Präfektur Chiba zeigen.

3.2. Hospitation an einer japanischen Oberschule

Im Folgenden sollen zuerst die Unterrichtsbeobachtungen skizziert werden, bevor sie im nächsten Schritt analysiert werden.

Insgesamt wurden vier Hospitationen an derselben Oberschule im Zeitrahmen von Mai bis Juni 2015 durchgeführt. Es wurde der Sport- und Gesundheitsunterrichts (*hoken taiiku*) der 2. Klasse Oberschule hospitiert, wobei drei der vier Male in der gleichen Klasse stattgefunden haben. Der Lehrer (Herr Suzuki⁸) war jedoch in jeder Klasse derselbe. Beide Klassen waren gemischte Klassen mit ca. dreißig Schülerinnen und Schüler. Lehrmaterial für den Sport- und Gesundheitsunterricht war das Lehrbuch des Ministeriums, welches in die bereits unter Punkt 3.1.3. erwähnten drei großen Hauptkategorien „Moderne Gesellschaft und Gesundheit“, „Lebenslange Gesundheit“ und „Alltagsleben und Gesundheit“ eingeteilt ist. Herr Suzuki verwendete nicht das Lehrbuch, sondern bediente sich anderer Hilfsmittel wie

⁸ Der Name wurde von der Verfasserin geändert.

der Tafel (13.05.2015), PowerPoint Präsentationen (20.05.2015 & 05.06.2015) oder Video und Arbeitsblätter (03.06.2015).

Die erste Hospitation fand am 13. Mai 2015 zwischen 8.30 Uhr und 9.20 Uhr statt. Die Klasse bestand ungefähr zur Hälfte aus Buben und Mädchen. Als Hospitierende saß ich vor der Klasse und konnte somit alle Schülerinnen und Schüler überblicken und deren Reaktionen auf das Unterrichtsgeschehen beobachten und notieren. Thema des Unterrichts war die Lebensplanung der Jugendlichen. Zuerst erklärte Herr Suzuki den Schülerinnen und Schülern seine Vorstellungen eines Lebensplans, indem er den für ihn *idealen* Lebensplan an die Tafel schrieb. Dieser beinhaltete wann die Jugendlichen heiraten und Kinder bekommen sollen. Danach waren die Jugendlichen angehalten, sich kurz Zeit zu nehmen und ihren eigenen Lebensplan aufzuschreiben. Während der Ausführungen des Lehrers gab es immer wieder Fragen an die Klasse, z.B. welches Alter die Ehefrau haben sollte oder wann man am besten Kinder bekommen soll und welche Altersdifferenz zwischen den Kindern am besten ist. Zwei Punkte betonte er besonders, sogenannte „Regeln“ (13.05.2015), die er den Jugendlichen mit auf den Weg geben wollte. Erstens sollen sie heiraten und zweitens sollen sie danach zwei Kinder bekommen. Es wurden auch gesellschaftskritische Fragen gestellt, wie etwa ob die Schülerinnen und Schüler glauben, dass es gut ist, wenn die Ehefrau arbeitet oder sie eher Hausfrau sein soll. Er fragte zwei Schüler, von denen einer meinte, es ist ihm egal und der andere würde eine Hausfrau als Ehefrau bevorzugen. Nach seinen Ausführungen bekamen die Schülerinnen und Schüler Zeit, um Notizen zum Tafelbild zu machen und danach ihren eigenen Lebensplan zu erstellen, in dem angemerkt werden sollte, wann sie heiraten und wann sie Kinder bekommen möchten. Während die Klasse ihren eigenen Lebensplan anfertigte, ging Herr Suzuki durch und gab Kommentare zu den ein oder anderen Lebensplänen ab. Danach bat er jeweils einen Schüler und eine Schülerin an die Tafel, um ihre Lebenspläne mit der Klasse zu teilen. Laut aufgezeichnetem Lebensplan wollte der Bub eine gleichaltrige Ehefrau und erst mit ca. 30 Jahren heiraten. Er gab an, dass er zuerst nach der Universität eine Arbeit finden und ca. drei Jahre arbeiten möchte, bevor er eine Familie gründet, da Kinder Geld kosten. Der Altersunterschied zwischen den Kindern soll sechs Jahre betragen, sodass das erste Kind bereits in die Grundschule geht, wenn das zweite Kind zur Welt kommt. Auch bevorzugt er es, wenn seine Frau arbeiten geht – auf die Frage des Lehrers wer die Kinder betreuen soll, wenn beide arbeiten, meinte er, dass er die Eltern fragen würde. Im Gegenteil dazu möchte das Mädchen bereits mit 24 Jahren heiraten – nach dem Abschluss der Universität. Auch als der Lehrer in die Klasse fragte, wer von den Mädchen erst mit 30, wie besagter Bub, heiraten möchte, zeigte niemand auf. Sie meinte, dass sie schon ans

Heiraten denkt und lieber einen älteren Mann (ca. 2 Jahre) hätte. Auch hier fragte der Lehrer in die Klasse, wer von den Mädchen nach dem Abschluss der Universität heiraten möchte und der Großteil der Mädchen zeigte auf. Ihr wäre es lieber, wenn ihre Kinder nur zwei Jahre auseinander sind, da sie so besser miteinander spielen können. Am Schluss fasste Herr Suzuki die wichtigsten Punkte nochmals zusammen (13.05.2015). Er erzählte mir auch, dass sie in der letzten Stunde eine anonyme Umfrage zu sexuellen Erfahrungen machten, dessen Ergebnis war, dass Buben eher an Sex und Mädchen an romantischen Beziehungen interessiert sind. Danach führten sie eine Diskussion zu diesen Ergebnissen durch.

Die erste Unterrichtshospitation erwies sich als äußerst aufschlussreich und interessant und stand im Widerspruch zu den internationalen Studien in welchen deren Verfasserinnen und Verfasser über einen mangelnden Unterricht und unzureichend kompetentes Lehrpersonal klagen. All diese negativen Beurteilungen treffen nicht auf den hospitierten Unterricht zu. Herr Suzuki machte einen sehr kompetenten Eindruck, der mit viel Eigeninitiative die Schülerinnen und Schüler zum selbstständigen Denken und Nachdenken anregen will. Er stellte viele *Was-wäre-wenn* Fragen, um die Klasse zu motivieren hypothetische Auswirkungen von verschiedensten Entscheidungen auf das eigene Leben zu bedenken (z.B. welche Auswirkungen es auf einen selbst hat, wenn die Kinder altersmäßig zu weit auseinander sind). Ich hatte den Eindruck, dass der Lehrer eine genaue Vorstellung von der *idealen Familie* und seinen eigens aufgestellten *Regeln* – Heiraten und Kinder bekommen – hat. Auch die Mehrheit der japanischen Gesellschaft vertritt diese Ansicht, was zum einen aufgrund der japanischen Kultur und zum anderen als Gegenmaßnahme für die sinkende Geburtenrate gesehen werden könnte. Darüber hinaus war er keineswegs beschämt und erschien äußerst motiviert der Klasse Sexualwissen vermitteln zu wollen (13.05.2015).

Die Schülerinnen und Schüler machten einen unterschiedlich motivierten Eindruck – einige schliefen und manche gähnten, was verschiedene Gründe haben kann und nicht oder zumindest nicht nur am mangelnden Interesse am Unterrichtsgeschehen liegen muss. Generell lässt sich sagen, dass trotz der Interaktivität des Unterrichts die Klasse sehr zurückhaltend war. Einer der Gründe dafür könnte sein, dass sich die Schülerinnen und Schüler eventuell unter meiner Gegenwart etwas unwohl oder eingeschüchtert fühlten, da ich vor ihnen saß, sie mich daher ständig sahen und so nur schwer ausblenden konnten. Diese Situation war zwar für mich hilfreich, da ich so das Unterrichtsgeschehen besser verfolgen konnte, für die Schülerinnen und Schüler war sie jedoch vielleicht kontraproduktiv und sie konnten sich nicht so verhalten, wie sie sich ohne meine Anwesenheit bzw. mit mir als Beobachterin von hinten verhalten hätten (13.05.2015).

Die zweite Hospitation fand am 20. Mai 2015 zur selben Uhrzeit, wieder in derselben Klasse statt. Auch dieses Mal verwendete Herr Suzuki nicht das Lehrbuch, sondern unterrichtete mithilfe einer PowerPoint-Präsentation – welche eine Kollegin, die auch Sexualkunde unterrichtet, anfertigte – sowie einem Ausdruck für die Klasse. Bevor er mit dem eigentlichen Unterricht startete, fragte er die Klasse, was sie sich von letzter Woche gemerkt hatten und wiederholte nochmals gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die wichtigsten Punkte. Das Thema der zweiten Hospitation waren primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale. In diesem Zusammenhang betonte Herr Suzuki, dass es wichtig ist, dass Frauen über Männer Bescheid wissen und umgekehrt. Er fragte in die Klasse, was für primäre Geschlechtsmerkmale sie kennen, aber niemand sagte etwas, weshalb er vorne beginnend reihum jede Schülerin und jeden Schüler nacheinander ein primäres oder sekundäres Merkmal aufzählen ließ. Es wurden mit sehr großer Zurückhaltung Merkmale wie Haarwuchs und eine tiefere Stimme bei Männern bzw. bei Frauen die Bildung der Brust und das breitere Becken angesprochen. Danach folgte eine sehr ausführliche Besprechung der männlichen und weiblichen Sexualhormone und was diese für Funktionen im Körper haben. Es wurde eine PowerPoint-Folie von einem Querschnitt eines Spermiums gezeigt und darauf hingewiesen, dass der weibliche Zyklus von Hormonen gesteuert wird. Er beschrieb den gesamten Zyklus sehr ausführlich mit den dazugehörigen Stadien, erklärte wo die Eizellen produziert und befruchtet werden und in welcher Zyklusphase Frauen am besten schwanger werden können. Danach erklärte er, wie der Samenleiter funktioniert und welche Stimulationspunkte es bei Männern und Frauen gibt. Er fragte immer wieder, ob die Schülerinnen und Schüler alles verstanden hatten und meinte, sie sollen Fragen stellen, merkte aber an, dass es ein schwieriges Thema für Fragen ist. Danach gab er einen Ausblick auf die Themengebiete, die er in der nächsten Woche besprechen möchte (20.05.2015).

Auch in der zweiten Hospitation versuchte der Lehrer die Klasse zu einem interaktiven Unterricht zu motivieren. Die Schülerinnen und Schüler hingegen waren dieses Mal deutlich schüchterner und trauten sich kaum ohne Aufforderung etwas zur Interaktivität beizutragen. Herr Suzuki probierte zuerst die Klasse freiwillig Geschlechtsmerkmale aufzählen zu lassen, ging dann aber zur *Reihum-Antwort-Strategie* über, da niemand von selbst antwortete. Er gab der Klasse wieder seine persönliche Meinung mit auf den Weg, wie etwa, dass es wichtig ist, dass jede und jeder über das andere Geschlecht lernen muss und in Zukunft mit der Partnerin bzw. dem Partner zusammenarbeiten soll. Er versuchte trotz des schwierigen Themas den Unterricht so interaktiv wie möglich zu gestalten (20.05.2015).

Die Schülerinnen und Schüler waren zu Beginn großteils alle aufmerksam, manche haben geschlafen, andere hingegen haben sich fleißig Notizen zum Vortrag auf den ausgeteilten Handouts gemacht. Im Laufe des Unterrichts schliefen jedoch immer mehr Schülerinnen und Schüler ein,– vielleicht waren sie müde, vielleicht war ihnen der Unterricht dieses Mal zu biologisch, oder aber sie hatten im Laufe der Zeit einfach kein Interesse mehr. Es könnte auch sein, dass ihnen das Thema zu unangenehm war und sie es deshalb vorzogen zu schlafen. In Japan wird Schlafen während des Unterrichts im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern durchaus toleriert, da es wichtiger ist, dass die Schülerinnen und Schüler kollektiv anwesend sind (McVeigh 2002:189). Dies ist mir auch während meines Auslandsaufenthalts aufgefallen. Mir wurde erklärt, dass es auch toleriert wird, weil viele Studierende bzw. in diesem Fall auch Jugendliche während dem Studium bzw. der Schulzeit gelegentlich arbeiten oder die Nachhilfeschule besuchen und es daher verständlich ist, dass sie müde sind und einschlafen. Die Gründe hierfür sind ohne direkter Kommunikation mit den Jeweiligen schwer zu erörtern und können daher nichts als Mutmaßungen sein (20.05.2015).

Die dritte Hospitation wurde am 03. Juni 2015 zur selben Zeit und bei derselben Klasse durchgeführt. Es wurde ein ca. zehn Jahre altes Video von NHK mit dem Titel „kyōi no shōuchū jintai, seimei no tanjō“ („Wunder der Galaxie: Entstehung des Lebens und des menschlichen Körpers“) angesehen. Wie dem Titel entnommen werden kann, behandelte das Video die Entstehung des Lebens, es zeigte alle Stadien von der Befruchtung bis zur Geburt eines Babys. Das Video war in mehrere Abschnitte aufgebaut. Immer wieder haben Wissenschaftler über das Thema diskutiert. Während der Entstehungsprozess mithilfe von Grafiken und weiterem Videomaterial dargestellt wurde, lieferten die Wissenschaftler immer wieder Erklärungen dazu. Das Video begann mit einem Pärchen, das Händchen hielt, und danach folgte sofort eine Szene, in der gesehen werden konnte, wie Eizellen in den Eierstöcken heranreifen. Geschlechtsverkehr wurde nur als Grafik dargestellt, ohne tatsächlich zwei Menschen beim Akt zu sehen. Danach wurde erklärt, wo sich die Erbinformationen von Mutter und Vater befinden. Das Video schaltete immer wieder ins Tierreich und zu den Wissenschaftlern ins Studio um, welche von einem Interviewer zu dem Vorgehen befragt wurden. Der weitere Verlauf des Videos präsentierte sehr detailliert die Entwicklung des Fötus im Mutterleib, endete mit dem Fokus auf einem Haus, aus dem Baby-Schreie zu hören waren und zeigte ein frisch geborenes und gewaschenes Baby. Die einzelnen Szenen wurden musikalisch begleitet (03.06.2015).

Für die dritte Hospitation war ein Arbeitsblatt vorgesehen, welches die Schülerinnen und Schüler während des Films ausfüllen sollten. Herr Suzuki betonte auch, dass es Stoff für

den Test ist. Er erzählte mir, dass dieses Video das verständlichste zu diesem Thema ist und seiner Meinung nach sehr gut ist. Auch ich hatte das Gefühl, dass es die einzelnen Stadien sehr ausführlich beschrieb. Anzumerken ist noch, dass gemäß der allgemeinen Meinung von zuständigen Fachpersonen nicht oder nur sehr oberflächlich gezeigt wurde, wie es möglich ist, dass *Ei- und Samenzelle aufeinandertreffen* können. Dies wird auch in den später folgenden Interviews bzw. der Interviewanalyse noch öfters thematisiert (03.06.2015).

Die Schülerinnen und Schüler waren zu Beginn sehr aufmerksam und füllten eifrig das Arbeitsblatt aus. Da aber das Licht abgedreht wurde, schiefen nach und nach immer mehr Schülerinnen und Schüler ein. Herr Suzuki erzählte mir nach dem Unterricht, dass ca. die Hälfte der Klasse interessiert war und dass es ihn ärgert, dass viele so desinteressiert sind. Er vermutete, dass die beruhigende Musik ein Grund sein könnte, warum viele Schülerinnen und Schüler eingeschlafen sind. Außerdem war auffällig, dass auch einige Schülerinnen und Schüler zwar aufgepasst, aber immer wieder gelacht haben, da sie die gerade gesehene Szene offenbar lustig oder peinlich fanden (03.06.2015).

Die letzte Unterrichtsbeobachtung fand am 5. Juni 2015 zwischen 9.30 Uhr und 10.20 Uhr, diesmal jedoch in einer anderen Klasse statt. Herr Suzuki erklärte wieder, was das Thema der heutigen Stunde ist – die Besprechung des Filmes über die Entstehung des Lebens in Form einer PowerPoint-Präsentation. Es wurden wieder Handouts der Präsentation an die Klasse verteilt. Der Lehrer begann mit einer detaillierten Beschreibung von Anzahl und Größe der Ei- und Samenzellen und erklärte, dass nur eine Eizelle pro Monat reift und eine Samenzelle nur 2-3 Tage überleben kann. Danach erklärte er den Weg und die Stationen, die eine Samenzelle zurücklegen muss, um zur Eizelle zu gelangen. Die Ausführungen wurden mithilfe anschaulicher Grafiken unterstützt. Zwischendurch stellte Herr Suzuki immer wieder Fragen (z.B. ließ er die Klasse im elektronischen Wörterbuch das Wort Plazenta nachschlagen, da niemand wusste, was gemeint war) und betonte, dass auch Buben sich diese Dinge merken sollen. Weiters ging er alle Stadien der Schwangerschaft durch und besprach, in welchem Monat sich welche Körperteile und Organe entwickeln. Auch wurde angesprochen, wie eineiige oder zweieiige Zwillinge entstehen können und dass bei künstlicher Befruchtung meist vier oder fünf Kinder entstehen. Darüber hinaus sprach Herr Suzuki über Abtreibung und bis wann diese möglich ist und welche Auswirkungen sich auf einen selbst dadurch ergeben. Er fragte die Klasse, was sie während der Schwangerschaft beachten müssen, um dem Kind nicht zu schaden, und betonte, dass die Mädchen der Ärztin oder dem Arzt sagen sollen, wenn die Möglichkeit einer Schwangerschaft besteht. Zum Schluss fragte er die Klasse, warum ein Baby bei der Geburt schreit, worauf eine Schülerin die richtige Antwort gab.

Danach führte Herr Suzuki an, dass er in der kommenden Woche einen Film über Geburt schauen möchte, sofern es die Zeit zulässt.

Die vierte Unterrichtsbeobachtung erwies sich wieder als sehr interaktiv und motiviert seitens des Lehrers. Er stellte viele Fragen, und auch wenn er nur selten Antworten bekam, ließ er sich nicht entmutigen. Er versuchte der Klasse stets eine sehr anschauliche, bildliche Vorstellung von den Dingen, über die er gerade sprach, zu geben. Ganz kurz wurden auch kontroversere Themen wie Abtreibung und Verhütung angeschnitten, welche Herr Suzuki als sehr wichtig empfindet, was in der später folgenden Analyse der Experteninterviews noch näher ausgeführt wird (05.06.2015).

Die Schülerinnen und Schüler waren auch in dieser Einheit zur Hälfte motiviert, zur Hälfte nicht. Ein Schüler schlief vor Herrn Suzuki ein, woraufhin er ihn weckte und fragte, ob er schon einmal eine Plazenta gesehen hat und weiß, welche Farbe sie hat. Generell hatten sich viele Schülerinnen und Schüler Notizen zu dem Gesagten gemacht, einige hörten auch nur so zu, während wieder andere sehr uninteressiert wirkten. Laut Herrn Suzuki waren dieses Mal die Schülerinnen und Schüler sehr aufmerksam (05.06.2015).

Obwohl das Lehrbuch im hospitierten Unterricht nicht zur Anwendung kam, hatte ich den Eindruck, dass dennoch viel Wissen vermittelt wurde. Auch die Unterstützung des Unterrichts durch PowerPoint-Präsentationen oder eines Videos ist eine gute Methode, um das Wissen der Schülerinnen und Schüler zu erweitern. Darüber hinaus ist es eine gute Abwechslung zur ansonsten laut wissenschaftlichen Quellen und meiner Interviews vorherrschenden Tendenz zur frontalen Unterrichtspraxis, welche jedoch in besagtem Unterricht eher wenig anzutreffen war. Wie im vorherigen Kapitel ausführlich diskutiert wurde, gibt es viele Kritikpunkte im Zusammenhang mit dem japanischen Sexualkundeunterricht. Es wurde die Schuld in der Lehrkompetenz oder aber auch im Lehrstil gesehen. All diese Punkte treffen nicht auf den gerade analysierten Unterricht zu. Der Lehrer war äußerst motiviert und es war ihm keinesfalls peinlich über Sexualität zu lehren. Er versuchte den Unterricht so interaktiv wie möglich zu gestalten und ihn auch an die Bedürfnisse der Jugendlichen anzupassen. Er legte den Fokus nicht auf das Unterrichten von Enthaltensamkeit, da er auch in dem späteren Interview anmerkte, dass dies keinen Sinn hat, weil einige der Jugendlichen, wie auch aus der von ihm durchgeführten Umfrage hervorging, bereits sexuelle Erfahrungen hatten. Er unterstrich traditionelle Werte, wie etwa dass die Jugendlichen zuerst heiraten und danach zwei Kinder bekommen sollen. Abgesehen davon, dass dies ohnehin die allgemein verbreitete Meinung in Japan ist, könnte dies auch auf das gegenwärtige Problem der sinkenden Geburtenrate der japanischen Gesellschaft

zurückzuführen sein. Möglicherweise versuchte Herr Suzuki dadurch dieser Entwicklung gegenzusteuern.

Was den Lehrplan betrifft, so ist der hospitierte Unterricht klar in das Hauptthema „Lebenslange Gesundheit“, welches bereits unter Punkt 3.1.3. angesprochen wurde, einzuordnen. Innerhalb dieses Hauptthemas lässt er sich den Kategorien „Pubertät und die Gesundheit“ sowie „Eheleben und die Gesundheit“ zuordnen. Die Schülerinnen und Schüler wurden einerseits stets zum eigenständigen Denken angeregt und auch auf Folgen des eigenen Handelns wie etwa der Schwierigkeit einer Abtreibung im fortgeschrittenen Schwangerschaftsstadium hingewiesen. Darüber hinaus wurde in den hospitierten Einheiten ausführlich über Schwangerschaft und die persönliche Lebensplanung gesprochen. Daher lässt sich sagen, dass sich Herr Suzuki, obwohl er nicht das Lehrbuch als Lehrmethode verwendete, nicht nur an den vorgegebenen Lehrplan hielt und die darin angeführten Themen umfassend lehrte, sondern auch mit den Schülerinnen und Schülern interaktiv besprach.

Zusammenfassend kann also angeführt werden, dass der hospitierte Unterricht keine mangelnde Lehrerkompetenz oder unzureichende Wissensvermittlung, wie des Öfteren von Forscherinnen und Forschern kritisiert wurde, aufwies. Ob die Schülerinnen und Schüler dieses vermittelte Wissen auch aufnahmen, kann hier nicht gesagt werden. Es soll hier lediglich angemerkt werden, dass Herr Suzuki in seinem Unterricht einen guten Grundstock an Sexualwissen vermittelte. Ob diese Art der Unterrichtspraxis auch in anderen Schulen gängig ist, konnte leider nicht erfasst werden. Aus diesem Grund ist es auch nicht möglich, allgemeingültige Aussagen über den heutigen Sexualkundeunterricht zu treffen. Fazit ist jedoch, dass der gesehene Unterricht den Vorstellungen einer guten Unterrichtspraxis entsprach. Nachdem nun ein Einblick in Theorie und Praxis des Sexualkundeunterrichts gegeben wurde, sollen nun im Folgenden durch die Präsentation der Interviewergebnisse die verschiedenen Einstellungen zum Sexualkundeunterricht aufgezeigt werden.

4. Der Sexualkundeunterricht in den Augen von Lehrenden und Studierenden

Nachdem umfassend sowohl über Rahmenvorgaben als auch die Praxis des Sexualkundeunterrichts berichtet wurde und die Vor- und Nachteile des Internets für die Sexualwissensaneignung diskutiert wurden, sollen nun die Ergebnisse der eigenen Forschung präsentiert werden. Dieses Kapitel dient dazu, die Fülle der in den Interviews gewonnenen Ergebnisse über den Sexualkundeunterricht zusammenzufassen und zu strukturieren, indem

diese in verschiedene Themenbereiche eingeteilt wurden, welche im Folgenden ausführlich vorgestellt und diskutiert werden sollen. Diese Themenbereiche standen nicht vor den Interviews oder der Transkription fest, sondern bildeten sich induktiv unter Berücksichtigung des Interviewleitfadens im Laufe der Transkription aus den Interviews. Bevor mit der Vorstellung der Kategorien begonnen wird, soll ein kurzer tabellarischer Überblick⁹ Aufschluss über die einzelnen Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sowie Hintergrundinformationen zu ihnen und den Interviews an sich geben. Dies soll sowohl zur Unterstützung der Übersicht und des Verständnisses, als auch zur Verifikation der Interviewaussagen dienen.

Name	Alter	Geschlecht	Schule	Datum	Länge	Kommentar
Hana	22	weiblich	Shizuoka	03.06.2015	0:39:01	
Koichi	21	männlich	Osaka, Hiroshima & Shizuoka	10.06.2015	1:07:54	
Megumi & Haruko	18 & 21	weiblich	Tōkyō	11.06.2015	1:04:31	Megumi: 1. Jahr Oberschule in Österreich Haruko: 6. Jahr Grundschule & 1. Jahr Mittelschule in den USA
Naoko	23	weiblich	Tsukuba	12.06.2015	1:05:49	
Daichi	20	männlich	Ishikawa	12.06.2015	0:51:15	
Momoko	20	weiblich	Tōkyō	16.06.2015	0:49:38	2. Hälfte des 5. Schuljahres Grundschule bis 1. Hälfte des 1. Schuljahres Oberschule in Australien
Midori	22	weiblich	Tōkyō	17.06.2015	1:03:48	
Akito	21	männlich	Kanagawa	18.06.2015	0:54:36	
Rai	22	weiblich	Tōkyō	18.06.2015	0:53:32	
Reika & Moriko	18	weiblich	Tōkyō	19.06.2015	1:18:01	
Akira	22	männlich	Sendai	21.06.2015	1:07:03	

⁹ Die Interviewpartnerinnen und -partner wurden unter Verwendung eines Pseudonyms in die Tabelle aufgenommen.

Ayumi	23	weiblich	Yokohama	22.06.2015	0:55:28	
Yuki	19	männlich	Sapporo	22.06.2015	1:04:51	
Usagi	20	weiblich	Saitama	23.06.2015	0:47:14	
Takeshi	20	männlich	Saitama & Tōkyō	23.06.2015	0:38:41	
Suzu	20	weiblich	Shizuoka	24.06.2015	0:36:48	1. & 2. Schuljahr Mittelschule in Deutschland
Aki	22	männlich	Kagawa	25.06.2015	0:36:31	
Daisuke & Itsuko	26 & 20	männlich & weiblich	Saitama & Tōkyō	25.06.2015	0:43:31	
Kaori	22	weiblich	Saitama	26.06.2015	0:24:57	
Hideko	22	weiblich	Tōkyō	26.06.2015	0:48:34	

Abbildung 10: Interviewdaten

Wie man der Tabelle entnehmen kann, waren 15 Interviewpartnerinnen weiblich und 8 männlich, das entspricht einer Verteilung von 65% weiblich und 35% männlich. Das Durchschnittsalter betrug 20,2 Jahre.

Wie bereits in 2.4. erwähnt und auch anhand der Tabelle ersichtlich ist, wurden drei Interviews in der Gruppe durchgeführt, zwei davon mit jeweils zwei Studentinnen, während das dritte Interview mit einem Student und einer Studentin durchgeführt wurde. Die Gruppeninterviews ergaben sich aus der Situation heraus und waren nicht geplant, wurden aber als Mehrwert für die Arbeit angesehen, da so überprüft werden konnte, ob sich die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner in der Gruppe anders verhielten als im Einzelgespräch. Tatsächlich hatte es den Anschein, dass die zwei Mädchengruppen freier über dieses Thema sprechen konnten als so manch andere Studierenden. Ob dies auf die Interviewsituation oder die jeweilige Persönlichkeit zurückzuführen war, konnte nicht sicher gesagt werden. Aus diesem Grund werden die Gruppeninterviews in der folgenden Beschreibung und der nachfolgenden Analyse wie die Einzelinterviews behandelt. Zu Beginn sollen die Experteninterviews Einblicke in die Lehrpraxis geben.

4.1. Experteninterviews¹⁰

Die Experteninterviews wurden grundsätzlich durchgeführt, um einen Einblick in den Sexualkundeunterricht aus der Perspektive der Lehrer zu bekommen. Daher wurden die Fragen auch dementsprechend angepasst, um Informationen über die Lehrpraxis und die Meinungen und Wünsche der Lehrenden zu bekommen. Wie bereits erklärt wurde, wurde bei

¹⁰ Alle hier und in 5.1. angeführten Aussagen entstammen den im Juni durchgeführten Experteninterviews.

der Auswertung der Experteninterviews von einer Zuteilung zu induktiven Kategorien Abstand genommen, da es sich nur um drei Interviews handelt, die Interviewmenge also dadurch sehr überschaubar ist und nicht reduziert werden muss. Der Fokus liegt außerdem nicht auf den Experteninterviews, diese dienen vielmehr dazu, um relevante Hintergrundinformationen zu erhalten, die mit den Studierendeninterviews in Beziehung gesetzt werden können. Im Folgenden werden die Interviews nun kurz zusammengefasst und analysiert.

Da die Lehrpläne zwar grundsätzlich vom Ministerium vorgegeben werden, in den internationalen Kritiken jedoch angeführt wird, dass viele Lehrenden sich nicht daran halten, lautete die erste Frage an die Experten, wer denn überhaupt die Lehrinhalte bestimmt. Das Mitglied des Fuchū Board of Education, Herr Tashiro¹¹, teilte mir mit, dass das Ministerium den Lehrenden neben den Lehrplänen auch ein zusätzliches Handbuch zur Verfügung stellt, welches Erklärungen zur Vorgehensweise bzw. Denkweise zu bestimmten Themengebieten liefert. (vgl. Tashiro 0:00:27-0:01:40). Auf der Basis dieser Ausführungen wird der Unterricht in der Schule gestaltet. So gesehen sollten grundsätzlich alle Lehrenden dasselbe unterrichten. Es ist auch gut, wenn die eigenen Erfahrungen der Lehrenden miteinbezogen, aber nicht ausschließlich im Unterricht behandelt werden (vgl. Tashiro 0:01:50-0:02:10). Im Gegensatz dazu wurde mir vom Lehrer meiner Unterrichtsbeobachtung, Herrn Suzuki, erzählt, dass er sich zwar an die vorgegebene Reihenfolge laut Ministerium hält, aber selbst über die Inhalte entscheidet, die er unterrichtet (vgl. Suzuki 0:00:22-0:00:47). Der Gymnasiumlehrer in Tōkyō, Herr Nakamura, verwies auf das Lehrbuch und erklärte, dass die Inhalte unterrichtet werden, welche in den Lehrbüchern zu finden sind (vgl. Nakamura 0:00:25-0:00:40). Da die Hospitation nur einen kleinen Einblick in die unterrichteten Themen geben konnte, wurden diese noch zusätzlich erfragt. Sie waren ziemlich genau identisch mit den Themen, die auch in den analysierten Lehrplänen angeführt wurden. Herr Nakamura ergänzte jedoch, dass das Ausmaß in der Mittel- und Oberschule von Schule zu Schule unterschiedlich ist. In seiner Schule werden sowohl in der Mittel- als auch in der Oberschule jeweils 2-3 Stunden für Sexualkunde verwendet (vgl. Nakamura 0:02:35-0:03:07). Die Themen sind, wie auch bereits im dritten Kapitel beschrieben, in der Oberschule denen der Mittelschule sehr ähnlich, sie werden nur etwas ausführlicher unterrichtet (vgl. Nakamura 0:05:16-0:05:20). Prinzipiell wurde der Eindruck vermittelt, dass Schulen sehr viel Entscheidungsmacht haben, denn sie dürfen laut Herrn Tashiro u.a. selbst entscheiden, ob sie Fachleute einladen möchten oder nicht (vgl. Tashiro 0:08:00-0:08:12). Dies wird zwar grundsätzlich von den Lehrenden als

¹¹ Auch die Expertenmeinungen werden unter Verwendung eines Pseudonyms dargestellt.

wichtig und gut erachtet, dennoch müssen die Themen vorab abgeklärt werden, denn Vorträge, die beispielsweise sexuelle Beziehungen fördern, sind nicht erwünscht (vgl. Nakamura 0:06:55-07:48). Herr Tashiro merkte darüber hinaus an, dass es gut wäre, wenn nach dem Vortrag eine kleine Fragestunde kommen und die Klasse danach einen kurzen Aufsatz schreiben würde. Diese Vorträge sind wichtig, denn die Lehrenden, die über Sexualität lehren, haben meist kein ausreichendes bzw. richtiges Fachwissen, weshalb es gut wäre, wenn ein Fachmann sein bzw. ihr Wissen mit den Schülerinnen und Schülern teilt (vgl. Tashiro 0:09:38-0:10:32). Auch Herr Suzuki betonte, dass es wichtig ist, viele verschiedene Meinungen zu hören (vgl. Suzuki 0:14:17-0:15:05). Herr Tashiro erklärte mir zusätzlich noch, dass die Sexualkundefachlehrerinnen ihr Wissen auf der Universität im Fach für Gesundheitsunterricht erwerben bzw. dass für die Wissensaneignung auch die Lehrpläne des Ministeriums zu Rate gezogen werden können (vgl. Tashiro 0:11:40-0:12:11).

Laut Herrn Tashiro ist es wichtig in der Schule über Verhütung, Abtreibung etc. zu unterrichten, da sich Jugendliche über viele Quellen wie etwa das Internet, aus Büchern oder durch Freundinnen und Freunde falsches Wissen aneignen, was zu Problemen führen kann (vgl. Tashiro 0:14:55-0:15:22). Herr Nakamura ergänzte noch, dass es wichtig ist, dass Schülerinnen und Schüler über die Partnerin bzw. den Partner Bescheid wissen und sie oder ihn verstehen (vgl. Nakamura 0:08:00-0:08:18). Außerdem soll Wert darauf gelegt werden, den Schülerinnen und Schülern beizubringen, wie sie die im Internet gefundenen Informationen richtig bewerten können, da es sehr viele falsche Informationen gibt (vgl. Suzuki 0:06:28-0:07:10). Auch Herr Tashiro betonte immer wieder, wie wichtig es ist, dass den Kindern und Jugendlichen in der Schule ein gutes Wissen vermittelt wird, damit sie nicht aufgrund von falschem Wissen aus den falschen Quellen in Schwierigkeiten geraten bzw. sich dem anderen Geschlecht gegenüber falsch verhalten (vgl. Tashiro 0:17:00-0:17:57). Er erklärte mir außerdem, dass gerade das Thema des Geschlechtsaktes sehr schwierig ist, denn u.a. aufgrund der japanischen *Kultur des Schweigens* (*kakusu bunka*) wird darüber auch nicht in den Familien gesprochen. Aus diesem Grund wird dafür häufig ein Fachmann eingeladen (vgl. Tashiro 0:19:50-0:20:50).

Da in den Lehrplänen keinerlei Hinweise auf das Unterrichten von Verhütung zu finden waren, wurde diesbezüglich auch noch etwas mehr bei den Experten nachgehakt. Herr Suzuki erzählte mir, dass er den Jugendlichen genau erklärt, wie man ein Kondom anwendet und nahm sogar eines mit in den Unterricht. Er meinte, dass auch Mädchen darüber Bescheid wissen müssen, vor allem auch weil es nicht nur zur Verhütung, sondern auch zum Schutz vor

sexuell übertragbaren Krankheiten hilft, was in der heutigen Zeit, in der AIDS ein Problem ist, sehr wichtig ist (vgl. Suzuki 0:08:38-0:09:00).

Da der japanische Sexualkundeunterricht in der internationalen Forschung sehr schlechte Noten bekommt, habe ich die Experten auch gefragt, wie guter Sexualkundeunterricht aussieht. Herr Suzuki meinte, dass Kinder und Jugendliche ihre eigene Denkweise entwickeln müssen. Außerdem ist es wichtig, die Meinung des anderen Geschlechts zu verstehen und auch über Verhütungsmittel sowohl sich selbst als auch die Partnerin bzw. den Partner betreffend Bescheid zu wissen (vgl. Suzuki 0:21:25-0:22:20). Ein großes Problem wurde bereits von Herrn Tashiro angesprochen – in Japan wird nicht nur nicht über Sexualität gesprochen, sondern es ist generell nicht üblich seine eigene Meinung zu sagen. Für Herrn Suzuki ist dies jedoch das allerwichtigste beim Sexualkundeunterricht (vgl. Suzuki 0:23:24-0:23:38). Den Aussagen der beiden anderen konnte entnommen werden, dass das wichtigste für einen guten Sexualkundeunterricht eine gute Atmosphäre für Fragen ist (vgl. Tashiro 0:32:00-0:32:27 & Nakamura 0:42:50-0:42:57).

Wie anhand der Ausführungen erkannt werden kann, scheint es in der Tat Unterschiede in der Lehrpraxis zu geben. Manche Lehrenden wie etwa Herr Nakamura halten sich stark an die im Lehrbuch aufgelisteten Themen, während Herr Suzuki, der ja auch in der Hospitation das Lehrbuch kaum verwendete, den Fokus auf Themen, die seiner Meinung nach relevant sind, legte. Diese decken sich großteils auch mit den Inhalten der anderen Lehrenden, obwohl konservative Kritikerinnen und Kritiker unter Umständen Probleme mit dem liberalen Lehrstil haben könnten, der sich u.a. im Mitnehmen eines Kondoms und dem genauen Erklären der Anwendung äußert. Das Unterrichten von Verhütung finden alle wichtig und daher weisen sie auch auf Krankheitsprävention hin. Interessant ist außerdem, dass alle Experten die komplizierte Unterrichtsatmosphäre ansprechen und diese kritisieren und meinen, dass es unter Umständen leichter sein könnte, wenn die Klassen geschlechtergetrennt unterrichtet werden würden. Weiters kritisierte Herr Suzuki das in Japan auch in anderen Lebenslagen verbreitete Phänomen, die eigene Meinung zu unterdrücken und nur zu sagen, was gesellschaftlich akzeptiert wird und das Gegenüber hören möchte, was wieder mit den japanischen Werten von *honne* und *tatemae* in Verbindung gebracht werden kann. Darüber hinaus wird betont, dass über den Geschlechtsakt nur schwer gesprochen werden kann und dass es besser wäre, wenn dafür ein Fachmann kommt und den Kindern und Jugendlichen diese Vorgänge erklärt. Dies könnte unter Umständen nur zu einer Verschiebung des Problems führen, denn wie angeführt wurde, liegt es im eigenen Ermessen der Schule, Expertinnen und Experten einzuladen. Wichtiger wäre es vermutlich, dem Problem des Tabus

und der *Kultur des Schweigens* entgegen zu wirken, sodass auch im Sexualkundeunterricht selbst offener über den Geschlechtsakt bzw. weitere sensible Themen gesprochen werden kann. Denn gerade dieses Verschweigen von Informationen zu Geschlechtsverkehr und Empfängnis wurde von den Studierenden, wie im Folgenden ausführlich erläutert wird, sehr stark kritisiert. Interessant ist darüber hinaus, dass die Experten selbst der Meinung sind, dass die Lehrkräfte an den Schulen keine Fachleute auf ihrem Gebiet sind. Dies wird auch von den Studierenden als negativ empfunden, worauf im nächsten Abschnitt noch genauer eingegangen werden soll.

4.2. Studierendeninterviews¹²

Grundsätzlich ist anzumerken, dass alle Studierendeninterviews in zwei große Abschnitte aufgeteilt waren. In der ersten Hälfte der Interviews wurde über die eigenen Erfahrungen mit dem Sexualkundeunterricht gesprochen, während sich die zweite Interviewhälfte dem Internet als weitere Quelle für Sexualwissen gewidmet hat. Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse zum Sexualkundeunterricht präsentiert und analysiert werden. Generell ergaben sich aus den Interviews drei große Themenblöcke, die wie folgt zusammengefasst wurden. Der erste große Themenblock „allgemeine Informationen zum Unterricht“ umfasst Erzählungen zum Ausmaß und den Themen des eigenen Sexualkundeunterrichts sowie eine Beschreibung des Unterrichtsstils inklusive einer Miteinbeziehung einer möglichen Geschlechtertrennung im Unterricht. Der zweite Themenblock „Zufriedenheit und Änderungsvorschläge“ soll die Zufriedenheit mit dem eigenen Sexualkundeunterricht sowie mögliche Änderungsvorschläge der Unterrichtspraxis und die Unterrichtsatmosphäre im Allgemeinen thematisieren. Der dritte Themenblock „Rolle des Unterrichts bzw. gutes Sexualwissen“ beschäftigt sich mit der Rolle des Sexualkundeunterrichts für die Wissensaneignung und geht der Frage nach, wie man gutes Sexualwissen bekommt. Nun sollen die einzelnen Themenblöcke genauer betrachtet und die Ergebnisse vorgestellt werden.

4.2.1. Allgemeine Informationen zum Unterricht

Ungefähr ein Drittel der Studentinnen und Studenten erzählte mir, dass Sexualkunde zum ersten Mal in der 4. Klasse Grundschule unterrichtet wurde. Einige von ihnen wussten aber nicht mehr genau wann Sexualkunde zum ersten Mal gelehrt wurde. Viele, nämlich ein

¹² Alle im Folgenden sowie in 5.2. angeführten Aussagen entstammen den im Juni durchgeführten Interviews mit den jeweiligen in der Tabelle angeführten Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

weiteres Drittel, waren der Ansicht, dass der Sexualkundeunterricht erst im 5. Jahr Grundschule begann. Nur Hana und Daisuke, gaben an, dass sie bereits in der 3. Klasse Grundschule Sexualkundeunterricht hatten (vgl. Daisuke & Itsuko 0:01:08-0:01:13). Hana hatte jedoch jeweils nur eine Stunde in der 3. Klasse und eine Stunde in der 5. Klasse (vgl. Hana 0:00:25-0:00:35). Naoko hingegen gab an, dass sie erst in der 2. oder 3. Klasse Mittelschule Sexualkundeunterricht hatte (vgl. Naoko 0:00:31-0:00:43). Daichi schloss sich dieser Meinung an und erklärte mir, dass erst zu Beginn der Mittelschule über Sexualität unterrichtet wurde, denn in der Grundschule war der Unterricht kaum informativ und darüber hinaus wurde das Lehrbuch auch nicht verwendet (vgl. Daichi 0:01:17-0:01:33). Bei Moriko hat Sexualkunde erst ab der 2. Klasse Oberschule stattgefunden (vgl. Reika & Moriko 0:00:43-0:00:47). Auch Naoko bestätigte, dass richtiger Sexualkundeunterricht erst ab dem 2. oder 3. Schuljahr der Mittelschule stattfand, da der Fokus des Unterrichts in der Grundschule auf „es gibt Buben und Mädchen, die sind körperlich etwas verschieden“ (Naoko 01:03-01:10) gelegt wurde. Reika erklärte mir, dass zwar bereits in der Grundschule über Sexualität gelehrt, aber nur auf die weibliche Menstruation eingegangen wurde, während in der Mittelschule nur erklärt wurde, dass „ein Kind durch eine Samenzelle und eine Eizelle entsteht“ (Reika & Moriko 0:01:00-0:01:04). Hideko bestätigte, dass in ihrer Grundschule vermehrt das Thema Menstruation vorkam (vgl. Hideko 0:00:40-0:00:50). Momoko führte beim Interview an, dass sie erst in der Oberschule Sexualkundeunterricht hatte, weil sie von der zweiten Hälfte der 5. Klasse Grundschule bis zur ersten Hälfte der 1. Klasse Oberschule nicht in Japan, sondern in Australien lebte (vgl. Momoko 0:00:15-0:00:59).

Im Zusammenhang mit den Themen, die unabhängig von der Schulstufe gelehrt wurden, herrschte großteils Einigkeit unter den Studierenden. Neben dem bereits erwähnten Thema der Menstruation wurde über die körperlichen Veränderungen bzw. auch die Namen der relevanten Sexualorgane bzw. Körperteile unterrichtet. Akira war der Einzige, der nicht über Menstruation lernte und bei dem das Thema Schwangerschaft nur in Form eines Videos vermittelt wurde (vgl. Akira 0:08:50-0:09:00, 0:11:16-0:11:31). Bei allen anderen wurde Schwangerschaft mehr oder weniger ausführlich behandelt. Hideko lernte wie sich das Baby im Laufe der Schwangerschaft entwickelt (vgl. Hideko 0:02:05-0:02:12), während Usagi auch über Entbindung unterrichtet wurde (vgl. Usagi 0:01:55-0:02:05).

Verhütungsmittel, hauptsächlich das Kondom, aber auch die Pille und in den seltensten Fällen weitere Verhütungsmittel, wurden auch bei fast allen in der Schule angesprochen. Grund für den Fokus auf das Kondom ist die Tatsache, dass es in Japan verbreiteter ist als die Verwendung der Pille. Während die einen sehr genau über Verhütung

lernten, wie etwa Rai, die sogar über die *Pille danach* und weitere Verhütungsmethoden wie etwa die der Temperaturüberwachung Bescheid wusste (vgl. Rai 0:01:41-0:01:58), erhielten andere, wie etwa Naoko, nur sehr oberflächlich Wissen über Verhütung (vgl. Naoko 0:07:40-0:08:20). Midori lernte neben den zwei Hauptverhütungsmitteln, Kondom und Pille, auch über die Anwendung eines Diaphragmas (vgl. Midori 0:01:30-0:01:45). Bei dem Unterricht über Verhütung wurde jedoch von allen angemerkt, dass niemand über die Anwendung eines Kondoms lernte (vgl. u.a. Akira 0:10:54-0:10:56).

Das Thema der sexuell übertragbaren Krankheiten wurde bei fast jeder bzw. jedem der Studierenden in der Schule behandelt. Bei Manchen etwas ausführlicher als bei anderen, wie etwa bei Reika, Moriko und Hideko, die erwähnten, dass ein starker Fokus auf sexuell übertragbaren Krankheiten lag (vgl. Reika & Moriko 0:02:35-0:02:43 & Hideko 0:01:06-0:01:10). In gegenteiligen Erfahrungsberichten wie etwa von Akira und Suzu hieß es, dass sie über sexuell übertragbare Krankheiten und ihre Existenz lernten, aber nicht, wie man sich davor schützen kann (vgl. Akira 0:38:33-0:38:53 & Suzu 0:04:23-0:04:30). Kaori lernte laut eigenen Angaben nichts über Krankheiten und deren Prävention (vgl. Kaori 0:01:53-0:01:55).

Ein weiteres kritisches Thema war das der Abtreibung. Während Aki, Hideko und Suzu nur sehr dürftig über das Thema Abtreibung unterrichtet wurden (vgl. Hideko 0:04:28-0:04:31 & Suzu 0:02:05-0:02:08 & Aki 0:03:03-0:03:20), erhielten andere ausführlichere Informationen darüber, wie etwa Akira, der in der Oberschule ein Video dazu sah (vgl. Akira 0:10:20-0:10:32), oder Rai, die lernte, bis wann eine Abtreibung vorgenommen werden kann. Sie erzählte mir auch, dass ein Informationsblatt mit Erfahrungsberichten von Frauen, die eine Abtreibung vorgenommen hatten, ausgeteilt wurde (vgl. Rai 0:03:20-0:03:54).

Megumi und Haruko merkten in ihrem Interview noch an, dass sie sowohl über die jeweiligen Entwicklungsstufen als auch über das andere Geschlecht und dessen Denkweise lernten. Außerdem sprach der Lehrer über eine Statistik, ab wann ein Interesse für das andere Geschlecht entwickelt wird (vgl. Megumi & Haruko 0:02:57-0:03:30). Über den Körper des jeweilig anderen Geschlechts lernten fast alle. Lediglich Usagi, die auf eine Mädchenschule ging, gab an, dass sie sich Wissen über das männliche Geschlecht bzw. den männlichen Körper nur mithilfe des Lehrbuches aneignete, da der Lehrer selbst nicht darüber sprach (vgl. Usagi 0:03:30-0:04:00). Auch Hana meinte, dass ihr Unterricht in der Grund- und Oberschule geschlechtergetrennt war und sie kaum über den männlichen Körper lernte (vgl. Hana 0:04:43-0:04:53).

Weiters wurde das Wort Sex nur selten in den Mund genommen. Während in der Grundschule häufig nur erklärt wurde, dass „sich Ei- und Samenzelle treffen und so ein Kind

entstehen kann“ (Megumi & Haruko 0:04:19-0:04:23), kam Rais und Akiras Sexualkundeunterricht in der Mittel- und Oberschule ganz ohne das Wort Sex aus (vgl. u.a. Rai 0:01:05-0:01:09). Die Erklärungen waren eher sehr biologisch, es wurde aber nicht erklärt, wie es zu einer Schwangerschaft kommen kann (vgl. Akira 0:06:30-0:06:55). In der Grundschule fingen Erklärungen über die Zeugung eines Kindes erst bei dem Zusammentreffen von Ei- und Samenzelle an. Auf die Frage eines Schülers hin, wie das möglich ist, da sich Ei- und Samenzelle in zwei verschiedenen Körpern befinden, antwortete der Lehrer nur, „dass er darüber jetzt noch nicht nachdenken soll“ (vgl. Akira 0:14:22-0:14:27). Auch Midori vertritt die Ansicht, dass sie in der Schule nichts über Sex lernte bzw. dass sich viele Japanerinnen und Japaner darüber meist erst auf der Universität Wissen aneignen. Als Beispiel lieferte sie ihren Freund, der laut ihren Angaben eine sehr unzureichende Schulausbildung hatte und – bis er sie kennen lernte – kein Wissen über Sexualität und Sex hatte (vgl. Midori 0:04:53-0:05:02, 0:13:38-0:13:48).

Was das Unterrichten von sexueller Diversität (LGBT) betrifft, so wurde bei keinem meiner Interviewpartnerinnen und Interviewpartner in der Schule darüber unterrichtet. Manchmal musste sogar erklärt werden, was genau mit sexueller Diversität bzw. LGBT gemeint ist. Als Beispiel dafür soll das Interview mit Megumi und Haruko angeführt werden, in dem Haruko ihrer Kollegin erklärte, was unter LGBT verstanden wird (vgl. Megumi & Haruko 0:22:27-0:22:32). Auch Naoko und Daichi musste ich erklären, was sexuelle Diversität bedeutet (vgl. Naoko 0:10:37-0:10:47 & Daichi 0:06:40-0:06:48). Midori meinte, dass es damals noch kein großes Thema war, glaubte allerdings, dass es seit letztem Jahr (2014) im Lehrbuch enthalten ist (vgl. Midori 0:05:57-0:06:17).

In Bezug auf den Unterrichtsstil bzw. die Unterrichtsmethode ist anzumerken, dass es verschiedene Unterrichtsvarianten gab. Zuallererst gab es Schulen, in denen der gesamte Sexualkundeunterricht geschlechtergetrennt abgehalten wurde. Akis Unterricht war in der Mittelschule geschlechtergetrennt (vgl. Aki 0:03:23-0:03:28), während Rais zusätzlich auch noch in der Oberschule getrennt stattfand (vgl. Rai 0:06:24-0:06:32). Akito hingegen hatte in der Grundschule einen geschlechtergetrennten Sexualkundeunterricht, während er in der Mittelschule wieder gemeinsam mit Mädchen unterrichtet wurde (vgl. Akito 0:02:43:0:02:51), und Koichi hatte nur in der Oberschule geschlechtergetrennten Unterricht (vgl. Koichi 0:04:33-0:04:38). Neben dieser Art der Geschlechteraufteilung gab es auch noch die Möglichkeit, die Klasse nur bei bestimmten Themen zu trennen. So war dies z.B. bei Midori der Fall, als sie über Menstruation lernte – sie weiß aber leider nicht, was für Themen in der Bubengruppe zu dieser Zeit unterrichtet wurden (vgl. Midori 0:02:07-0:02:12). Darüber

hinaus gab es reine Buben- bzw. Mädchenschulen wo sich die Frage der Geschlechtertrennung nicht stellte. Takeshi gab an, dass er in der Mittel- und Oberschule in einer reinen Bubenschule war (vgl. Takeshi 0:03:20-0:03:30), während Reika und Moriko die gesamte Mittel- und Oberschulzeit in einer reinen Mädchenschule verbrachten (vgl. Reika & Moriko 0:01:34-0:01:40). Auch Usagi und Momoko besuchten in der Oberschule eine reine Mädchenschule (vgl. Usagi 0:03:29-0:03:33 & Momoko 0:02:28-0:02:33) und Ayumi war ihre gesamte Schulzeit über auf einer Mädchenschule (vgl. Ayumi 0:02:00-0:02:05). Die Meinungen zur Geschlechtertrennung hielten sich im Großen und Ganzen die Waage. Während Kaori z.B. der Meinung war, dass Themen, die nicht nur das eigene Geschlecht betreffen (wie LGBT) auch gemeinsam unterrichtet werden können (vgl. Kaori 0:02:30-0:02:37), war Takeshi der Meinung, dass es, besser wäre, den Sexualkundeunterricht getrennt abzuhalten. So könnte die peinliche Atmosphäre eventuell umgangen werden (vgl. Takeshi 0:13:37-0:13:47). Auch Usagi fand einen geschlechtergetrennten Unterricht besser (vgl. Usagi 0:02:52-0:03:13). Yuki hingegen ist der Meinung, dass es gut wäre, wenn Mädchen und Buben miteinander lernen. Dies könnte jedoch für diejenigen schwierig sein, die vor anderen nicht so offen über gewisse Themen reden können, wie etwa er es tun kann (vgl. Yuki 0:03:28-0:04:32). Rai hatte etwas konkretere Vorstellungen. Aufgrund des eher kindlichen Alters und Benehmens in der Mittelschule, welche eine für Fragen schwierige Atmosphäre schaffen, ist sie der Meinung, dass ein geschlechtergetrennter Unterricht in der Mittelschule besser ist. In der Oberschule kann der Unterricht schon gemeinsam abgehalten werden, da die Schülerinnen und Schüler schon erwachsener sind und es gut ist, beide Seiten bzw. unterschiedliche Meinungen zu hören (vgl. Rai 0:06:32-0:07:12). Kaori fügte hinzu, dass gerade diese Geschlechtertrennung im Unterricht das Image von Sexualität als Tabu noch weiter verstärkt (vgl. Kaori 0:17:20-0:17:28).

Im Gegensatz zu Daichi, kam Hanas Unterricht in der Oberschule ohne Lehrbuch aus. Obwohl Hana ohne Lehrbuch unterrichtet wurde, erzählte sie, dass es Tests gab, für die sie sich selbst vorbereiten und eigenständig die relevanten Themen im Lehrbuch durchlesen musste (vgl. Hana 0:16:50-0:17:20, 0:20:30-0:20:45). Auch Usagis Lehrer verwies für die Tests nur auf das Lehrbuch und unterrichtete kaum, da ihm laut Usagis Einschätzung das Thema selbst unangenehm war (vgl. Usagi 0:27:47-0:28:20). Auch Yuki merkte an, dass er zwar in der Grundschule keine Tests hatte, dafür aber in der Mittelschule (vgl. Yuki 0:04:56-0:05:03). Viele der anderen Interviewpartnerinnen und -partner wussten jedoch nicht mehr genau, ob es Tests gab oder nicht.

Weiters gab der Großteil der Studierenden an, dass es keine Vorträge von außenstehenden Personen wie etwa Ärztinnen und Ärzten oder Expertinnen und Experten gab. Da Grund- und Mittelschule die Pflichtschulausbildung darstellen, wäre es gut, wenn jemand über wichtige Dinge wie sexuell übertragbare Krankheiten sprechen würde (vgl. Koichi 0:09:00-0:09:45). Lediglich Naoko glaubte sich zu erinnern, dass es einen Vortrag von einem Experten über Verhütung und Krankheitsprävention gab (vgl. Naoko 0:04:36-0:05:38). Akira vertrat die Meinung, dass es nicht so wichtig ist, ob ein Fachmann kommt, sondern viel wichtiger ist, dass die Lehrerin bzw. der Lehrer gut und korrekt über Sexualität unterrichtet (vgl. Akira 0:09:38-0:10:10). Daisuke hatte mir neben Reika als Einziger erzählt, dass ein Fachmann in die Schule kam. In Daisukes Oberschule hielt ein Frauenarzt einen Vortrag über sexuelle Gewaltverbrechen (vgl. Daisuke & Itsuko 0:04:20-0:04:30). Zu Reika kam eine Hebamme in die Schule und hielt einen Vortrag über Abtreibung (vgl. Reika & Moriko 0:05:51-0:06:12).

Als zusätzliches Lehrmaterial wurde, wie bereits weiter oben erwähnt, ab und zu ein Video gezeigt, wie etwa bei Midori, die ein Video über die negativen Konsequenzen einer Teenagerschwangerschaft schaute (vgl. Midori 0:44:39-0:45:27). Auch Yuki sah ein Video über Schwangerschaft und Abtreibung (vgl. Yuki 06:58-0:07:11), ob es sich jedoch um dasselbe Video handelte, welches auch Midori sah, konnte nicht herausgefunden werden.

Grundsätzlich wurde des Öfteren von den Studierenden angemerkt, dass es sich beim Sexualkundeunterricht eher um eine Vorlesung als um Unterricht handelte, da die Lehrerin bzw. der Lehrer nur vorgelesen hat und es keinen Raum für Diskussionen gab (vgl. u.a. Akira 0:25:00-0:26:10.).

Anhand der Ergebnisse kann erkannt werden, dass es in Bezug auf den Beginn des Unterrichtens von Sexualkunde grobe Übereinstimmungen mit den in Kapitel 3.1. diskutierten Lehrplänen gibt. Demnach wird ab der 3. bzw. 4. Klasse in der Grundschule unterrichtet, dass sich der weibliche und männliche Körper nach und nach verändert und der Menstruationszyklus beginnt. Wie ausführlich dies unterrichtet werden soll, ist den Lehrplänen nicht zu entnehmen, daher kann nicht gesagt werden, ob der von den Studierenden als *minimal* empfundene Unterricht der Norm entspricht oder nicht. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass einige der Interviewpartnerinnen und -partner einen Teil der Schulausbildung nicht in Japan absolvierten, weshalb sie weniger detaillierte Angaben zu Ausmaß und Themen bzw. der generellen Unterrichtspraxis geben konnten, als jemand der die komplette 12-jährige Schulausbildung in Japan erfahren hat.

Es soll auch noch angemerkt werden, dass die Lehrpläne zwar vom Ministerium vorgegeben werden, aber bereits in den Vorüberlegungen darauf hingewiesen wurde, dass

sich einige Lehrerinnen und Lehrer nicht daran halten. Auch hat das letzte Wort im Zusammenhang mit dem Sexualkundeunterricht stets das Lehrpersonal, wie auch aus den Lehrerinterviews hervorgeht. Obwohl Moriko erst in der 2. Klasse Oberschule über Sexualität lernte, wurden in ihrem Unterricht die behandelten Themen ausführlicher durchbesprochen als etwa bei ihrer Interviewkollegin Reika, die bereits ab der Grundschule oberflächlich über Menstruation lernte (vgl. Moriko & Reika 0:05:00-0:05:12, 0:15:30-0:15:34). Dies kann womöglich auch darauf zurückzuführen sein, dass Reika auf eine christliche Mädchenschule, Moriko hingegen auf eine ganz normale Mädchenschule ging (vgl. Reika & Moriko 0:15:30-0:16:20). Das Lehrpersonal, welches Daichi und Midori unterrichtete, orientierte sich offenbar nicht an den Lehrplänen des Ministeriums. Zumindest Midoris Lehrer nicht, denn sie berichtete, dass sie gar keinen Sexualkundeunterricht in der Grundschule hatte, während Daichi zumindest ein bisschen etwas über Sexualität lernte. Sein Unterricht wurde ohne Lehrbuch durchgeführt, was grundsätzlich kein Problem darstellen sollte, sofern trotzdem über die relevanten Themen gelehrt wird. Dass der Beginn des Unterrichtens von Sexualkunde nicht im Zusammenhang mit Qualität steht, wurde anhand von Hanas Beispiel dargestellt, die trotz des Unterrichtens seit der 3. Klasse Grundschule, die gesamte Grundschulzeit über nur zwei Stunden über Sexualität lernte, während z.B. Yuki erst ab der 4. oder 5. Klasse Sexualkundeunterricht hatte, dafür jedes Jahr ca. ein Monat lang, also einmal pro Woche (vgl. Yuki 0:01:17-0:01:23).

Bei den Themen, die unterrichtet wurden, gab es großteils Übereinstimmungen, allerdings unterschied sich die Ausführlichkeit, in der unterrichtet wurde, stark von Schule zu Schule. Menstruation soll laut den Lehrplänen bereits in der Grundschule angesprochen werden, jedoch lernten nicht alle darüber, wie etwa Akira. Ob dies darauf zurückzuführen ist, dass er einen geschlechtergetrennten Unterricht erfuhr, kann nicht sicher gesagt werden. Weiters wurde bereits erwähnt, dass internationale Forscherinnen und Forscher den auf Enthaltbarkeit fokussierten Unterrichtsstil kritisieren. Aus den Interviews, wie auch schon zuvor aus der Unterrichtshospitation selbst geht jedoch hervor, dass Enthaltbarkeit nicht mehr gelehrt und offenbar nicht mehr als Ziel des Unterrichts gesehen wird. Was nach wie vor noch gängige Praxis zu sein scheint, ist die Vermeidung von grundlegenden Erklärungen wie etwa zum Thema Geschlechtsverkehr oder praktisches Wissen, wie man etwa ein Kondom verwendet.

Sehr interessant ist auch die Tatsache, dass das Thema Verhütung trotz intensiver Recherche nicht in den von mir analysierten Lehrplänen vorkam. Dennoch führten fast alle der Studierenden an, dass sie in der Schule, wenn auch nur oberflächlich, über Verhütung

lernten. In den Vorüberlegungen wurde auch der Kritikpunkt angeführt, dass die Schulbücher der Mittelschule nicht über Verhütung berichten. Anhand des mir vorliegenden Lehrwerkes kann die zu Beginn getätigte Kritik von Hashimoto unterstützt werden. Das Wort Kondom kam nur im Zusammenhang mit sexuell übertragbaren Krankheiten vor, welche ein kleines Kapitel im Lehrbuch innehaben. So gesehen wird auf den bei den Lehrplänen angeführten Wunsch vom Ministerium auch über Krankheiten zu lehren, nachgekommen, indem zumindest ein Kapitel in dem mir zugänglichen Lehrbuch davon handelt. In dem mir zur Verfügung stehenden Oberschullehrbuch wurden Verhütungsmittel wie Kondom und Pille angesprochen und sogar deren Anwendung erklärt. Die Kritik der Studierenden, nichts über die Anwendung eines Kondoms gelernt zu haben, kann verschiedene Gründe haben. Einerseits könnte es darauf zurückzuführen sein, dass dieses Lehrbuch ein neues ist, welches es zu ihrer Zeit noch nicht gab, oder aber die Lehrerin bzw. der Lehrer es nicht angesprochen hat, und selbstständig wurde auch nicht im Lehrbuch nachgelesen. Andererseits darf die Tatsache nicht außer Acht gelassen werden, dass es verschiedene zugelassene Lehrbücher gibt und manche dieses Thema eventuell tatsächlich nicht behandeln.

Kurz möchte ich noch auf die sehr markante und immer wiederkehrende Aussage der Studierenden eingehen, was das Unterrichten der *Begegnung von Ei- und Samenzelle* betrifft. Häufig, wenn auch nicht immer, kam dieser Kommentar in Verbindung mit dem Sexualkundeunterricht der Grundschule. Aufgrund ihres jungen Alters würden die Grundschul Kinder vermutlich nicht verstehen, wenn ihnen genau erklärt werden würde, wie es zur Schwangerschaft kommen kann. In der Mittelschule sind die Jugendlichen bereits alt genug diese Zusammenhänge zu verstehen, weshalb es wichtig ist, sie darüber zu unterrichten, nicht zuletzt auch aufgrund der zunehmenden sexuellen Aktivität gegen Ende der Mittelschule bzw. zu Beginn der Oberschule, wie bereits im Grundlagenteil erläutert wurde. In dem mir vorliegenden Lehrbuch der Mittelschule wird – wenn auch nur kurz – erwähnt, dass die Samenzelle über intravaginale Ejakulation in den weiblichen Körper gelangt. Da dennoch die Mehrheit der Studierenden anführte, dass viele Lehrpersonen dazu tendieren, dieses kleine Detail wegzulassen, kann daraus geschlossen werden, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer an die Restriktionen des Unterrichtsministeriums halten. Eine weitere Erklärung wäre auch, dass sie die Meinungen der konservativen Kritikerinnen und Kritiker und die damit zusammenhängende Einstellung der *Kultur des Schweigens*, wie sie bereits bei den Experteninterviews erwähnt wurde, teilen.

Überraschend war die Tatsache, dass Usagi und Hana im Sexualkundeunterricht nichts über den männlichen Körper lernten, obwohl in den Lehrbüchern sowohl der weibliche als

auch der männliche Körper abgebildet war. Dass sie also nichts darüber lernten, kann vorrangig die Schuld der Lehrkräfte sein, da es ihre Lehrverpflichtung ist, den Schülerinnen und Schülern korrektes und vollständiges Wissen zu vermitteln, auch wenn diese selbst kein Interesse bekunden (vgl. u.a. Daichi 0:10:15-0:10:19). Anhand der eben und auch weiter oben gegebenen Beispiele zeigt sich, dass starke Diskrepanzen in den unterschiedlichen Einstellungen des Lehrpersonals zu finden sind. Es wurde nicht einheitlich über Sexualität unterrichtet und manche Schülerinnen und Schüler hatten in manchen Schulstufen mehr Wissen und wurden ausführlicher unterrichtet als andere. Dies ist insofern ein Problem, da wie bereits erwähnt das japanische Schulsystem in drei Schulstufen aufgeteilt ist, jedes Kind also nach den sechs Jahren Grundschule in die Mittelschule und danach, drei Jahre später, in die Oberschule wechselt. Manche besuchen jedoch ein Gymnasium nach der Grundschule, welches Mittel- und Oberschule vereint, wie etwa Hideko oder Takeshi (vgl. u.a. Takeshi 0:04:07-0:04:17). Der Großteil meiner Interviewpartnerinnen und Interviewpartner besuchte aber das traditionelle 6-3-3-Schulsystem. Dies hat den Nachteil, dass etwaige Wissenslücken, die eventuell aufgrund eines verspäteten oder nicht ausführlichen Sexualkundeunterrichts in der Grundschule entstanden sind, nicht mehr aufgeholt werden können, da die Schülerinnen und Schüler in eine andere Schule wechseln. Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, gerade in der Grundschule den Kindern ein gutes Grundwissen mitzugeben.

Im Zusammenhang mit Midoris Statement über das Wissen der jungen Japanerinnen und Japaner bezüglich Geschlechtsverkehr und Sexualität im Allgemeinen kann nur auf aktuelle Grafiken und Statistiken bzw. internationale Meinungen verwiesen werden. Dort wird der Standpunkt vertreten, dass das japanische Sexualwissen Jugendlicher sehr unzulänglich ist. Anhand von Statistiken mit einer hohen Zahl an Infektionen mit HIV oder ähnlichen sexuell übertragbaren Krankheiten sowie der relativ hohen Teenagerschwangerschaftsrate könnte man schließen, dass Midori mit ihrer Meinung Recht haben könnte. Dass von einigen wenigen Meinungen nicht gleich auf eine gesamte Gesellschaft bzw. die Gesamtheit der japanischen Jugendlichen geschlossen werden kann ist mir durchaus bewusst. Dennoch hat sich auch aus den Interviews ergeben, dass viele der Meinung sind, dass das erworbene Wissen in der Schule nicht ausreichend war. Dazu später mehr.

Des Weiteren wurden über die verschiedenen Varianten und Möglichkeiten, den Sexualkundeunterricht zu gestalten gesprochen. Abgesehen von den geschlechtergetrennten Schulen, in denen klarerweise nur das eine Geschlecht, bis auf weiter oben erwähnte Ausnahmen aber auch über das andere Geschlecht unterrichtet wird, wird nicht vom

Ministerium vorgeschrieben, ob der Sexualekundeunterricht geschlechtergetrennt stattfinden soll oder nicht. Das liegt ganz im Ermessen der Schule bzw. der zuständigen Lehrkörperschaft. Die Meinungen der Studierenden zur Trennung der Geschlechter wurden bereits weiter oben angeführt und sollen im nächsten Abschnitt zu Klima und Atmosphäre genauer analysiert werden.

Wäre diese unzulängliche Wissensvermittlung ein Einzelfall in meinen Interviews gewesen, so würde ich dem nicht weiter Bedeutung schenken. Es wurde jedoch öfters angemerkt, dass die Lehrerin bzw. der Lehrer entweder das Lehrbuch nicht verwendete, nur ablas oder nur auf das Lehrbuch verwies. Dadurch kann nicht sichergestellt werden, ob die Jugendlichen sich auch das entsprechende Sexualwissen aneignen oder nicht, weshalb ein interaktiver Unterricht gefördert werden sollte.

Wie auch schon aus den Experteninterviews hervorgegangen ist, betonen auch die Studierenden die Wichtigkeit von Vorträgen durch außenstehende Personen zu einem relevanten Thema. Den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, von der Expertise der Fachleute zu profitieren, ist zwar eine gute Idee, sollte dennoch nicht als Grund vorgeschoben werden, dass Lehrende selbst nicht über Geschlechtsverkehr oder weitere heikle Themen sprechen müssen.

Ähnliche Gründe sprechen für die Miteinbeziehung von zusätzlichen Lehrmaterialien wie etwa Videos. In diesen Videos kommen großteils auch Expertinnen und Experten zu Wort, weshalb sie auch gutes Fachwissen vermitteln können. Andererseits hingegen soll wieder darauf hingewiesen werden, dass diese unterstützenden Medien keinesfalls den eigentlichen Unterricht ersetzen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass das Unterrichtsausmaß von Schule zu Schule sehr unterschiedlich ist. Manche starten mit der Sexualerziehung bereits früher in der Grundschule, andere erst später. Dass dies jedoch kein Zeichen für Qualität ist und Probleme mit sich bringt, wurde bereits weiter oben erläutert. In Bezug auf die Themengebiete ist anzumerken, dass diese gemäß den Lehrplänen und teilweise sogar noch darüber hinaus unterrichtet wurden. Nachholbedarf besteht aber bei der korrekten Erklärung, wie es zur Empfängnis kommen kann.

4.2.2. Zufriedenheit und Änderungsvorschläge

Im Folgenden werden die Ergebnisse und Meinungen vorgestellt, welche die Studierenden zu ihrem Sexualkundeunterricht haben. Es soll auch auf die Unterrichtsatmosphäre eingegangen bzw. sollen diverse Änderungsvorschläge der Studierenden präsentiert werden.

Nur sehr wenige meiner Interviewpartnerinnen und -partner waren der Meinung, dass sie ausreichend im Unterricht lernten. Yuki etwa war der Ansicht, dass er zwar ausreichend lernte, kritisierte aber gleichzeitig den Lehrer, der nicht gut unterrichtete, da er nur an der Tafel schrieb (vgl. Yuki 0:11:43-0:12:07). Auch Ayumi gab an, dass sie sich zwar ausreichend Wissen aneignen konnte, hätte dennoch einen ausführlicheren Unterricht bevorzugt (vgl. Ayumi 0:03:57-0:04:32). Daichi hingegen sah den Unterricht selbst sowie das Lehrbuch als ausreichend, kritisierte jedoch seinen eigenen Einsatz im Sexualkundeunterricht (vgl. Daichi 0:03:59-0:04:13). Er war zwar selbst nicht sehr fleißig, konnte sich trotzdem ein grundlegendes Wissen aneignen, welches nach wie vor in seinem Kopf abrufbar ist. Vollkommen zufrieden mit ihrem Unterricht, ohne irgendetwas zu kritisieren, waren nur Moriko und Naoko (vgl. Reika & Moriko 0:21:42-0:22:10 & Naoko 0:12:30-0:12:45). Moriko lobte vor allem die Lehrerin, da sie nicht peinlich berührt war und alle Themen sehr gut erklärte. Das wirkte sich auch positiv auf die Atmosphäre aus (vgl. Reika & Moriko 1:01:22-1:01:45). Naoko war nicht ganz so zufrieden wie Moriko, da die Zeit für die wichtigsten Themen zwar ausreichend, aber die Atmosphäre nicht für Fragen geeignet war (vgl. Naoko 0:13:43-0:14:50).

Alle anderen gaben dem eigenen Sexualkundeunterricht sehr schlechte Noten. Sie waren der Meinung, dass der Unterricht nur eine sehr dünne, allerdings nicht ausreichende Basis an Wissen vermittelte. Als grundlegendes Problem wurde angemerkt, dass zwar Basiswissen unterrichtet, aber kein Wissen, welches für einen selbst wichtig gewesen wäre, wie etwa Gefahren oder Ähnliches, vermittelt wurde (vgl. Reika 0:21:05-0:21:40). Laut Ayumi wurde nicht unterrichtet, worauf japanische Jugendliche für ein gesundes und sicheres Sexualleben achten müssen (vgl. Ayumi 0:03:35-0:04:23).

Schuld für den subjektiv schlechten Unterricht wurde oft in der Lehrerin bzw. dem Lehrer gesehen, wie dies auch schon von Yuki erwähnt wurde. Neben dem bereits erwähnten Grund, dass Lehrende eine peinliche Atmosphäre hervorriefen, sah Midori einen weiteren Grund, weshalb Sexualkunde nicht so ausführlich behandelt wurde, in der Tatsache, dass andere Fächer für die Aufnahme an einer höheren Schule wichtiger waren (vgl. Midori 0:14:25-0:14:53). Neben dem Lehrpersonal selbst wurde auch das Lehrbuch von einigen

wenigen als schlecht bewertet wie etwa von Megumi und Haruko, die erwähnten, dass das Lehrbuch eher schwach war und nur wenige Themen – und das auch nur oberflächlich – behandelte (vgl. Megumi & Haruko 0:26:24-0:26:27). Auch Hana schloss sich dieser Meinung an und kritisierte, dass wichtige Themen, wie etwa die Anwendung von Verhütungsmitteln, nicht enthalten waren (vgl. Hana 0:26:32-0:26:50). Aber nicht nur die Schule selbst ist schuld an der aktuellen Lage des unzureichenden Sexualwissenserwerbs der Jugendlichen. Hideko lieferte das Argument, dass auch die Familie mehr zum Sexualwissen ihrer Kinder beitragen sollte (vgl. Hideko 0:39:25-0:40:07), was auch von Aki unterstützt wurde (vgl. Aki 0:34:27-0:35:17).

Gerade das Thema der Unterrichts Atmosphäre kam immer wieder in den Interviews zur Sprache. Es wurde, bis auf wenige Ausnahmen, durchgehend kritisiert, dass die Lehrerin bzw. der Lehrer selbst das Gefühl vermittelt, als wäre ihr bzw. ihm das Thema peinlich. Dies führte dazu, dass sich die Schülerinnen und Schüler in dieser peinlichen und unangenehmen Atmosphäre nicht trauten, Fragen zu stellen, da das Gefühl vermittelt wurde, dass es sich um Tabuthemen handelte (vgl. Aki 0:08:13-0:08:25). Reika sowie auch Megumi und Haruko bestätigten Akis Meinung in ihrem Interview. Sie hatten ebenfalls das Gefühl, dass keine Fragen gestellt werden konnten, weil sich sowohl die bzw. der Lehrende als auch die Schülerinnen und Schüler ein schnelles Ende des Unterrichts wünschten (vgl. u.a. Reika & Moriko 0:22:24-0:22:44). Prinzipiell wurde in fast jedem Interview angemerkt, dass die Unterrichts Atmosphäre zu peinlich war, um Fragen zu stellen. Viele von ihnen hielten es auch nicht für nötig Fragen zu stellen, da sie die nötigen Informationen bereits aus anderen Quellen angeeignet hatten, wie etwa Midori, die mir erzählte, dass sie das meiste Wissen nicht von der Schule, sondern von ihrer Mutter vermittelt bekam (vgl. Midori 0:28:32-0:29:00).

Da viele so unzufrieden mit ihrem Unterricht waren, stellte sich mir die Frage, ob dies auch an dem kurzen Ausmaß, welches für den Sexualkundeunterricht verwendet wird, liegen könnte. Hier antworteten mir viele, dass die Länge ausreichend war, jedoch die Qualität überdacht werden sollte (vgl. u.a. Ayumi 0:07:21-0:07:34). Es muss besser über die sinnvolle Nutzung der zur Verfügung stehenden Zeit nachgedacht werden (vgl. Akira 0:15:25-0:15:37). Hier sah Hana die Schuld auch bei den lokalen Schulbehörden (*kyōiku iinkai*), die mehr Kontrolle über die unterrichteten Inhalte ausüben sollten (vgl. Hana 0:29:25-0:29:37). Akira fügte hinzu, dass er lieber mehr *Sexualkundeunterricht* gehabt hätte als *Wissenschaftsunterricht*, da er wenig Sinn für das spätere Leben sah, wenn er über die Länge eines Spermiums Bescheid weiß (vgl. Akira 0:12:58-0:13:13). Auch Rai war der Meinung, dass sich jede bzw. jeder für Sexualität interessierte, aber niemand ein entsprechendes Wissen

darüber hat, weshalb auch im Unterricht darauf Rücksicht genommen und auch über eventuelle Risiken unterrichtet werden sollte – sie fordert daher einen Unterricht, der der Realität der Jugendlichen bzw. deren Bedürfnissen entspricht (vgl. Rai 0:10:00-0:10:42).

Es gab einiges, das die Studierenden an ihrem Unterricht gerne ändern würden. Takeshi merkte an, dass es gut wäre, wenn eine Lehrerin und ein Lehrer gemeinsam Sexualkundeunterricht betreiben würden, da so die Erfahrungen beider in den Unterricht miteinbezogen werden könnten (vgl. Takeshi 0:12:47-0:12:55). Auch sollten Lehrerinnen und Lehrer nicht nur vorlesen, wie es häufig im japanischen Unterricht gemacht wird, sondern freiwillig und gerne Fragen beantworten, anstatt peinlich berührt zu sein, denn Sexualität ist nichts Peinliches, über das man sich schämen müsste (vgl. Akira 0:25:00-0:26:10).

Um die Atmosphäre im Unterricht zu verbessern, muss bereits in der Lehrerbildung damit begonnen werden (vgl. Daisuke & Itsuko 0:18:40-0:19:30). Aki führte an, dass die lokalen Schulbehörden für einen besseren Unterricht sorgen sollten bzw. dass bereits auf der Universität die Ausbildung geändert werden sollte (vgl. Aki 0:28:37-0:29:25). Ein weiterer Vorschlag war die Klasse zu trennen, um die Atmosphäre zu verbessern. Darüber hinaus sollte versucht werden, Sexualkunde nicht mehr als Tabuthema anzusehen (vgl. Usagi 0:12:28-0:12:53). Weiters darf nicht das Gefühl vermittelt werden, dass keine Fragen gestellt werden können (vgl. Reika & Moriko 0:35:57-0:36:00). Um eine Umgebung für Fragen zu schaffen, schlugen einige Studierende, unter ihnen Akira vor, dass im Unterricht Blätter Papier verteilt werden sollen, auf die Schülerinnen und Schüler ihre Fragen schreiben können, welche in der nächsten Stunde beantwortet werden (vgl. Akira 0:52:48-0:53:50). Um eine bessere Atmosphäre und Raum für Diskussionen zu schaffen, wurde auch vorgeschlagen, die Klassenzahl zu verkleinern, sodass besser diskutiert werden kann. Auch wäre es gut, andere Medien neben dem Lehrbuch zu verwenden, da die Informationen ab und zu sehr kompliziert geschrieben sind (vgl. Koichi 0:27:17-0:27:37).

Abgesehen von bereits erwähnten Vorschlägen wurde auch noch angeführt, dass neben einem höheren Stundenausmaß für den Sexualkundeunterricht auch eine Verdichtung der behandelten Themen im Lehrbuch gewünscht wird (vgl. Suzu 0:11:21-0:11:25). Zusätzlich merkte Akira an, dass es besser wäre, wenn es immer Tests geben würde (vgl. Akira 0:28:46-0:28:49).

Da die Studierenden gerne so vieles an ihrem Unterricht ändern würden, kam die Frage auf, was für einen guten Sexualkundeunterricht benötigt wird. Darauf antwortete Takeshi, dass ein guter Unterricht jener ist, indem man leicht Fragen stellen kann und es keine peinliche Atmosphäre gibt. Sexualwissen ist ein Wissen, das jede und jeder benötigt, deshalb

ist es wichtig, es gut zu unterrichten (vgl. Takeshi 0:29:15-0:29:28). In diesem Kontext führte Ayumi an, dass die Lehrerin bzw. der Lehrer ihre bzw. seine Pflicht wahrnehmen und eine Umgebung für Fragen schaffen soll (vgl. Ayumi 0:11:37-0:11:48).

Es wäre wichtig, den Unterricht interaktiver zu gestalten, denn richtiger Sexualkundeunterricht umfasst auch Erfahrungsberichte. Das persönliche Gespräch ist daher sehr wichtig und sollte nicht durch andere Quellen wie z.B. dem Internet ersetzt werden (vgl. Akira 0:59:35-1:00:25). Dass ein realistischerer Unterricht gewünscht wird bzw. dies für einen richtigen Sexualkundeunterricht wichtig ist, wurde bereits im vorherigen Abschnitt erläutert. Rai fügte diesbezüglich hinzu, dass es sich nicht um einen Geschichtsunterricht handelt und nicht nur das Lehrbuch vorgelesen werden soll, sondern realistische Themen unterrichtet werden sollen, die mit den Schülerinnen und Schülern selbst zu tun haben und für sie wichtig sind (vgl. Rai 0:21:54-0:22:28). Einen kleinen Lichtblick in diese Richtung sah Akira, der der Meinung war, dass in Zukunft der Sexualkundeunterricht besser werden wird, da Sexualität nach und nach nicht mehr als Tabu angesehen wird (vgl. Akira 1:01:37-1:02:00). Auch Rai war der Meinung, dass die heutigen Jugendlichen und Erwachsenen liberaler denken und das Tabu nach und nach aufgehoben wird (vgl. Rai 0:17:22-0:17:35).

In Anbetracht der weiter oben präsentierten Ergebnisse lässt sich sagen, dass trotz weniger Ausnahmen der Sexualkundeunterricht als eher unzulänglich erachtet wird. Vielerorts wird die Schuld beim Lehrpersonal gesehen, was auch bereits im Forschungsstand als Kritikpunkt seitens internationaler Forscherinnen und Forschern angeführt wurde. Oftmals handelt es sich, wie auch in den Interviews bestätigt, um Sportlehrerinnen und -lehrer, im Falle meiner Interviewpartnerinnen und -partner vorwiegend Männer, die auch den Gesundheitsunterricht abhalten. Diese haben meist nicht die nötigen Qualifikationen, um über Sexualität zu unterrichten, da es meiner Recherche nach keine verpflichtenden Fortbildungen für Sexualkundefrauen und -lehrer seitens des Unterrichtsministeriums gibt. Wie eingangs erwähnt bietet JASE zwar Seminare und Workshops an, ob diese von der großen Mehrheit der Lehrkörperschaft besucht werden, ist aber fraglich. Dass die fehlende Expertise auch in mancher Hinsicht seitens der Experten kritisiert wird, unterstreicht die Wichtigkeit einer fundierten Ausbildung der Sexualkundefrauen und -lehrer. Denn wie auch schon in dieser Arbeit erläutert, lernen Kinder und Jugendliche in ihrer Sozialisierung sehr schnell und unbewusst, wenn ein Thema als Tabu in der Gesellschaft gesehen wird und verhalten sich dann auch dementsprechend. Wie anhand der Interviews festgestellt werden konnte, waren diejenigen Schülerinnen und Schüler, deren Lehrerin bzw. Lehrer offen und nicht peinlich berührt über Sexualität unterrichtete, zufriedener mit dem erfahrenen Unterricht als andere,

was den Wunsch nach einer angenehmeren Unterrichtsatmosphäre unterstreicht. Dass Jugendliche ein Interesse an Sexualität haben, wurde zwar nicht von allen geäußert, aber die Mehrheit war doch der Meinung, dass sie sich mehr Wissen darüber in der Schule gewünscht hätten. Außerdem stimmten sie überein, dass Sexualität ein wichtiges Thema ist, das gut unterrichtet werden muss. Wenn dies aufgrund unzureichender Kompetenzen des Lehrpersonals oder aufgrund einer fragenfeindlichen Atmosphäre aber nicht möglich ist, ist es nur naheliegend und verständlich, dass sich Jugendliche das von ihnen benötigte Wissen aus anderen Quellen anzueignen versuchen. Aus diesem Grund ist es auch wichtig, die von Midori und auch bereits in 2.1.1. angeführte Problematik ernst zu nehmen, dass manche Lehrerinnen und Lehrer der Meinung sind, dass andere Fächer wichtiger für die Aufnahmeprüfungen an höheren Schulen sind und daher kein besonderer Wert auf den Sexualkundeunterricht gelegt werden muss. Dies ist insofern problematisch, da so den negativen gesellschaftlichen Konsequenzen wie Teenagerschwangerschaften oder Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten nicht entgegengewirkt werden kann, durch eine ausreichend gute Ausbildung in der Schule womöglich schon.

Hinter den fehlenden Informationen, die die Jugendlichen für sich selbst als wichtig erachten, können verschiedene Gründe und Motivationen der Lehrerin bzw. des Lehrers liegen. Während eine Option bereits angeführt wurde, nämlich, dass vielen das Thema Sexualität zu peinlich ist, könnten wieder andere sich eventuell von den Vorlagen des Ministeriums bzw. der konservativen Regierungsvertreterinnen und -vertreter eingeschüchtert fühlen, die der Meinung sind, es muss nicht so ausführlich unterrichtet werden, da Jugendliche sich dieses Wissen ohnehin von selbst im Laufe des Erwachsenwerdens irgendwo und irgendwie aneignen. Dies entspricht den bereits weiter oben erwähnten Ausführungen von Castro-Vázquez. Bei einigen ist vermutlich auch das traditionelle japanische Prinzip, *honne* und *tatemaie*, welches in 2.1.1. diskutiert wurde, noch stark verankert. Es wird also scheinbar noch immer nicht oder nur zu dem gesellschaftlich akzeptierten Ausmaß über Sexualität gesprochen.

Zusammenfassend kann daher angemerkt werden, dass durch alle Interviews hindurch der Wunsch nach einer besseren Sexualausbildung laut wurde, denn diese entspricht nicht den Standards der generellen Sexualpädagogik, welche folgende Ziele verfolgt:

[E]ine möglichst freie Selbstbestimmung des Individuums in jedem Lebensalter, die Befähigung zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere sowie eine lustfreundliche und die Sexualität als positive Lebensenergie bejahende Haltung, die die unterschiedlichen Aspekte und Funktionen von Sexualität anerkennt und reflektiert. Dazu gehören unter anderem der Lust-, der Identitäts-, der Beziehungs- und der Fruchtbarkeitsaspekt (Tuider et al. 2012²:15)

Damit diese Ziele auch erfolgreich umgesetzt werden können ist es wichtig, dass das Lehrpersonal über diverse Kompetenzen verfügt. Es muss in der Lage sein je nach Situation sein Kommunikationsverhalten anzupassen und zwischen faktenbasierendem Wissen, wie etwa biologische Fakten, Fragen zur Ethik und Moral, gesellschaftlichen Wertvorstellungen und persönlichen Überzeugungen und Meinungen zu wechseln. In der Schulausbildung nehmen faktenbasierende Informationen und gesellschaftliche Wertvorstellungen eine wichtige Rolle ein. Dennoch geben sich die Jugendlichen damit alleine nicht zufrieden (Pädagogische Hochschule Zentralschweiz 2008:23). Dass japanische Jugendliche sich mehr, für sie relevante, Sexualausbildung wünschen, ging aus den getätigten Ausführungen hervor. Anhand ihrer Unzufriedenheit mit dem Lehrpersonal kann geschlossen werden, dass dieses nicht über die nötigen sexualpädagogischen Kompetenzen verfügt, welche wichtig für die Sexualerziehung wären. Gründe hierfür wurden bereits weiter oben erläutert und können in den fehlenden verpflichtenden Fortbildungen gesehen werden.

Es konnte auch erkannt werden, dass sich die Studierenden, manche mehr, manche weniger umfassend, selbst Gedanken über einen besseren Unterricht machten und teilweise sehr gute Vorschläge hatten wie etwa den Vorschlag mit dem Blatt Papier, auf das Fragen geschrieben werden sollen. Aus den getätigten Ausführungen kann erkannt werden, dass die Studierenden keinesfalls, oder nicht mehr, der Meinung sind, dass Sexualität etwas Peinliches ist, sondern im Gegenteil dass es sehr wichtig ist, ein gutes Sexualwissen zu besitzen. Es kann an dieser Stelle nicht gesagt werden, ob die Studierenden auch schon damals, als sie sich noch in Schulausbildung befanden, dieselbe Meinung vertraten wie heute. Auch ist es schwierig anhand einiger weniger durchgeführter Interviews auf den gesamten Sexualkundeunterricht zu schließen. Dass dieser nämlich sehr unterschiedlich aussehen kann, wird anhand eines Vergleichs der eigens durchgeführten Unterrichtsbeobachtung und der Interviewergebnisse klar. Selbstverständlich kann es gut sein, dass an manchen Schulen in den Jahren, die zwischen der Absolvierung der Ausbildung meiner Informantinnen und Informanten und meiner Unterrichtsbeobachtung vergangen sind, die Lehrpraxis geändert wurde und vermehrt ein interaktiver Unterrichtsstil, wie er beobachtet wurde, verfolgt wird. Mit Sicherheit kann dies jedoch nicht gesagt werden. Auch ist es schwierig von der Hospitation an einer Schule auf die generelle momentane Unterrichtspraxis zu schließen, weshalb die hier präsentierten Ergebnisse und Analysen nicht als allgemeingültig, sondern eher als mögliche Tendenzen zu sehen sind. Auf die Gültigkeit der gewonnenen Erkenntnisse wird später noch gesondert eingegangen.

4.2.3. Rolle des Unterrichts bzw. gute Sexualwissensaneignung

Im Folgenden werden nun die Meinungen der Studierenden zur Rolle des Sexualkundeunterrichts angeführt bzw. wie ihrer Meinung nach ein gutes Sexualwissen angeeignet werden kann. Fast zwei Drittel der Befragten gaben an, dass die Rolle des Sexualkundeunterrichts das Vermitteln von korrektem Wissen ist, denn andere Quellen wie etwa der Fernseher oder das Internet können falsche Informationen enthalten, worauf auch im Unterricht hingewiesen werden sollte (vgl. Kaori 0:04:10-0:04:19 & Takeshi 0:10:17-0:10:35). Auch Akito merkte an, dass Jugendliche in der Mittelschule noch kaum Wissen haben und womöglich den Informationen von Freundinnen und Freunden oder aus dem Internet glauben. Deshalb ist es wichtig, dass der Unterricht die Rolle der richtigen Wissensvermittlung übernimmt (vgl. Akito 0:12:56-0:13:19). Suzu und Akira meinten sogar, dass ungewollten Schwangerschaften und Abtreibungen vorgebeugt werden könnte, wenn korrektes Wissen weitergegeben wird (vgl. Suzu 0:09:45-0:10:00 & Akira 0:18:18-0:18:52). Im Kontext mit der Vermittlung von richtigem Wissen wurde auch angeführt, dass keine Vorurteile vermittelt werden sollen. Abermals wurde darauf hingewiesen, dass es auch die Rolle des Unterrichts ist, keine unangenehme Atmosphäre zu schaffen (vgl. Ayumi 0:07:47-0:08:43) bzw. selbst wenn es der Lehrerin oder dem Lehrer peinlich ist, muss sie oder er dennoch darüber unterrichten, um die Jugendlichen vor Problemen in der Zukunft zu bewahren (vgl. Reika & Moriko 0:29:30-0:30:22). Auch Momoko bestärkte Reikas Argument, dass der Unterricht Jugendliche vor falschem Wissen oder Problemen wie etwa der Infektion mit sexuell übertragbaren Krankheiten bewahren soll (vgl. Momoko 0:11:07-0:11:28).

Der Rest der Studierenden vertrat die Meinung, dass eine Basisausbildung in der Schule vermittelt werden muss, da z.B. manchmal in den Familien nicht über Sexualität gesprochen werden kann (vgl. Hideko 0:14:58-0:15:18). Itsuko und Daisuke waren als Einzige der Meinung, dass nicht nur grundlegendes, sondern viel ausführlicheres Wissen vermittelt werden soll (vgl. Daisuke & Itsuko 0:08:10-0:08:30). Laut Daichi können erst nachdem das nötige Basiswissen vermittelt wurde, andere Quellen für vertiefende Recherchen herangezogen werden (vgl. Daichi 0:50:17-0:50:47).

Ayumi meinte, dass der Sexualkundeunterricht für gutes Sexualwissen ausreicht, da Mittel- und Oberschülerinnen und -schüler die im Internet gewonnenen Informationen nicht gut verifizieren können bzw. die Frage der Urheberin bzw. des Urhebers nicht immer geklärt werden kann (vgl. Ayumi 0:09:23-0:10:17). Auch Daichi war der Meinung, dass der

Sexualkundeunterricht ausreichen würde, merkte dann jedoch an, dass er aufgrund meiner Frage zu LGBT und den fehlenden Informationen dazu seine Meinung änderte (vgl. Daichi 0:15:45-0:15:58). Laut ihm ist der Unterricht die beste Quelle für Sexualwissen, das Internet aber die einfachste (vgl. Daichi 0:16:45-0:16:55).

Alle anderen Interviewpartnerinnen und -partner waren der Meinung, dass der Sexualkundeunterricht in der Schule alleine nicht ausreichend ist, um ein gutes Sexualwissen zu erlangen. Kaori zog die von der bzw. vom Lehrenden verwendeten Bücher dem Unterricht selbst vor (vgl. Kaori 0:04:30-0:04:44). Auch Daisuke und Itsuko sowie Momoko betonten den Mehrwert, den zusätzliche Erfahrungsberichte, etwa über gleichgeschlechtliche Beziehungen (vgl. Daisuke & Itsuko 0:09:00-0:09:13) bzw. sexuell übertragbare Krankheiten, auf den Unterricht und das Sexualwissen hätten (vgl. Momoko 0:12:00-0:12:40). Itsuko fügte dem hinzu, dass es auch gut wäre, wenn diese Informationen und Erfahrungsberichte ins Lehrbuch aufgenommen werden würden (vgl. Daisuke & Itsuko 0:09:27-09:30). Als Zeichen, dass der Sexualkundeunterricht nicht ausreichend ist, führte Yuki die sehr hohe Abtreibungsrate an und sieht den Unterricht als mitverantwortlich (vgl. Yuki 0:18:24-0:18:36).

Ganz wenige vertraten auch die Ansicht, dass andere Quellen wie etwa Eltern gut geeignet sind, um sich gutes Sexualwissen anzueignen (vgl. Hana 0:33:17-0:33:20), während Moriko der Meinung war, dass Ärztinnen und Ärzte die beste Quelle für Sexualwissen sind (vgl. Reika & Moriko 0:31:29-0:31:37). Rai schloss sich Hanas Meinung an und meint, dass es wichtig ist, auch mit den Eltern über Geschlechtsverkehr und die damit verbundenen Risiken zu sprechen (vgl. Rai 0:16:10-0:16:36). Hana kritisierte jedoch, dass Freundinnen und Freunde aufgrund ihres gleichen Alters nicht als Quelle geeignet sind, denn gutes Sexualwissen kann am besten von älteren Menschen vermittelt werden. Aus diesem Grund hat ihrer Meinung nach auch die Mutter eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von Sexualwissen (vgl. Hana 0:33:19-0:33:36). Grundsätzlich jedoch ist sie genauso wie Megumi und Haruko der Meinung, dass Bücher, Manga oder aber auch Internetseiten, die von Fachleuten geschrieben wurden, die besten Quellen für Sexualwissensvermittlung sind (vgl. u.a. Megumi & Haruko 0:37:00-0:37:42).

Wie anhand der Erläuterungen gezeigt wurde, wird die breite Meinung vertreten, dass der Sexualkundeunterricht die Pflicht hat, richtiges und korrektes Sexualwissen zu vermitteln. Um dieses Wissen vermitteln zu können, wurde abermals auf die Atmosphäre in der Klasse hingewiesen. Es schien den Studierenden ein besonderes Anliegen gewesen zu sein, mir begreiflich zu machen, dass eines der Hauptprobleme am Sexualkundeunterricht die

fragenfeindliche Atmosphäre sowie die Problematik der Peinlichkeit, sowohl seitens des Lehrpersonals als auch seitens der Klasse, ist. Wieder wurde angeführt, wie wichtig eine gute Unterrichtsatmosphäre für die Aneignung von gutem Sexualwissen ist.

In Anbetracht der Unzufriedenheit mit dem Sexualkundeunterricht, ist nicht weiter verwunderlich, dass dieser von den Studierenden als nicht ausreichend für den Sexualwissenserwerb betrachtet wird. Einmal mehr wird von den Studierenden die Wichtigkeit unterstrichen, dass im Unterricht ein gutes Wissen gelehrt werden muss, da der Unterricht zumindest die Basisausbildung darstellt, die jede und jeder Jugendliche erfährt. Es muss also sowohl an der allgemeinen Qualität der Ausbildung als auch an den Kompetenzen der Lehrkräfte gearbeitet werden, um den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden. Denn wie sie auch schon anmerkten, kann es durchaus sein, dass eine bessere Schulausbildung auch zu einer Verbesserung gesellschaftlicher Probleme wie Teenagerschwangerschaften und der Infektion mit sexuell übertragbaren Krankheiten führen könnte. Dass ein Fokus auf Krankheitsprävention gelegt wird, kann sowohl den Lehrplänen als auch den Interviews entnommen werden. Es wird also bereits versucht Wissen über Krankheitsprävention zu vermitteln. Laut Studierenden ist dieser Versuch jedoch nicht so erfolgreich, wie das Unterrichtsministerium oder die Lehrpläne es wünschen würden. Es besteht daher noch großer Nachholbedarf bezüglich einer effektiven, den tatsächlichen Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechenden Ausbildung im Sexualkundeunterricht. Aus diesem Grund ist es nachzuvollziehen, dass Jugendliche lieber Expertinnen und Experten, seien es Ärztinnen bzw. Ärzte oder aber auch andere Fachleute mit der Vermittlung von Sexualwissen betrauen möchten. Dennoch sollte zuerst die Qualität des Unterrichts an sich verbessert werden, bevor der Unterricht mithilfe von Vorträgen von Fachleuten unterstützt wird. Denn das Miteinbeziehen von Expertinnen und Experten ersetzt nicht die Wichtigkeit einer guten Vermittlung von Sexualwissen im Sexualkundeunterricht.

Unter Verwendung der von Mayring vorgeschlagenen Kriterien haben sich aus der Inhaltsanalyse der Einzel- und Gruppeninterviews der Studierenden die besprochenen Themenblöcke herauskristallisiert. Es wurde sehr intensiv und ausführlich auf die Atmosphäre des Sexualkundeunterrichts hingewiesen. Generell war zu erkennen, dass der Schwerpunkt der Erzählungen in den Interviews auf der zweiten Hälfte der Fragen zum Sexualkundeunterricht lag, also all den Informationen, die hier unter Punkt 4.2.2. und 4.2.3. erörtert wurden. Das Ausmaß und die Themengebiete wurden eher wenig umfassend beantwortet, was daran liegen könnte, dass sie sich nicht mehr genau daran erinnern, während hingegen ein für sie als unzureichend befundener Unterricht wesentlich länger im Gedächtnis

bleibt. Zusätzlich wurden oft Erzählungen von Freundinnen bzw. Freunden oder auch von den Informantinnen und Informanten selbst hinzugefügt. Ich hatte den Eindruck, dass viel offener über Sexualität mit mir gesprochen wurde, als ich anfangs bzw. nach Lektüre der Sekundärliteratur angenommen hatte. Lediglich Koichi, so schien es, hat sich nicht so ganz mit der Interviewsituation wohl gefühlt. Er machte sehr lange Pausen und ich hatte das Gefühl, als würde er in diesen Pausen überlegen, was ich hören möchte und das dann sagen. Dies ist jedoch nur eine subjektive Einschätzung und kann daher nicht als sicher angenommen werden.

5. Ergebnisse und Auswertungen zum Internet

Im vorherigen Kapitel wurden sowohl die Meinungen der Experten als auch der Studierenden ausführlich beschrieben und diskutiert. Im Folgenden sollen nun die Meinungen zum Internet als Quelle für Wissenserwerb folgen. Den Anfang machen, wie bereits im vierten Kapitel, die Experteninterviews, bevor auf die Ergebnisse der Studierendeninterviews eingegangen wird. Den Schluss des Kapitels bildet eine Gegenüberstellung des Sexualekundeunterrichts mit dem Internet als Quelle für Sexualwissen.

5.1. Experteninterviews

Im Zusammenhang mit dem Sexualwissenserwerb im Internet führte Herr Tashiro an, dass Kinder und Jugendliche nicht davon abgehalten werden können, Informationen im Internet zu suchen, da sie jederzeit und immer mit ihren Smartphones im Internet recherchieren können. Daher ist es wichtig, wie auch schon zuvor Herr Suzuki anmerkte, dass in der Schule ein entsprechendes Bewusstsein für potentiell falsche Informationen im Internet geschaffen wird (vgl. Tashiro 0:22:58-0:23:51). Herr Nakamura bestätigte diesen Standpunkt und fügte hinzu, dass nicht nur in der Schule, sondern auch Zuhause in der Familie auf die Gefahren des Internets aufmerksam gemacht werden soll (vgl. Nakamura 0:18:50-0:19:05). Er versucht den Schülerinnen und Schülern beizubringen, dass sie das Smartphone nur in Gegenwart der Eltern benutzen sollen, da Mittelschülerinnen und -schüler noch nicht in der Lage sind, die Informationen richtig zu beurteilen und falsche von richtigen Informationen zu trennen (vgl. Nakamura 0:19:55-0:20:35). Weiters ist er der Meinung, dass eine Altersgrenze für die Internetnutzung wichtig wäre (vgl. Nakamura 0:21:58-0:22:10). Auch Herr Suzuki meinte, dass ein entsprechendes Bewusstsein bei den Jugendlichen geschaffen werden muss. Obwohl

das Internet für eine Reihe von Fragen zur Sexualität, wie etwa um Informationen über Geschlechtsverkehr, herangezogen werden kann, ist seiner Meinung nach der Unterricht in der Schule ausreichend für ein gutes Sexualwissen (vgl. Suzuki 0:11:08-0:12:10).

Wenn Jugendliche wüssten, wie sie das Internet benutzen und welchen Quellen sie vertrauen können, könnte nach Ansicht der Experten das Internet durchaus eine gute Quelle sein. Es ermöglicht einfach, schnell und anonym Informationen zu suchen. Außerdem gibt es Themen, über die im Internet einfacher gesprochen werden kann, denn Schülerinnen und Schülern fällt es aufgrund der Scham schwer, im Unterricht Fragen zu stellen (vgl. Nakamura 0:27:50-0:29:55). Die nahezu uneingeschränkte Zugänglichkeit bzw. das unbeobachtete Nutzverhalten birgt auch Gefahren, so ist etwa mehr Platz für Sexualverbrechen (vgl. Suzuki 0:13:35-0:14:05). Da Jugendliche sich dieser Gefahren oft nicht bewusst sind, ist es wichtig, sie in der Schule darüber aufzuklären (vgl. Tashiro 0:25:36-0:26:05). Darüber hinaus ist Herr Tashiro der Meinung, dass das Internet je nach Geschlecht unterschiedlich für die Suche nach Sexualwissen verwendet wird (vgl. Tashiro 0:27:45-0:27:48). Laut Herrn Suzuki haben Buben mehr Interesse an pornographischen Seiten (vgl. Suzuki 0:14:30-0:14:38). Darüber hinaus meinte er, dass Gesundheitsseiten, wie etwa offizielle Seiten von Produktionsfirmen von Verhütungsmitteln oder Ärztinnen und Ärzten, nicht als erste Informationsquelle herangezogen werden, sondern eher zuerst auf andere Seiten zurückgegriffen wird (vgl. Suzuki 0:14:50-0:15:00). Auch fügte er hinzu, was weiter oben bereits erwähnt wurde, dass Buben mehr über Mädchen recherchieren, Mädchen aber mehr Interesse an Liebe und Romantik haben (vgl. Suzuki 0:16:30-0:17:01).

Was die Glaubwürdigkeit betrifft, so geht Herr Tashiro davon aus, dass viele den im Internet gefundenen Informationen unreflektiert Glauben schenken, da in vielen Schulen auch nichts über die Gefahren des Internets gelehrt wird (vgl. Tashiro 0:29:16-0:29:33). Herr Suzuki ist der Meinung, dass einige den Informationen glauben, andere jedoch schon in der Lage sind diese richtig zu beurteilen (vgl. Suzuki 0:17:13-0:17:20).

Herr Tashiro führte an, dass es zwar gut wäre, wenn Jugendliche im Unterricht Fragen stellen, anstatt die entsprechenden Informationen im Internet zu recherchieren, dies aber durch die japanische Kultur erschwert wird (vgl. Tashiro 0:31:00-0:31:30). Auch Herr Suzuki würde es bevorzugen, wenn die Fragen im Unterricht gestellt werden. Er sieht die Schuld an der gegenwärtigen Misere jedoch nicht nur am Unterricht selbst. Vielmehr müssen die gesamte Lehrkörperschaft und alle Mitglieder der Schule, auch die Schulkrankenschwester sowie Counselors zusammenarbeiten, um eine Atmosphäre zu schaffen in der sich Jugendliche wohl und sicher genug fühlen, um Fragen zu stellen (vgl. Suzuki 0:18:24-0:18:58). Herr Tashiro

sah diesbezüglich noch ein weiteres Problem, welches auch von den Studierenden bereits in den Interviews angeführt wurde. Er meinte, dass Mädchen ihm keine Fragen stellen, weil er ein Mann ist und dass das bei seinen Kolleginnen nicht der Fall ist (vgl. Tashiro 0:33:50-0:34:05). Vermutlich sieht Herr Nakamura aus diesen und ähnlichen Gründen noch viel Zeit verstreichen, bis sich die Lage und die Atmosphäre in den Schulen verändern wird (vgl. Nakamura 0:43:15-0:44:00). Auch ist die Zeit für ausführlichen Sexualkundeunterricht nicht ausreichend. Herr Tashiro erklärte mir, dass der gesamte Sport- und Gesundheitsunterricht in der Mittelschule 105 Stunden pro Schuljahr umfasst, von diesen 105 Stunden werden 15 Stunden für den Gesundheitsunterricht verwendet, und davon ca. 2-3 Stunden pro Schuljahr für Sexualkunde (vgl. Tashiro 0:32:41-0:33:19). Wann in dieser kurzen Zeit noch Zeit für Fragen sein soll, ist durchaus fraglich.

Wie die Meinungen der Experten zeigen, sind sie sich durchaus des Potenzials des Internets als Quelle für den Wissenserwerb bewusst und lehnen es nicht grundsätzlich ab. Es wird aber stark dafür plädiert, Kinder und Jugendliche in der Schule über die Gefahren im Internet aufmerksam zu machen und eine entsprechende Medienliterazität zu fördern, damit sie nicht in Schwierigkeiten geraten. Auch nicht weiter verwunderlich ist die Tatsache, dass sie es als Lehrende vorziehen, wenn in ihrem Unterricht Fragen zu Sexualität gestellt und nicht das Internet oder andere Quellen konsultiert werden. Auf die Frage hin, wie die Atmosphäre verändert bzw. verbessert werden könnte, wurde eher ausweichend geantwortet und angemerkt, dass es noch einige Zeit dauern wird, sie aber grundsätzlich geändert werden muss. Hier stellt sich die Frage, ob diese drei Experten mit ihrer Meinung zur Änderung der Unterrichtssituation alleine sind, oder ob dies die allgemeine unter Lehrenden verbreitete Ansicht ist. Denn wäre dies der Fall, so müsste es doch möglich sein, gemeinsam zu versuchen dieses Problem zu lösen. Es könnte jedoch sein, dass das eher konservativ eingestellte Unterrichtsministerium mit einer Veränderung der Unterrichtsatmosphäre in Richtung eines liberaleren und offeneren Unterrichtsstils nicht einverstanden wäre. Ohne die Unterstützung des Ministeriums wäre es für die Lehrkörperschaft prinzipiell schwierig, etwas an der gegenwärtigen Situation zu ändern, auch wenn sie das gern möchte. Da diese Zusammenhänge allerdings nicht überprüft werden konnten, sind es lediglich Mutmaßungen. Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der Studierendeninterviews vorgestellt und ausgewertet werden, um zu sehen, ob sie sich stark von den Ergebnissen der Experteninterviews unterscheiden und damit am Schluss die Forschungsfrage beantworten werden kann.

5.2. Studierendeninterviews

Im Folgenden möchte ich die Interviewergebnisse zum Internet als Quelle für Sexualwissen vorstellen. Auch hier wurde eine induktive Zuteilung zu Kategorien bzw. Themenblöcken vorgenommen. Insgesamt wurden wieder drei große Hauptthemenblöcke identifiziert. Der erste Themenblock beschäftigt sich mit den „Vor- und Nachteilen“ des Internets und führt das Potenzial des Internets als Quelle für Sexualwissen an, weist aber auch auf dessen Gefahren hin. Der zweite Block behandelt die „Themen und Seiten bzw. Verwendungsweise der jungen Generation“. In diesem Block soll das Suchverhalten der heutigen Generation unter die Lupe genommen und die vorherrschenden Themen bzw. beliebten Seiten aufgezeigt werden. Die dritte Kategorie beschäftigt sich mit „anderen Quellen“ der Wissensaneignung.

Zum Schluss des Kapitels wird der Sexualekundeunterricht dem Internet als Quelle gegenüber gestellt, um die Rolle des Internets bzw. den Stellenwert des Sexualekundeunterrichts für die Aneignung von Sexualwissen bei Jugendlichen herauszufinden.

5.2.1. Vor- und Nachteile

Gerade im Zusammenhang mit Sexualwissen bietet das Internet eine Vielzahl an Möglichkeiten. Fast alle meiner Informantinnen und Informanten gaben an, dass sie das Internet verwendeten, da sie das Thema Sexualität nur ungern mit den Eltern besprechen wollten. Außerdem fügte Aki hinzu, dass der Unterricht in der Schule gar nicht alles lehren bzw. das Internet immer neue, up-to-date Informationen bieten kann (vgl. Aki 0:12:40-0:12:45). Weiters sind laut Aki die Informationen im Internet oft verständlicher als das Lehrbuch selbst (vgl. Aki 0:13:59-0:14:03). Auch Daichi betonte die Vorteile des Internets, denn das Wissen aus der Schule kann vergessen und so durch das Internet wieder aufgefrischt werden. Außerdem ist es schwierig in der Schule Fragen zu stellen, weshalb das Internet konsultiert wird (vgl. Daichi 0:19:30-0:19:55). Weitere Vorteile, die von allen Studierenden angeführt wurden, sind die bequeme und leichte Zugänglichkeit und die im Internet herrschende Anonymität. Jederzeit können für einen selbst relevante Themen recherchiert werden (vgl. Kaori 0:09:50-0:09:59). Diese Recherche kann so durchgeführt werden, dass niemand sieht was recherchiert wird, und so auch kein peinliches Gefühl entsteht (vgl. Akira 0:31:49-0:32:29). Außerdem wurde von den Studierenden positiv angeführt, dass es im Internet die Möglichkeit gibt, sich mit anderen über diverse Probleme auszutauschen und

verschiedene Erfahrungsberichte zu lesen (vgl. u.a. Suzu 0:28:55-0:29:00). Besonders offizielle Seiten im Internet, wie die der Expertinnen und Experten, auf denen Informationen erlangt werden können, ohne dass diese persönlich aufgesucht werden müssen, wurden als positiv bewertet (vgl. Yuki 0:41:50-0:42:06).

Mit dem Bezug von Informationen werden auch Nachteile in Verbindung gebracht. Der absolut größte Nachteil ist die Glaubwürdigkeit, da so gut wie jede und jeder im Internet Beiträge schreiben kann. Das wichtigste ist, dass die im Internet gewonnen Informationen richtig beurteilt und richtige von falschen Informationen getrennt werden. Dies ist jedoch ein Problem, denn häufig können Mittelschülerinnen und -schüler oder Personen, die über keine sexuellen Erfahrungen verfügen, diese noch nicht gut beurteilen und glauben fälschlicherweise die gefundenen Informationen (vgl. Yuki 0:33:11-0:33:23 & Ayumi 0:24:00-0:24:10). Deshalb ist es gefährlich, wenn Wissen nur aus dem Internet angeeignet wird (vgl. Rai 0:52:51-0:52:36). Abgesehen davon, dass jeder Mensch Beiträge schreiben kann, sind auch die Fülle der Informationen bzw. Foren des Öfteren als Nachteil angeführt worden (vgl. Naoko 0:36:33-0:36:38). Zum Schluss wurde von einigen wenigen noch angeführt, dass durch das Suchen von Informationen auf den falschen Seiten ein Virus auf den Computer gelangen kann (vgl. u.a. Suzu 0:12:21-0:12:33).

Das Internet bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten im Zusammenhang mit Sexualwissen. Auf einige dieser Vorteile haben bereits Barak und Fisher hingewiesen. Es wurde bereits ausführlich erwähnt, dass gerade in Japan das Thema Sexualität sehr vorsichtig behandelt bzw. noch immer sehr häufig als Tabu, über das nicht gesprochen wird, gesehen wird. Aus diesem Grund ist es nur verständlich, dass Jugendliche andere Quellen für Sexualwissen heranziehen, wenn sie im Unterricht nicht die nötigen Fragen stellen können, da das Gefühl vermittelt wird, dass es ein peinliches Thema ist. Gerade das Internet bietet einen Ort, an dem anonym alle Informationen, für die die Jugendlichen sich gerade interessieren, recherchiert werden können. So gesehen ist es ein guter Ort, da sehr schnell und einfach Informationen beschaffen werden können und dabei den Jugendlichen nicht das Gefühl vermittelt wird, als wäre Sexualität etwas, wofür man sich schämen müsste.

Trotzdem ist die Konsultation im Internet problematisch. Wie die Studierenden bereits angemerkt haben, ist die größte Schwachstelle die Glaubwürdigkeit der Informationen. Bei einer solchen Fülle an Informationen wie es das Internet bietet, kann schnell der Überblick verloren gehen bzw. der Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen werden, sprich die richtigen von den falschen Informationen nicht unterschieden werden können. Diese Problematik zu lösen stellt ein schwieriges, wenn nicht sogar unmögliches Problem dar, worauf bereits in den

Interviews hingewiesen wurde. Wie die Studierenden bereits richtig angemerkt haben, wird es vermutlich nur schwer möglich sein, die Informationen soweit zu verbessern, dass das Internet guten Gewissens auch von denjenigen Jugendlichen herangezogen werden kann, deren Medienliterazität noch nicht so gut ausgebildet ist. Dies würde nämlich unter Umständen zur Folge haben, dass der Zugang so weit beschränkt werden müsste, dass nur noch Expertinnen und Experten Beiträge im Internet schreiben könnten. Dadurch würde aber auch die Möglichkeit verloren gehen, sich mit anderen Internetuserinnen und -usern über diverse Probleme und Fragen zur Sexualität auszutauschen.

Ein weiteres Problem das von den Studierenden angesprochen wurde, waren die vielen Seiten mit pornographischen Inhalten, die teilweise während der Suche nach nützlichen Informationen ungewollt auftauchen. Obwohl es, wie bereits in den Vorüberlegungen angemerkt wurde, einen Filter für gerade solche Informationen am Handy gibt, ist die Frage nach dem Alter im Internet etwas schwierig zu kontrollieren. Grundsätzlich ist es eine gute Idee – wie Herr Nakamura bereits im Interview erwähnte – eine Altersgrenze zu schaffen, um so Jugendliche vor schädlichen Informationen, die nichts mit Sexualwissen zu tun haben, zu schützen. Dies wird bis jetzt aber eher halbherzig und wenig effektiv durchgesetzt, da es zwar Seiten gibt, die erst ab 18 Jahren besucht werden dürfen, allerdings jede bzw. jeder auf den Button zur Altersbestätigung klicken kann. Wie internationale Forscherinnen und Forscher bereits herausgefunden haben, soll hier noch angemerkt werden, dass auch meine Informantinnen und Informanten angaben, pornographische Seiten nicht als Quelle für Wissenserwerb, sondern eher zum Vergnügen anzusehen (vgl. u.a. Ayumi 0:27:05-0:27:13). In Anbetracht all dieser Gesichtspunkte ist es nur verständlich, dass die Studierenden nicht nur Vorteile, sondern vor allem auch gewichtigere Nachteile bei der Sexualwissensaneignung mithilfe des Internets sehen.

5.2.2. Themen und Seiten bzw. Verwendungsweise der jungen Generation

Grundsätzlich waren sich alle Studierenden einig, dass eine Suche im Internet über eine Suchmaschine gestartet wird. Nachdem gegoogelt wurde, wurden die Seiten von oben nach unten, unter Bevorzugung von offiziellen Seiten wie die von Fachleuten, angesehen (Kaori u.a. 0:12:16-0:02:28). Suzu fügte hinzu, dass es sogar Webseiten gibt, in denen Ärztinnen und Ärzte Fragen beantworten (vgl. Suzu 0:20:29-0:20:44). Neben diesen offiziellen Seiten werden, wie bereits weiter oben erwähnt, Erfahrungsberichte bzw. Blogs gelesen, welche aber aufgrund ihrer Glaubwürdigkeit kritisch betrachtet werden (vgl. Takeshi 0:21:30-0:22:08).

Das Suchverhalten erwies sich als sehr unterschiedlich und war auch nicht nur auf geschlechterspezifische Unterschiede zurückzuführen. Obwohl von den Mädchen sehr oft Informationen über Verhütung bzw. den Regelzyklus und Schwangerschaft gesucht wurden, gab es genauso auch Studenten, wie etwa Daisuke, die sich darüber im Internet informierten (vgl. Daisuke & Itsuko 0:24:30-0:24:52). Auch Akito meinte, dass auch Buben über Verhütung und Schwangerschafts- sowie Krankheitsprävention Informationen einholen (vgl. Akito 0:34:28-0:34:41). Dennoch recherchierten Mädchen in größerem Ausmaß über diese Themen, die sie von diesen auch selbst betroffen sind. Besagte Themen waren etwa Verhütung, Schwangerschaft, aber auch die Anwendung von Tampons, welche in Japan nicht so verbreitet sind (vgl. u.a. Midori 0:33:55-0:34:02). Grundsätzlich wird von den meisten Interviewteilernehmerinnen die Meinung vertreten, dass ihre männlichen Kollegen das Internet eher verwendeten, um pornographische Seiten zu besuchen, was jedoch nicht als Wissensaneignung gesehen wird. Lediglich Daichi und Akira gaben an, dass auch sie der Meinung sind, dass Buben häufiger pornographische Seiten benutzen (vgl. Daichi 0:34:30-0:34:37 & Akira 0:33:58-0:34:12). Prinzipiell waren die Studierenden der Ansicht, dass das Internet von beiden Geschlechtern gleich häufig verwendet wurde, die Themen und Webseiten, wie bereits kurz erwähnt, aber variierten. Suzu et al. vertraten die Ansicht, dass männliche Jugendliche eher über Mädchen und Menstruation etc. als das eigene Geschlecht recherchierten, während sich weibliche Jugendliche eher über ihre männlichen Kollegen sowie über den eigenen Körper informierten (vgl. u.a. Suzu 0:22:15-0:22:45.). Akira hatte eine andere Erklärung für das Suchverhalten und die relevanten Themen. Er meinte, dass das im Sexualkundeunterricht erworbene Wissen sehr minimal war, und deshalb mussten zuerst grundlegende Dinge recherchiert werden, z.B. wie es zu einer Schwangerschaft kommen kann. Danach soll über Verhütung und Menstruation und am Schluss über sexuell übertragbare Krankheiten recherchiert werden, so Akira (vgl. Akira 0:44:37-0:45:29). Er ist jedoch der Meinung, dass manche Jugendliche nicht über Krankheitsprävention recherchierten (vgl. Akira 0:45:30-0:45:35).

Zur heutigen jungen Generation und dem Internetsuchverhalten im Allgemeinen wurde die Meinung vertreten, dass das Internet grundsätzlich häufig verwendet wird, laut Aki greifen männliche Jugendliche aber genauso häufig auf männliche Freunde als Quelle für Sexualwissen zurück (vgl. Aki 0:16:16-0:16:20). Als Alternative für weibliche Jugendliche führte Suzu Magazine an (vgl. Suzu 0:14:46-0:14:53). Lediglich Koichi war der Meinung, dass das Internet von der heutigen Generation Jugendlicher nicht verwendet wird, da er glaubt, dass Jugendliche nicht sehr viel Interesse in Sexualität haben und ohnehin in der

Schule schon ausreichend darüber lernen. Als weiterer Grund für mögliches Desinteresse führte er die Tatsache an, dass dieses Thema nicht für die Universitätsaufnahmeprüfung relevant ist (vgl. Koichi 0:36:25-0:38:15).

Abermals wurde angeführt, dass die Glaubwürdigkeit ein Problem darstellt, da Mittelschülerinnen und -schüler die Glaubwürdigkeit des Internets nicht so gut bewerten können, wie etwa Studierende, die spätestens auf der Universität ein Bewusstsein für richtige und falsche Informationen im Internet entwickeln (vgl. Takeshi 0:20:10-0:20:25 & Reika & Moriko 0:57:07-0:57:20). Ayumi bewertete das Internet grundsätzlich mit einer Glaubwürdigkeit von 60-70% (vgl. Ayumi 0:33:30-0:33:37). Reika kritisierte generell die heutige Generation an Jugendlichen, indem sie anmerkte, dass diese genau über die Gefahren des Internets Bescheid weiß, aber sich nicht dafür interessiert (vgl. Reika & Moriko 0:49:10-0:49:20). Auch Moriko fügte hinzu, dass viele nur glauben, sie könnten die Informationen richtig beurteilen (vgl. Reika & Moriko 0:49:25-0:49:34).

Die meisten Informationen wurden laut den Befragten in der Mittel- und Oberschule gesucht. Wenige meiner Informantinnen und Informanten gaben an, dass sie jetzt noch Informationen über Sexualität suchen, außer es werden Wissenslücken festgestellt, dann wird auch an der Universität noch das Internet konsultiert (vgl. Akira 0:43:00-0:43:53). Akito ist der Einzige, der meint, dass er jetzt mehr recherchiert, da er in der Oberschule noch nicht so viel Interesse in Sexualwissen bzw. nur sehr wenig Sexualwissen hatte (vgl. Akito 0:36:04-0:36:37).

Wenige der Studierenden gaben an, dass sie das Internet nicht verwendeten, so etwa Daichi, da er sexuelle Beziehungen noch nicht nötig findet, er ergänzte aber, dass wenn dieses Thema relevant wird, er die nötigen Informationen vermutlich über das Internet erlangen würde (vgl. Daichi 0:21:41-0:22:10). Auch Koichi, der vorhin erwähnte, dass die heutige Generation seiner Meinung nach das Internet nicht für Sexualwissen verwendet, gab an, dass er es selbst auch nicht für Sexualwissen verwendete, da er nicht sehr viel Interesse daran hat (vgl. Koichi 0:38:35-0:38:38).

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Themen grundsätzlich von den individuellen Bedürfnissen abhängen, aber Themen wie Verhütung, Schwangerschaft und Krankheitsprävention geschlechterneutral recherchiert werden. Das meiste Vertrauen wird in offizielle Seiten von Fachleuten gesetzt, die grundsätzlich über eine Google Suche erreicht werden. Die allgemeine Meinung der Studierenden ist, dass auch die heutige Generation das Internet als Sexualwissensquelle heranzieht, die Glaubwürdigkeit jedoch nach wie vor ein Problem darstellt.

Im Zusammenhang mit den relevanten Themen und Seiten, auf denen nach Sexualwissen gesucht wird, war zu erkennen, dass grundsätzlich offizielle Seiten den Foren und Blogs vorgezogen wurden. Dies steht im Widerspruch zu Herrn Suzukis Meinung, der angemerkt hat, dass solche Gesundheitsseiten eher nicht zuerst aufgerufen werden. Im Allgemeinen vermittelten die Interviewten den Eindruck, dass sie das Internet sehr bedacht verwenden, wie etwa an der eher geringen Verwendung von Blogs oder Foren zu erkennen ist. Auch wenn sie angaben, dass diese auch in der Grund- oder Mittelschulzeit eher selten verwendet wurden, kann nicht gesagt werden, ob alle Jugendlichen auf Blogs oder Foren zur Wissensaneignung verzichten.

Verständlich sind auch die Erklärungen, dass das meiste Sexualwissen während der Mittel- und Oberschule angeeignet wurde, da sich in dieser Zeit das Interesse für Sexualität und das andere Geschlecht erhöht. Auch ist dies die Zeit, in der ohnehin im Sexualekundeunterricht in der Schule in irgendeiner Form über Sexualität gelernt wird, wodurch das Interesse nach mehr Informationen womöglich steigt.

Wieder anderer Einschätzung im Kontext mit den im Internet recherchierten Themen war Herr Suzuki, der meinte, dass Mädchen mehr über Liebe und Romantik recherchieren und Buben eher pornographische Seiten verwenden würden. Tatsächlich jedoch wurde der Anschein vermittelt, dass weibliche Jugendliche mehr an Gesundheitsfragen interessiert sind und häufiger über Themen im Zusammenhang mit sexueller Gesundheit recherchierten. Nicht weiter verwunderlich war, dass nur zwei der männlichen Interviewpartner zugaben, dass männliche Jugendliche wohl eher pornographische Seiten besuchen. Dies könnte wieder auf die japanische Zurückhaltung zurückzuführen sein bzw. damit in Verbindung gebracht werden, dass es womöglich vielen unangenehm wäre es zuzugeben. Entgegen Herrn Suzukis Einschätzung, gaben männliche Teilnehmer an, durchaus großes Interesse in Gesundheitsfragen wie etwa Verhütung oder Krankheitsprävention zu haben und diese Themen auch im Internet zu recherchieren. Ob dies jedoch tatsächlich der Fall ist oder sie dies nur sagten um meinen Erwartungen zu entsprechen, kann an dieser Stelle nicht mit Sicherheit gesagt werden.

5.2.3. Andere Quellen

Wie bereits kurz angeschnitten, wurden neben dem Internet auch noch andere Quellen für die Aneignung von Sexualwissen herangezogen. Einige wurden bereits in 2.3. vorgestellt, hier sollen nun die von den Studierenden verwendeten Quellen präsentiert werden.

Prinzipiell wird die Meinung vertreten, dass Mädchen eher mit weiblichen Freunden über Sexualität sprechen (vgl. Aki 0:16:07-0:16:14 & Hideko 0:18:22-0:18:44). Suzu fügte aber hinzu, dass dies meist keine ernsten Gespräche sind, in denen Sexualwissen angeeignet werden kann (vgl. Suzu 0:25:36-0:25:49). Auch Yuki und Takeshi bestätigten diesen Verdacht und sind der Meinung, dass mit männlichen Freunden nicht gesprochen wird, um sich Sexualwissen anzueignen (vgl. u.a. Yuki 0:36:26-0:36:36). Aki ergänzte, dass auch er selbst zuerst mit Freunden gesprochen hat (vgl. Aki 0:19:27-0:19:31). Moriko fügte hier hinzu, dass Freundinnen und Freunde auch nicht zwingend eine glaubwürdige Quelle für Wissen darstellen (vgl. Reika & Moriko 0:33:26-0:33:30). Akito sah hier einen Zusammenhang zwischen Schüchternheit und der Art der Quelle (vgl. Akito 0:18:55-0:19:06). Neben Freunden kommen bei männlichen Jugendlichen noch ältere Schüler, zu denen ein Vertrauensverhältnis besteht (wie etwa *Senpai* aus den Schulklubaktivitäten), als Quelle für Sexualwissen in Frage (vgl. u.a. Daichi 0:20:33-0:22:40). Hier kommt wieder Morikos Einwand ins Spiel, dass nicht sicher gesagt werden kann, dass deren Wissen korrekt ist (vgl. Reika & Moriko 0:33:32-0:33:45). Freunde werden daher eher nicht zur Wissensaneignung per se verwendet, sondern die Studierenden vermuten, dass es sich bei Gesprächen mit Freunden um, für dieses Alter vollkommen übliche, Gespräche über Erfahrungen und Ähnliches handelt.

Aki meinte, dass viele Eltern mit ihren Söhnen sprechen, dass sie aufpassen und einer ungewollten Schwangerschaft vorbeugen sollen, während mit den Töchtern nicht gesprochen wird. Er sah darin ein Tabu und merkte an, dass Mädchen deshalb ihr Sexualwissen aus anderen Quellen gewinnen müssen (vgl. Aki 0:25:55-0:26:25). Yuki hingegen dachte, dass Väter mit ihren Söhnen und Mütter mit ihren Töchtern sprechen, dass es also kein Tabu ist und somit auch mit Mädchen in der Familie gesprochen wird (vgl. Yuki 0:37:15-0:37:26). Dies bestätigten mir auch einige meiner Interviewpartnerinnen, die angaben, dass sie mit Müttern gesprochen haben. So etwa Reika, da ihre Mutter Krankenschwester ist (vgl. Reika & Moriko 0:11:22-0:11:33). Andere hingegen wie etwa Kaori und Akira sind der Ansicht, dass es nicht üblich ist mit Eltern über solche Themen zu sprechen (vgl. Kaori 0:07:45-0:07:48 & Akira 0:32:00-0:32:12). Daisuke hingegen fragte seinen Vater bei gesundheitlichen Problemen um Rat. Weiters hat er mit seinen Eltern über Verhütung und sexuell übertragbare Krankheiten gesprochen (vgl. Daisuke & Itsuko 0:11:05-0:11:11). Yuki sprach mit seinem Vater, um Ratschläge in Sachen Liebe zu bekommen (vgl. Yuki 0:37:05-0:37:12). Anhand der Ausführungen kann erkannt werden, dass es unterschiedliche Einschätzungen zur Akzeptanz der Diskussion des Themas Sexualität mit den Eltern gibt. Auch wurde von den

Studierenden angemerkt, dass häufig die Eltern mit ihnen sprachen und nicht sie die Eltern um Rat baten. Wie etwa Aki, der anmerkte, dass sein Vater mit ihm sprach um ihn darauf hinzuweisen, dass er beim Geschlechtsverkehr aufpassen soll, sodass keine ungewollte Schwangerschaft entsteht (vgl. Aki 0:25:59-0:26:03). In diesem Kontext verfolgen Eltern eher ein erzieherisches anstatt beratendes Ziel bei Gesprächen mit ihren Kindern über Sexualität.

Weiters wurden wie bereits angesprochen, Magazine häufig von Mädchen als Sexualwissensquelle herangezogen (vgl. Suzu 0:14:46-0:14:53). Auch Momoko sah in Magazinen eine gute Quelle für derartige Wissensaneignung (vgl. Momoko 0:38:10-0:38:27).

Es wurden zwar mehrere Alternativen angeführt, aber gleichzeitig auch immer ein Nachteil dieser Quelle genannt, wie etwa, dass Magazine extra gekauft werden müssen oder dass Eltern zwar eine gute Quelle darstellen, es jedoch den meisten unangenehm ist, mit ihnen über Sexualität zu sprechen. Auch unterscheiden sich die verwendeten Quellen je nach den jeweiligen Themen zu denen die Jugendlichen Informationen suchen. Vorherrschende Hauptthemen, in dessen Bezug das Internet zu Rate gezogen wird sind Informationen bezüglich Verhütung, Schwangerschaft sowie Regelzyklus, was bereits weiter oben erläutert wurde. Im Falle meiner weiblichen Informantinnen wurde mir auch öfters gesagt, dass das Internet bei Menstruationsbeschwerden konsultiert wurde (vgl. Rai 0:31:22-0:31:28). Auch im Zusammenhang mit dem Recherchieren von Krankheiten wurde das Internet benutzt. Gerade bei diesem Aspekt nehmen Gynäkologen bei den weiblichen Studentinnen eine zusätzliche Rolle für Auskünfte ein. So Ayumi und Rai die anführten, dass während einer Untersuchung bei der Gynäkologin bzw. dem Gynäkologen Fragen zu Gesundheit oder anderen Problemen gestellt werden können. Da diese Fachleute jedoch nur einmal im Jahr aufgesucht werden, sind zusätzliche Quellen erforderlich (vgl. Rai 0:26:35-0:26:38 & Ayumi 0:19:09-0:19:22). Die Schule selbst wird immer als Basisunterricht in allen relevanten Themen gesehen, auch wenn dieser Basisunterricht aktuell noch nicht den Ansprüchen der Jugendlichen gerecht wird. Auf die Frage hin, was die beste Quelle für Sexualwissen ist, erreichte das Internet, ungeachtet der Einschränkungen, bei quantitativer Zählung den ersten Platz. Danach wurden Fachleute, Eltern sowie Freundinnen und Freunde gleich gut bewertet, während die Schulerziehung den letzten Platz belegte. Unterstrichen wurde jedoch von allen, dass nie nur eine Quelle die beste sein kann, sondern dass eine Kombination mehrere Quellen die beste ist um gutes Sexualwissen aneignen zu können.

5.3. Vergleich zwischen Sexualkundeunterricht und Internet

Das Internet wurde nicht immer als gute Quelle bewertet. Dies wird hauptsächlich auf die mangelnde Urteilsfähigkeit von vor allem Mittelschülerinnen und -schülern in Bezug auf die Richtigkeit der Informationen zurückgeführt (vgl. Daisuke & Itsuko 0:31:20-0:31:28). Wenn offizielle Seiten verwendet werden, denen in Bezug auf die Richtigkeit der Informationen vertraut werden kann, dann wird es als gute Quelle gesehen (vgl. Kaori 0:16:52-0:17:00). Prinzipiell wurde die Meinung vertreten, dass das Internet eine gute Quelle ist, wenn die Informationen auch richtig beurteilt werden können und so nur korrektes Sexualwissen angeeignet wird. Takeshi fügte hier hinzu, dass in der Schule ein Basiswissen angeeignet wird, mit dem die Informationen im Internet richtig beurteilt werden können (vgl. Takeshi 0:16:57-0:17:15).

Als größtes Manko wird die Glaubwürdigkeit gesehen. Könnte diese verbessert werden, indem z.B. mehr offizielle Seiten im Internet zu finden wären, dann wäre es eine gute Quelle. Auch muss die der Medienkompetenz oder Medienliterazität verbessert werden, damit das Internet in Zukunft zu einer bzw. der Hauptquelle werden kann. Der Grad zu welchem den Informationen aus dem Internet vertraut wird, hängt laut Akira aber stark vom Alter, von dem Individuum sowie dem sozialen Umfeld ab. D.h. je nach Umfeld bzw. dessen und des eigenen Bildungsgrades werden mehr oder weniger Informationen im Internet geglaubt. (vgl. Akira 0:46:30-0:48:20).

Viele Studierenden waren der Meinung, dass das Internet in Zukunft so wie auch heute einen wichtigen Stellenwert bei der Sexualwissensaneignung einnimmt. Gleichzeitig betonten sie, dass das Internet sowie der Sexualkundeunterricht selbst defizitär sind. Aus diesem Grund soll das Internet nie als alleinige Quelle verwendet werden, sondern zusätzlich andere Quellen wie etwa Magazine etc. zur Absicherung des Wissens miteinbezogen werden. Auch Rai stimmte hier zu, zuerst soll ein Grundwissen in der Schule angeeignet werden, danach kann das Internet konsultiert werden (vgl. Rai 0:48:20-0:48:49). Midori meinte sogar, dass es besser ist, wenn 80% des Sexualwissens in der Schule angeeignet wird, aber die momentane Unterrichtssituation diesem Wunsch nicht gerecht werden kann (vgl. Midori 0:53:15-0:53:30).

Da manche Studierende daher das Internet nicht als zukünftige Hauptquelle sehen, kam es zur Frage, ob es besser wäre, Sexualwissen nur im Unterricht anzueignen. Hier wurde mir geantwortet, dass nur der Sexualkundeunterricht alleine auch nicht gut ist, da dieser nicht das komplette von Jugendlichen benötigte Wissen vermitteln kann (vgl. Hideko 0:27:49-

0:28:04). Das Internet ist für diejenigen eine gute Quelle, die zu schüchtern sind, um Lehrende oder andere Personen zu fragen (vgl. Kaori 0:15:35-0:15:45). Dennoch wurde von vielen angeführt, dass es am besten wäre, wenn im Sexualkundeunterricht alles gefragt werden würde, was Jugendliche über Sexualität wissen wollen. Wiederholt wurde auf die japanische Unterrichtssituation verwiesen und angemerkt, dass dies, so wie der Unterricht gegenwärtig gestaltet ist, noch nicht möglich ist. Aus diesem Grund wurde auf das Internet zurückgegriffen, da manche, aufgrund der völlig unzureichenden Ausbildung, sonst gar kein Sexualwissen gehabt hätten (vgl. Daisuke & Itsuko 0:33:58-0:34:08). Aufgrund der vielen falschen Informationen im Internet, die auch nur schwer in richtige umgewandelt werden können, da es zu viele sind, ist eine Kombination aus Internet und Sexualkundeunterricht bzw. Fachleuten unumgänglich (vgl. u.a. Yuki 0:49:19-0:49:59). Da sowohl der Sexualkundeunterricht als auch das Internet als Quelle für Wissensaneignung diverse Schwachstellen aufzeigt, ist nur verständlich, dass Jugendliche diese beiden Quellen komplementär nutzen um die für sie relevanten Informationen über Sexualität zu beschaffen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Internet aus vielerlei Gründen nicht zur alleinigen Hauptquelle werden soll. Ob sich dies allerdings vermeiden lässt, ist unklar. Denn die Studierenden sind sich einig – wenn sich die Situation in den japanischen Schulen nicht ändert und der Sexualkundeunterricht nicht verbessert wird, wird auch in Zukunft vermehrt auf das Internet zurückgegriffen. Wünschenswert wäre jedoch, wenn sich die Unterrichtsatmosphäre verbessern würde, sodass ausreichend Sexualwissen im Unterricht angeeignet werden kann. Generell aber, gerade aufgrund der aktuellen Situation, ist es unumgänglich, dass sowohl der Sexualkundeunterricht als Basis als auch das Internet als zusätzliche Quelle für Sexualwissen herangezogen wird.

Wie anhand der Ausführungen ersichtlich ist, muss auf viele Aspekte Rücksicht genommen werden, bevor das Internet eine gute Quelle für Sexualwissen wird. Dass es bereits jetzt mehr oder weniger als gute Quelle akzeptiert wird, liegt unter Umständen am Mangel an besseren Alternativen. Der Sexualkundeunterricht wird als noch unzulänglicher erachtet, weshalb vermutlich im Moment das Internet als beste Quelle angesehen wird, obwohl jede Interviewpartnerin und jeder Interviewpartner dem Internet mehr oder weniger viele Minuspunkte, wie etwa die Glaubwürdigkeit oder Ähnliches, als Quelle für Sexualwissen betreffend gab. Dass sie jetzt als Universitätsstudentinnen und -studenten über eine entsprechende Medienkompetenz oder Medienliterazität verfügen, ist anzunehmen, doch genau hier zeigt sich das Problem, wie diese, für die Sexualerziehung im Internet so wichtige Kompetenz, auch bereits Mittel- und Oberschülerinnen und -schülern vermittelt werden kann.

Dies wäre vermutlich möglich, wenn wie die Experten vorschlugen, jede und jeder Lehrende die Klasse auf die Gefahren und die Glaubwürdigkeit von verschiedenen Seiten aufmerksam machen würde.

Dass die Glaubwürdigkeit vom Individuum und sozialen Umfeld abhängt, ist anzunehmen, denn erstens, je mehr Basiswissen jemand von der Schule oder anderen offiziellen, vertrauenswürdigen Quellen mitgenommen hat, desto besser kann sie oder er auch die im Internet gefunden Informationen einschätzen. Zweitens spielt das soziale Umfeld in vielen Lebenslagen eine wichtige Rolle und beeinflusst das Verhalten eines Individuums unbewusst. Wenn daher ständig mit den einen umgebenden Leuten über verschiedene Themen diskutiert wird, kann eine reflektierte Denkweise und kritische Urteilsfähigkeit der Informationen im Internet geschult werden. So werden eventuell durch diese Kontakte die Informationen nicht unreflektiert für bare Münze genommen, sondern es wird unter Umständen bewusster nach vertrauenswürdigen Quellen oder Ähnlichem gesucht.

Weiters ist es nachvollziehbar, dass ein Mensch einer Maschine vorgezogen wird. Daher ist verständlich, dass die Meinung vertreten wird, dass für Sexualerziehung immer auch ein Mensch involviert sein soll. Immerhin kann so sofort nachvollzogen werden, von wo und wem die Information stammt und sich im Laufe der Unterhaltung ergebende Folgefragen oder Verständnisfragen können sofort gestellt werden.

Da die Studierenden im Moment sowohl mit dem Sexualkundeunterricht als auch mit dem Internet unzufrieden sind und diese beiden Medien alleine als nicht ausreichende Quellen für Sexualwissen ansehen, ist es nicht weiter verwunderlich, dass eine alleinige Aneignung von Sexualwissen in nur einer der beiden Quellen als unzulänglich erachtet und lieber eine Kombination vorgezogen wird.

Um noch kurz auf die Kriterien hinzuweisen, die laut Mayring nicht außer Acht gelassen werden sollen, so kann gesagt werden, dass ein starker Fokus der Interviews auf dem Potenzial und den Gefahren des Internets lag. Auch wurde sehr ausführlich thematisiert, warum das Internet eher nicht die Hauptwissensquelle für Sexualwissen werden soll. Es wurde wieder der Wunsch laut, dass sich der gegenwärtige Sexualkundeunterricht ändern muss, damit eine bessere Atmosphäre für Fragen geschaffen wird. Zusätzlich dazu wurde von einigen angemerkt, dass die unzureichende Wissenssituation in der Schule für Teenagerschwangerschaften oder den Anstieg von sexuell übertragbaren Krankheiten verantwortlich gemacht werden könnte.

Generell erschien mir die Interviewsituation auch in dieser zweiten Interviewhälfte sehr angenehm und ich musste selten nachbohren, sondern bekam sehr ausführliche und breit

gefächerte Antworten. Auch hatte ich das Gefühl, dass die Interviewpartnerinnen und -partner in diesem Block etwas sicherer in der Interviewsituation wurden und breiterwilliger erzählten, als dies noch im ersten Block zum Sexualkundeunterricht der Fall war.

6. Conclusio

Die vorliegende Arbeit hat sich umfassend mit der Sexualwissensaneignung von Jugendlichen in Japan beschäftigt. Anhand einer Kombination von verschiedenen Forschungsmethoden wurde versucht, die Frage nach der Rolle des Internets für die Sexualwissensaneignung im Vergleich zum Sexualkundeunterricht zu beantworten. Es wurden die theoretischen Erkenntnisse mit den praktischen in Beziehung gesetzt. Ich habe versucht, mithilfe der Hospitation sowie der Experten- und Studierendeninterviews ein so umfassendes Bild wie möglich über den japanischen Sexualkundeunterricht zu geben. Dass dies jedoch auch Einschränkungen mit sich bringt, liegt auf der Hand. Ausgehend von einer zeitlich eingeschränkten Unterrichtsbeobachtung an nur einer japanischen Oberschule können keine allgemein gültigen Erkenntnisse über den aktuellen Sexualkundeunterricht gewonnen werden. Auch die drei Experteninterviews können diese Einschränkung nicht wettmachen. Sie ermöglichen zwar tiefere Einblicke in die Materie, was auch die Intention dahinter war, können die Limitation aber dennoch nicht aufheben. Dies stellt allerdings kein allzu großes Problem dar, denn bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine explorative Studie, die die wenigen, bisherigen Einblicke in die Nutzung des Internets als Quelle für Sexualwissen bei Jugendlichen in Japan ergänzen bzw. vertiefen, aber gleichzeitig auch Raum für weitere Forschungen lassen soll. Auch die Studierendeninterviews wurden nur mit Studierenden einer einzigen Universität durchgeführt. Da die Studierenden jedoch in den verschiedensten Teilen Japans die Schulausbildung absolviert haben, und auch in den Interviews angemerkt wurde, dass die Nutzung des Internets für Sexualwissen nicht mit der Universität, auf die jemand geht, in Verbindung gebracht werden kann, da das meiste Sexualwissen ohnehin in der Schulzeit angeeignet wird, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass diese Auswahl des Samples keinem Bias unterliegt.

Vor dem Hintergrund der soeben getätigten Einschränkungen soll nun eine Antwort auf die Forschungsfrage gegeben werden. Diese Arbeit wurde durchgeführt, um herauszufinden, welche Rolle das Internet bei der Sexualwissensaneignung japanischer Jugendlicher im Vergleich zum Sexualkundeunterricht spielt. Es sollte herausgefunden werden, wie das Internet für die Aneignung von Sexualwissen verwendet wird und welche

Vor- und Nachteile dadurch entstehen. Darüber hinaus sollte all dies vor dem Hintergrund des Sexualkundeunterrichts geschehen, um durch das Ermitteln der Rolle des Internets eine Brücke zum Sexualkundeunterricht zu schlagen und dadurch dessen gegenwärtige Relevanz für das Sexualwissen ebenfalls aufzeigen zu können.

In dieser Arbeit wurde die Problematik des Sexualkundeunterrichts sehr ausführlich dargestellt, indem bisherige wissenschaftliche Forschungsergebnisse mit den eigenen Forschungsergebnissen durch Hospitation sowie den Experten- und Studierendeninterviews in Beziehung gesetzt wurden. Zusätzlich wurde eine erste Studie zur Rolle des Internets für die Sexualwissensaneignung mit Schwerpunkt auf japanische Jugendliche durchgeführt. Anhand der in Kapitel vier und fünf ausführlich dargestellten Interviews und Analyseergebnissen kann gesagt werden, dass das Internet einen wichtigen Stellenwert bei der Sexualwissensaneignung einnimmt. Diese Erkenntnisse stehen im Widerspruch zu jenen die JASE in ihrer 2005 durchgeführten Studie herausgefunden haben. Demnach nutzten noch vor zehn Jahren nur 16% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Internet, während hingegen laut meinen Ergebnissen bis auf wenige Ausnahmen alle das Internet als Quelle für Sexualwissen verwendeten. Das Internet ist leicht zugänglich, anonym und kann auch von schüchternen Jugendlichen verwendet werden, die kein Selbstbewusstsein haben, um jemanden zu fragen. Dennoch darf die Problematik der Glaubwürdigkeit nicht außer Acht gelassen werden. Das Internet stellt eine gute Quelle für Sexualwissen dar, wenn die Informationen korrekt beurteilt werden können. Somit wurden auch die von Kashibuchi und Ando (2011) geäußerten Zweifel aus dem Weg geräumt, dass falsches Wissen im Internet angeeignet werden kann. Dies wurde zwar von meinen Interviewpartnerinnen und -partnern bestätigt, jedoch merkten sie alle an, dass sie in der Lage waren, die Informationen richtig einzuschätzen.

Auch soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass entgegen Nakagoshi et al (2010) Mädchen nicht hauptsächlich Magazine als Quelle für Sexualwissenserwerb verwendeten. Diese Möglichkeit wurde zwar von den weiblichen Studierenden oft erwähnt, jedoch wurde trotzdem dem Internet der Vorzug gegeben. Dies könnte unter Umständen auch auf die Popularität des Internets zurückzuführen sein, welche 2010 noch nicht so groß war wie heutzutage. Auch konnte ich gegensätzliche Ergebnisse zu Watanabes Studie 2013 herausfinden. Laut ihrer Studie belegten Schule und Familie 0% bei der Aneignung von Sexualwissen. Tatsächlich wurde bei meinen Informantinnen und Informanten die Schulerziehung zwar auch als nicht hilfreich erachtet, jedoch doch des Öfteren in der Familie über Sexualität gesprochen bzw. Väter und Mütter um Rat gefragt.

Dies führt mich zum nächsten Punkt, welcher etwas andere Ergebnisse lieferte als die bisherigen Forschungen. Castro-Vázquez und Izumi (2002) führten an, dass Sexualität in der Schule sowie Zuhause als Tabu gesehen wird. Dies kann nur zum Teil bestätigt werden. Zum einen waren die Ergebnisse der Studierendeninterviews das schulische Tabu betreffend eindeutig. Trotzdem stehen diese Erkenntnisse im Widerspruch zur Unterrichtshospitalation, denn Herr Suzuki tabuisierte Sexualität keineswegs und berichtete auch sehr ausführlich über Sexualität. Auch das familiäre Tabu scheint im Laufe der Jahre etwas lockerer geworden zu sein, denn manche Interviewpartnerinnen und -partner gaben an auch mit den Eltern über Sexualität gesprochen zu haben. Dies kann natürlich von der individuellen Einstellung der Eltern abhängen, dennoch wird es nicht mehr als totales Tabu gesehen in der Familie über Sexualität zu sprechen. Auch führten die beiden Forscher an, dass aufgrund des schulischen und familiären Tabus, nur noch gleichaltrige Personen für Fragen zur Sexualität zur Verfügung stehen. Dies hat sich auch in meiner Studie nicht bewahrheitet, denn Gleichaltrige wurden eher nicht zum Sexualwissenserwerb, sondern vielmehr für normale Gespräche zu Erfahrungen oder Ähnlichem herangezogen. Dies kann eventuell auch auf die Aktualität von Castro-Vázquez Studie zurückzuführen sein, denn 2002 war das Internet noch nicht so weit verbreitet und für jedermann zugänglich wie heute.

Ishiwata (2000) kritisierte, dass der Sexualekundeunterricht mehr Fokus auf sexuell übertragbare Krankheiten sowie Verhütung legen soll um den gegenwärtigen japanischen Gesellschaftsproblemen wie Teenagerschwangerschaften und der hohen Zahl an Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten entgegenzuwirken. Dieser Fokus konnte sechzehn Jahre später in meiner Studie zum Teil bestätigt werden. Einige meiner Informantinnen und Informanten gaben an, dass im Schulunterricht sehr stark auf diese Aspekte fokussiert wurde.

Kurz möchte ich noch auf die Aufgaben von Sexualerziehung eingehen. Wie in den Vorüberlegungen bereits angeführt wurde, soll Sexualerziehung u.a. auch über sexuelle Orientierung lehren und eine respektvolle Atmosphäre schaffen, in der sich Schülerinnen und Schüler wohl fühlen. Im Zusammenhang mit dem Aspekt der sexuellen Orientierung muss angemerkt werden, dass der japanische Sexualekundeunterricht hier nicht den Zielen der Sexualerziehung nachkommt. Möglicherweise kann dies auf die Kritik des Bildungsministeriums zurückzuführen sein, welches, wie eingangs erwähnt, das Unterrichten von sexueller Orientierung, nämlich einer anderen als der heterosexuellen kritisierte. Auch die Unterrichtsatmosphäre kam nicht den Anforderungen der Sexualerziehung und den Bedürfnissen der Jugendlichen nach. Die Atmosphäre war meist unangenehm und fragenfeindlich. Dennoch konnte die Kritik der enthaltsamen Unterrichtslinie von u.a. Castro-

Vázquez (2007) zurückgewiesen werden. Sowohl aus den Interviews als auch aus der Unterrichtshospitation ging hervor, dass diese Unterrichtslinie nicht mehr verfolgt wird.

Wie sieht nun die Rolle des Internets für die Sexualwissensaneignung im Vergleich zum Sexualkundeunterricht aus? Trotz all dieser Kritikpunkte sowohl den Sexualkundeunterricht als auch das Internet betreffend, soll Sexualwissen auch in Zukunft zuerst in der Schule angeeignet und erst danach das Internet komplementär zur Wissensaneignung verwendet werden.

Die momentane Lage sieht allerdings etwas anders aus. Da der Sexualkundeunterricht großteils unzulänglich war, musste das Internet von den Jugendlichen auch für Basiswissen herangezogen werden. So sehen gegenwärtige und zukünftige Rollen des Internets etwas anders aus. Zuerst muss sich der Sexualkundeunterricht ändern, bevor das Internet die von den Studierenden gewünschte Wunschrolle für die Sexualwissensaneignung von Jugendlichen einnehmen kann. Dazu ist es nötig, dass Sexualität nicht weiter als Tabu gesehen wird, sondern als normal und jedem anderen Thema gleichwertig. Schuld an diesem fehlenden Sexualbewusstsein wird nicht nur der Schule, sondern auch der Familie gegeben, die auch mehr Sexualerziehung leisten soll, um den Jugendlichen zu einem gesunden Sexualbewusstsein bzw. -wissen zu verhelfen. Würde sich der Unterricht entsprechend ändern, so wird häufig auch vermutet, dass sich Probleme wie die hohen Zahlen an Teenagerschwangerschaften bzw. Abtreibungen, aber auch die vielen Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten, bekämpfen lassen. Denn der Sexualkundeunterricht ist dazu da, jeder Schülerin und jedem Schüler, die sich häufig noch in der Pflichtschulzeit befinden, ein gutes grundlegendes Sexualwissen mit auf den weiteren Weg zu geben. Da nicht jede bzw. jeder weitere Informationen zu Sexualität im Internet oder in anderen Quellen sucht, ist es wichtig, dass zumindest der Sexualkundeunterricht die Basisausbildung bildet. Für weitere Informationen soll bzw. kann das Internet konsultiert werden, jedoch ist eine vorherige gute Schulausbildung fundamental und wichtig. Umgekehrt betrachtet, ist der Unterricht alleine auch nie ausreichend für ein gutes Sexualwissen, zumindest nicht was den aktuellen Stand betrifft. Ob sich dies in Zukunft ändert und ob der Sexualkundeunterricht dann ausreichend sein wird, wird sich weisen.

Abschließend soll angemerkt werden, dass zukünftige Forschungen sich mehr darauf fokussieren könnten, wie der Sexualkundeunterricht geändert werden könnte, sodass eine gute Atmosphäre für Fragen entsteht. Denn dass dies sowohl von Lehrenden als auch von ehemaligen Schülerinnen und Schülern gewünscht wird, wurde hier ausführlich erläutert. Außerdem ist noch mehr Forschung zur Rolle des Internets nötig, denn diese Arbeit konnte

lediglich einen kleinen Einblick in diesen eher neuen, aber durchaus relevanten Forschungsbereich liefern. Wenn die Rolle des Internets für die Sexualwissensaneignung besser erforscht werden würde, könnten noch umfassendere Ergebnisse als die hier vorliegenden gewonnen werden. So könnten die Wünsche bzw. Ansprüche der Jugendlichen im Zusammenhang mit Sexualerziehung ermittelt werden und aufschlussreiche Ergebnisse für den Sexualkundeunterricht liefern. Denn dies würde helfen, diesen auch an die aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen anzupassen und diese mit dem für sie relevanten und wichtigen Sexualwissen zu versorgen.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

Arudou, Debito

2011 “The Costly Fallout of Tatemae and Japan’s Culture of Deceit”, *The Japan Times*, <http://www.japantimes.co.jp/community/2011/11/01/issues/the-costly-fallout-of-tatemae-and-japans-culture-of-deceit/> (04.06.2016).

Barak, Azy & William A. Fisher

2001 “Toward an Internet-driven, Theoretically-based, Innovative Approach to Sex Education”, *The Journal of Sex Research* 38/4, 324-332.

Bock, Marlene

1992 “‘Das halbstrukturierte-leitfadenorientierte Tiefeninterview’. Theorie und Praxis der Methode am Beispiel von Paarinterviews”, Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.): *Analyse verbaler Daten: Über den Umgang mit qualitativen Daten*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 99-109.

Boyar, Robin, Deb Levine & Natalie Zensius

2011 *TECHsex USA: Youth Sexuality and Reproductive Health in the Digital Age*. Oakland: ISIS, Inc.

Brasor, Philip

2015 “No Sex Talk Please, we’re Japanese”, *The Japan Times*, http://www.japantimes.co.jp/news/2015/10/17/national/media-national/no-sex-talk-please-japanese/#.Vl8Jl_6FNaQ (24.05.2016).

Brown, Jane D. & Sarah N., Keller

2000 “Can the Mass Media Be Healthy Sex Educators?”, *Forum* 32/5, 255-256.

Buhi, Eric R. et al.

Buhi, Eric R. et al.

2009 “An Observational Study of How Young People Search for Online Sexual Health Information“, *Journal of American College Health* 58/2, 101-111.

Cabinet Office 内閣府

o.J. a „Seishōnen intānetto kankyō no seibi nado ni kansuru kentōkai“ 「青少年インターネット環境の整備等に関する検討会」 [Meeting über die Kontrolle etc. des Internetgebrauchs bei Jugendlichen], <http://www8.cao.go.jp/youth/youth-harm/kentokai/> (03.06.2016).

o.J.b “Seishōnen ikusei (intānetto riyō kankyō seibi)” 「青少年育成（インターネット利用環境整備）」 [Erziehung von Jugendlichen (Maßnahmen zur Internetnutzung), *Naikakufu [Cabinet Office]*, http://www8.cao.go.jp/youth/youth-harm/seibi_law/ (02.06.2016).

Castro-Vázquez, Genaro

2007 *In the Shadows: Sexuality, Pedagogy, and Gender Among Japanese Teenagers*. Lanham: Lexington Books.

Castro- Vázquez, Genaro & Izumi Kishi

2002 ““Nemurero ko wo okosu mono dearu“: Learning about Sex at a Top Ranking Japanese Senior High School“, *Sexualities* 5/4, 465-486.

Döring, Nicola M.

2009 “The Internet’s Impact on Sexuality: A Critical Review of 15 Years of Research“, *Computers in Human Behavior* 25, 1089-1101.

Francoeur, Robert T. & Raymond J. Noonan

2004 *The Continuum Complete International Encyclopedia of Sexuality*. New York/London: The Continuum International Publishing Group Inc.

Fu, Huiyan

2011 “The Bumpy Road to Socialise Nature: Sex Education in Japan”, *Culture, Health & Sexuality: An International Journal for Research, Intervention and Care* 13/8, 903-915.

Fujiwara Michihisa 藤原道久

2011 “Seikansenshō no genjō to yobō” 「性感染症の現状と予防」 [Über die gegenwärtige Lage und Prävention von Geschlechtskrankheiten], *Gendai Seikyōiku Kenkyū Geppō* 現代性教育研究月報,29/2, 1-5.

Hara Junsuke & Katase Kazuo 原 純輔 & 片瀬 一男

2012 “Dai nana kai ,seishōnen no seikōdō zenkoku chōsa’ (2011) no gaiyō” 「第7回「青少年の性行動全国調査」(2011年)の概要」 [Zusammenfassung der „7. Studie zum Sexualverhalten von Jugendlichen“ (2011)], *Gendai Seikyōiku Kenkyū Jānaru* 現代性教育研究ジャーナル 17, 1-8.

Hashimoto Noriko et al.

2012 “Sexuality Education in Junior High Schools in Japan”, *Sex Education: Sexuality, Society and Learning* 12/1, 25-46.

Hussy, Walter & Margrit, Schreier & Gerald Echterhoff

2013 *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Ishiwata Chieko

2011 “Sexual Health Education for School Children in Japan: The Timing and Contents”, *Japan Medical Association Journal* 54/3, 155-160.

Jones, Rachel & Ann E. Biddlecom

2011 “Is the Internet Filling the Sexual Health Information Gap for Teens? An Exploratory Study“, *Journal of Health Communication: International Perspectives* 16/2, 112-123.

Kashibuchi Megumi & Reiko Ando 榎淵めぐみ & 安藤玲子

2011 “Intānetto riyō to seiishiki, kōdō no kankeisei ni kansuru kenkyū“ 「インターネット利用と性意識・行動の関係性に関する研究」 [Forschung zum Zusammenhang von Internetnutzung und Sexualwissen bzw. -verhalten], http://www.good-net.jp/investigation/uploads/2013/10/30/20130128_2.pdf (02.06.2016).

Kawahara Yukari

2000 “Diverse Strategies in Classroom Instruction: Sex Education in Japanese Secondary Schools”, *Japanese Studies* 20/3, 295-311.

Kawamura Yoko 河村 洋子

2011 “Seishōnen ni okeru sei ni kansuru jōhōgen to sei ni taisuru imēji no kanrensei” 「青少年における性に関する情報源と性に対するイメージの関連性」 [Quellen für sexuelle Inhalte und deren Zusammenhang mit dem Image von Sexualität bei Jugendlichen], *Kumamoto Daigaku Seisaku Kenkyū* 熊本大学政策研究 2, 55-66.

Kazumi Takao 数見隆生

2011 “Gakkō seikyōiku no hitsuyōsei to sono sutansu ni kansuru kyōtsū rikai o hirogeyō”, 「学校性教育の必要性とそのスタンスに関する共通理解を広げよう」 [Lasst uns ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Sexualerziehung in der Schule und dessen Standpunkte verbreiten], *Gendai Seikyōiku Kenkyū Geppō* 現代性教育研究月報, 29/3, 1-6.

Koiwao Rōma 小岳ローマ

2016 “Dōsei kon gōhōka kara aratana kadai e” 「同性婚合法化から新たな課題へ」 [Neues zur Legalisierung von gleichgeschlechtlicher Ehe], *Gendai Seikyōiku Kenkyū Jānaru* 現代性教育研究ジャーナル 59, 1-5.

Lou, Chao-hua et al.

2006 „Can the Internet Be Used Effectively to Provide Sex Education to Young People in China?“, *Journal of Adolescent Health* 39, 720-728.

McVeigh, Brian J.

2002 *Japanese higher education as myth*. London/New York: Routledge.

MEXT 文部科学省 Ministerium für Erziehung, Kultur, Sport und Technologie

2005 „Gakkō kyōiku zentai (kyōka ōdanteki na naiyō) de torikumubeki kadai (shokuiku, anzen kyōiku, seikyōiku) to gakushū shidō yōryō nado no naiyō“ 「学校教育全体（教科横断的な内容）で取り組むべき課題（食育，安全教育，性教育）と学習指導要領等の内容」 [Die Themen der gesamten Schulerziehung (fächerübergreifende Inhalte), mit denen sich auseinandergesetzt werden muss (Ernährungserziehung, Sicherheitserziehung, Sexualerziehung) und u.a. die Inhalte des Lehrplans],

http://www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chukyo/chukyo3/022/siryo/06092114/001/004/003.htm (04.05.2016).

2009 „Kōtō gakkō gakushū shidō yōryō kaisetsu. hōken taiiku hen. taiiku hen“ 「高等学校学習指導要領解説・保健体育編・体育編」 [Erklärungen zum Lehrplan der Oberschule. Abschnitt Gesundheits- und Leibeserziehung. Abschnitt Sportunterricht], http://www.mext.go.jp/component/a_menu/education/micro_detail/_icsFiles/afieldfile/2011/01/19/1282000_7.pdf (02.07.2016).

2015a “Shōgakkō gakushū shidō yōryō“ 「小学校学習指導要領」 [Lehrplan der Grundschule],

http://www.mext.go.jp/a_menu/shotou/newcs/youryou/_icsFiles/afieldfile/2015/03/26/1356250_1.pdf (03.05.2016).

2015b “Chūgakkō gakushū shidō yōryō“ 「中学校学習指導要領」 [Lehrplan der Mittelschule],

http://www.mext.go.jp/a_menu/shotou/newcs/youryou/_icsFiles/afieldfile/2015/03/26/1356251_1.pdf (04.05.2016).

Mori Ryōichi 森良一

2007 “Gakkō ni okeru sei ni kan suru shidō ni tsuite (gakushū shidōryō ni motozuite)”
「学校における性に関する指導について（学習指導要領に基づいて）」 [Über
die Beratung zu Fragen der Sexualität in der Schule (basierend auf dem Lehrplan)]
<http://www.mhlw.go.jp/stf/shingi/2r9852000001dh87-att/2r9852000001dhhq.pdf>
(27.04.2016).

Nakagoshi Rika et al. 中越利佳

2010 “kōkōsei no seichishiki to seijōhō nitsuite no chōsa hōkoku” 「高校生の性知識と性
情報についての調査報告」 [A Report on Sexual Knowledge and Learning among
Senior High School Students], *Ehime Kenritsu Iryō Gijutsu Daigaku Kiyō* 愛媛県立
医療技術大学紀要 7/1, 37-44.

Nakayama Hiroshi 中山洋

2013 “Jōhōgen ni kan suru ishiki, jittai chōsa hōkokusho” 「情報源に関する意識・実態
調査報告書」 [Bericht zur Studie über das Bewusstsein Quellen gegenüber], *Japan
Institute for Social and Economic Affairs*,
<https://www.kkc.or.jp/data/release/00000088-1.pdf> (03.06.2016).

Okano Kaori & Tsuchiya Motonori

1999 *Education in Contemporary Japan: Inequality and Diversity*. Cambridge: University
Press.

Osumi, Magdalena

2016 “Woman Leads Sex Education Drive to Enlighten Clueless Youths”, *The Japan Times*,
[http://www.japantimes.co.jp/news/2016/01/03/national/woman-leads-sex-education-
drive-enlighten-clueless-youths/](http://www.japantimes.co.jp/news/2016/01/03/national/woman-leads-sex-education-drive-enlighten-clueless-youths/) (24.05.2016).

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz

2008 “Grundlagenpapier Sexualpädagogik und Schule“ Kompetenzzentrum
Sexualpädagogik und Schule (Hg.), 1-51.

Pilcon

o.J. “Watashi tachi ni tsuite“ 私たちについて [Über uns], http://pilcon.org/about_us
(24.05.2016).

Richter, Rudolf

2011 “Kapitel 1: Jugendbegriff in Forschung und Praxis”, BMWFJ (Hg.): *Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Wien: BMWFJ.

Rideout, Victoria

2001 „Generation Rx.com. How Young People Use the Internet for Health Information”, *Henry J. Kaiser Family Foundation* (Bandnummer und Ausgabe) 1-37.

RP Online

2001 „Umfrage des Gesundheitsministeriums. Japan: Sexualekundeunterricht zu verklemmt“, *RP online*, <http://www.rp-online.de/panorama/japan-sexualunterricht-zu-verklemmt-aid-1.2054713> (11.05.2016).

Shimada Atsuko 島田敦子

2011 “Netto, keitai denwa to kodomo tachi – yūgai jōhō no genjō, sono yobō to taisaku“ ネット・携帯電話と子どもたち～有害情報の現状、その予防と対策～」 [Über die gegenwärtige Lage von schädlichen Informationen im Internet und am Handy für Kinder, deren Prävention und Maßnahmen], *Gendai Seikyōiku Kenkyū Geppō 現代性教育研究月報* 29/1, 1-6.

Simon, Laura & Kristian Daneback

2013 “Adolescents’ Use of the Internet for Sex Education: A Thematic and Critical Review of the Literature”, *International Journal of Sexual Health* 25/4, 305-319.

Smith, Meghan et.al.

2000 “The Content and Accessibility of Sex Education Information on the Internet”, *Health Education & Behavior* 27/6, 684-694.

Suzui Emiko & Atsuko Hiraoka

2007 “Attitudes toward Sexuality among High School Students in Japan”, *Kawasaki Journal of Medical Welfare*, 12/2, 89-96.

Takahashi Yoshimitsu et al.

2011 “Internet Use for Health-Related Information via Personal Computers and Cell Phones in Japan: A Cross-Sectional Population-Based Survey”, *Journal of Medical Internet Research*, 13/4, e110 <http://doi.org/10.2196/jmir.1796> (11.05.2016).

Tanebe Kyōko 種部恭子

2016 “Jakunen ninshin to sono haikai” 「若年妊娠とその背景」 [Hintergründe über Teenagerschwangerschaften], *Gendai Seikyōiku Kenkyū Jānaru 現代性教育研究ジャーナル* 60, 1-5.

Tashiro Mieko, Ushitora Kaori & Watanabe Daisuke

2011 “The Actual Situation of Sexuality Education in Japan and its Problems”, *Journal Saitama University Faculty of Education* 60/1, 9-22.

Tuider, Elisabeth et al.

2012² *Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Walker, Joy & Jan Milton

2006 “Teachers’ and Parents’ Roles in the Sexuality Education of Primary School Children: A Comparison of Experiences in Leeds, UK and in Sydney, Australia”, *Sex Education* 6/4, 415-428.

Watanabe Miyuko 渡辺 真由子

2011 “Regulations and media literacy education on online sexual information: A Japanese perspective”, *8th International Telecommunications Society (ITS) Asia-Pacific Regional Conference, Taiwan, 26 - 28 June, 2011: Convergence in the Digital Age*.

2013 “Media no seijōhō to seichōhō riterashii” 「メディアの性情報と性情報リテラシー」
[Sexuelle Informationen in den Medien und sexuelle Medienliterazität], *Gendai
Seikyōiku Kenkyū Jānaru* 現代性教育研究ジャーナル 2013/25, 1-6.

Abstract Deutsch

Hintergrund: Der Sexualkundeunterricht in Japan steht seit geraumer Zeit im Kreuzfeuer internationaler sowie nationaler Kritiken. Es wird die unzulängliche Wissensvermittlung kritisiert, die den Jugendlichen nicht das nötige, für sie relevante, Sexualwissen lehrt. Stattdessen werden diese Themen der japanischen Kultur gemäß tot geschwiegen, denn Sexualität wird nach wie vor bei vielen als Tabuthema angesehen.

Ziel: Ziel der Arbeit ist die Erforschung der Rolle des Internets für die Sexualwissensaneignung von Jugendlichen im Vergleich zum Sexualkundeunterricht an Schulen. Es soll herausgefunden werden, wie das Internet von japanischen Jugendlichen zur Aneignung von Sexualwissen verwendet wird bzw. welchen Stellenwert der Sexualkundeunterricht an Schulen einnimmt. So soll eine unterstützende Forschung zu dem noch sehr jungen Bereich der Sexualwissensaneignung durch das Internet in Japan durchgeführt werden, welche dazu beitragen kann die aktuelle Zufriedenheit mit dem Sexualkundeunterricht aufzuzeigen.

Methodik: Um an die gewünschten Forschungsergebnisse zu kommen, wurde eine Methodentriangulation verwendet. Zuerst wurden mehrere Unterrichtsbeobachtungen an einer japanischen Oberschule in der Präfektur Chiba durchgeführt. So konnten erste Einblicke in die aktuelle Lehrpraxis des Sexualkundeunterrichts gewonnen werden, welche als wichtiges und relevantes Hintergrundwissen für die danach folgenden qualitativen Interviews erachtet werden. Die Hospitation wurde im Mai und Juni 2015, jeweils im Sport- und Gesundheitsunterricht (*hoken taiiku*) durchgeführt. Parallel dazu wurden im Juni 2015 drei qualitative Experteninterviews sowie zahlreiche Studierendeninterviews durchgeführt. Der Schwerpunkt wurde auf letztere gelegt, denn sie waren es, die die komplette Schulausbildung bereits absolviert hatten und so wertvolle Insiderinformationen liefern und die Forschungsfrage am besten beantworten konnten.

Ergebnisse: Die Studierenden stimmten grundsätzlich überein, dass der Sexualkundeunterricht, wie er momentan in japanischen Schulen stattfindet, nicht das nötige Sexualwissen vermittelt, welches von den Studierenden gewünscht wird. Es wurde kritisiert, dass die Unterrichtslinie zu wissenschaftlich war und nicht auf tatsächliche, für die Jugendlichen relevante Informationen, wie etwa zum Geschlechtsakt an sich, als auch über die korrekte Anwendung eines Kondoms, einging. Die Schuld daran wurde hauptsächlich den Lehrenden gegeben, die eine peinliche Atmosphäre für Fragen vermittelten, weswegen keine derartigen Fragen gestellt werden konnten. Aus diesem Grund wurde häufig das Internet

konsultiert. Es wurde von fast allen für Sexualwissensaneignung verwendet, da die relevanten Informationen nicht aus dem Unterricht in der Schule gewonnen werden konnten. Das größte Problem des Internets wird jedoch in der mangelnden Glaubwürdigkeit gesehen. Könnte diese verbessert werden, wie etwa durch mehr offizielle Seiten von Expertinnen und Experten, so wäre es eine gute Quelle für Wissen. Denn Mittelschülerinnen und -schüler können die Korrektheit der gefundenen Informationen häufig nicht richtig beurteilen, wodurch es zu falscher Wissensaneignung bzw. zu zukünftigen Problemen kommen kann. Aus diesem Grund ist es auch nicht erstrebenswert, zukünftig nur das Internet als Quelle für Sexualwissen zu verwenden, da der Grad der Richtigkeit der Informationen nicht zufriedenstellend verbessert werden kann, ohne die Nutzung zu restriktiveren. Experten und Studierende stimmten überein, dass zuerst Basiswissen in der Schule angeeignet werden soll, bevor auf das Internet als Quelle für Sexualwissen zurückgegriffen wird.

Conclusio: Wie anhand der kurzen Ausführungen ersichtlich ist, wird der Sexualekundeunterricht von den Studierenden als nicht ausreichend für die Vermittlung von Sexualwissen angesehen. Aus diesem Grund wird auf das Internet zurückgegriffen, auch wenn dieses selbst nicht als optimale, jedoch als einfachste Quelle gesehen wird. Dennoch wird sowohl von Experten als auch von Studierenden betont, dass eine einseitige Wissensaneignung, sowohl nur durch den Sexualekundeunterricht als auch nur durch das Internet, nicht zielführend ist. Erstrebenswert wäre es in Zukunft den Sexualekundeunterricht so weit zu verbessern, dass im Unterricht Fragen jeglicher Art im Zusammenhang mit Sexualität gestellt werden können, sodass nicht mehr, oder nur sehr selten, auf das Internet als Quelle für Sexualwissen zurückgegriffen werden muss. Da dies jedoch zukünftige Vorstellungen sind, die nicht der aktuellen Situation entsprechen, wird das Internet gegenwärtig als häufigste Quelle für Sexualwissen verwendet. Gründe dafür sind die leichte Zugänglichkeit und Anonymität, aber vor allem die aktuelle Lehrpraxis im Sexualekundeunterricht, die nicht zufriedenstellend ist.

Abstract English

Background: Sexuality education in Japan is a widely criticized topic, within Japan, as well as outside of Japan. Many criticize the insufficient transfer of knowledge regarding sexuality and sexual health. Instead of imparting correct and for young people, relevant knowledge, sexuality education is considered to be a taboo in the Japanese society and is not talked about.

Purpose: The purpose of this study is to explore the correlation between the internet and the acquisition of sexual knowledge in comparison to sexuality education in schools. In particular, how the internet is used by young Japanese to gain sexual knowledge and the position of the sexuality education within this issue is going to be discussed in this study. Through this research, not only can the general young research field be promoted, but also important knowledge about the overall satisfaction of young Japanese with sexuality education in school can be pointed out.

Method: A method triangulation was chosen to gain the required results. First, sexuality education classes in a high school in Chiba prefecture was observed to gain first insight in the general practice of sexuality education nowadays. This was considered to be important to acquire relevant background knowledge for the latter following qualitative interviews. The class observation took place between May and June 2015 in the health- and physical education class (*hoken taiiku*). In addition, three qualitative interviews with experts as well as several interviews with students were conducted in June 2015, with focus on the latter. Students already completed sexuality education classes in schools and therefore can offer the best insider knowledge one can get to answer the aforementioned research question.

Results: In general, students agreed that the current sexuality education in schools is not sufficient to gain relevant sexual knowledge. It is criticized that the class was more of a science class than sexuality education and therefore not included information regarding topics actual relevant for young people, like sex or how to put a condom on. This is mainly the fault of the teacher, because he conveys an unpleasant atmosphere, in which no questions can be asked. As a result, almost all of my interviewees used the internet to gain that missing information which couldn't be gained through school education. The biggest disadvantage of the internet is its lack of credibility. If this lack of credibility can be improved, e.g. in promoting more official websites of experts, the internet could be a good source for sexual knowledge. However, middle school students can rarely evaluate if the information provided is credible or not, which could lead to wrong sexual knowledge or problems in the future. Therefore, it is not desirable that the internet become the main source for sexual knowledge,

because the credibility can't be improved without restricting its use. Experts and students came to the conclusion that basic knowledge needs to be acquired in school before the internet is used for further research.

Conclusion: As showed in this short prescription, sexual education class is not deemed to be sufficient for sexual knowledge acquisition for Japanese youth. Therefore the internet is used, even though it is not considered to be the best, but easiest way of gaining knowledge. Though, experts and students agree that a one-sided acquisition, either only sexuality education, or only the internet, is not achieving the objective of gaining good sexual knowledge. Rather, it would be preferred to improve sexuality education to an extent in which all relevant questions about sexuality can be asked in school, instead of consulting the internet. However, this is a future vision of which the current sexuality education is far away. Hence young people refer to the internet as currently most used source for sexual knowledge.